TIBET – am „Dach der Welt“

26.09.1998 - nun **20 Jahre** nach dieser Reise ist es mir gelungen, die DIAS dieser Reise zu scannen, diese in den Bericht von damals einzufügen und somit ein **„Zeitdokument“** zu diesem Land zu schaffen, so wie es heuzutage nicht mehr anzutreffen ist.

Damals waren wir noch ohne den Massentourismus unterwegs – heute bringt die Tibet-Bahn fast täglich bis zu 10.000 Touristen nach Lhasa –. Mit dieser Bahn erreichen seit **2006** jährlich mehr als 6 Millionen Besucher das Land und konnte damit der Tourismus in Tibet um mehr als 60 % (!) gesteigert werden.

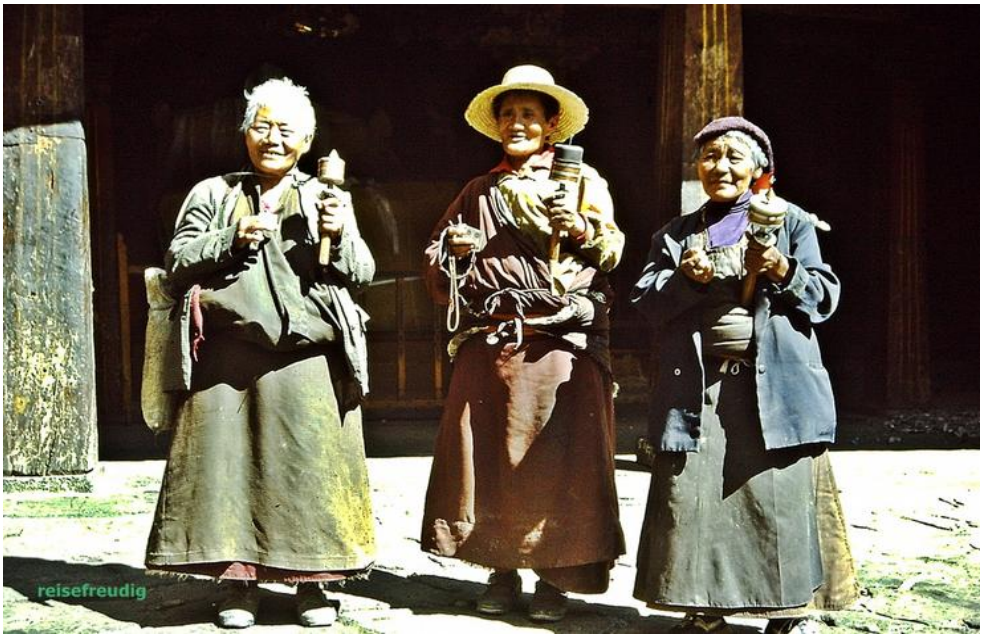
Der Potala wird täglich von 6.000 Besuchern besichtigt, Gruppe an Gruppe „schiebt“ sich in langen Schlangen durch die Gänge des Palastes. **Fotografieren ist dabei streng verboten.**

Hier in diesem Bericht erleben Sie mit uns dieses Abenteuer und genießen Sie dabei die Bilder. Viele davon sind bereits Unikate aus einer längst vergangenen Zeit.

Aus verständlichen Gründen möchte ich hier zu den heute gegebenen Veränderungen im Land keinen Kommentar abgeben.

Wir haben dieses Land bereist, dabei Zugang zu Stätten gefunden, welche heute in vielen Fällen nicht mehr zugänglich sind, sowie das Leben der Tibeter und deren herzliche Gastfreundschaft kennen gelernt.

Bis heute ist die Erinnerung an dieses – damals ein echtes Abenteuer - noch frisch vorhanden und nun möchte ich Sie an unseren Erlebnissen teilhaben lassen.



Heute fliegen wir **von Kathmandu nach Lhasa**. 07.30 Uhr Fahrt zum Flughafen.
Alles grau in grau, in der Nacht hat es geregnet. Es dauert eine Stunde, bis die Koffer eingecheckt sind. Der Abflug wäre planmäßig um 10.15 Uhr gewesen, doch der Flieger ist noch gar nicht gelandet. Wir suchen uns ein gemütliches Plätzchen und plaudern bis zum Einsteigen um 12 Uhr.
Wir fliegen mit einer Boing 757 von China Southwest Airlines und heben nach kurzem, schnellen Anlauf um 12.30 Uhr ab und machen einen Linksschwenk über Kathmandu.

Der Dunst hat sich gelichtet und bald fliegen wir in den blauen Himmel. Unter uns eine dichte Wolkendecke, der Mount Everest versteckt sich vor uns. Dann blinzeln ein paar Bergspitzen durch und später sieht man einsame Täler, kahle Bergrücken und tiefgrüne Seen. Das Wetter wird besser, wir sind im Sinkflug und schweben fast im Tal von Lhasa ein. Um 13.30 Uhr setzen wir weich am **Flughafen Gongkar** auf. Zeitunterschied 2 ½ Stunden.

Die Sonne scheint herrlich, wir fotografieren gleich beim Aussteigen und die Chinesen am Flugfeld verscheuchen uns gleich. Um 16 Uhr Ortszeit stellen wir uns bei der Einreise an, zuerst durch die Quarantäne (ohne Aufenthalt) und dann alphabetisch anstellen, da wir ein Sammelvisum haben.

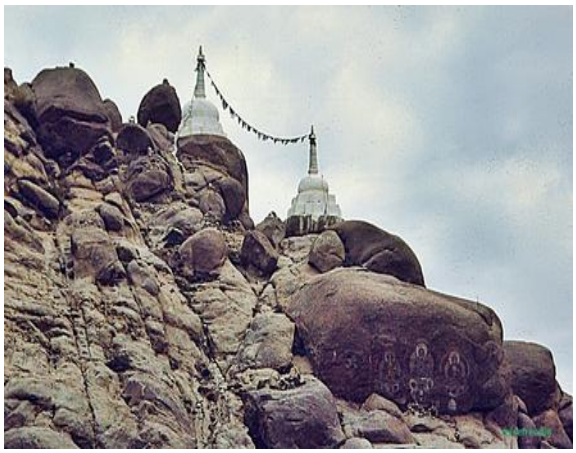
Wir sind in Tibet, in 3.840 m Höhe. Die Koffer werden auf einen LKW verladen, langsam, langsam, bei Anstrengung merkt man die Höhe. Wir steigen in den Bus. **Tashi Delek –** Fahrer und Reiseleiter sind Tibeter (es war unser persönlicher Auftrag ans Reisebüro in Wien von einem tibetischen Reisebüro durchs Land geführt zu werden) und begrüßen uns mit einem **Kata**. Katas oder Glücksschleifen sind eineinhalb bis drei Meter lang, aus Baumwollstoff oder Seide und weiß, denn diese Farbe ist ein Symbol für Reinheit und Glück. Kata bedeutet „Stoff, der bindet“, das Übergeben einer Kata stellt eine Verbindung zwischen Spender und Empfänger her.
In einem großen Land mit so wenigen Einwohnern haben Begegnungen einen anderen Stellenwert als bei uns. Katas sind symbolische Geschenke. Überreicht ein Tibeter einem Mönch eine Kata, wird der sie berühren oder einer Statue umhängen und sie wieder dem Spender als Glücksbringer zurückgeben. In diesem blumenlosen Land schmücken die Tibeter ihre Götter mit Katas.

Wir fahren den **Yarlung** flussabwärts, karstige Berge und Sanddünen erheben sich am Ufer. Die Ausmaße der Überschwemmungen von Juli und August sind noch gut sichtbar, der Fluss hat viel Sand abgelagert und teilweise stehen die angepflanzten Pappeln noch im Wasser. Wir machen einen Fotostopp. Gebetsfahnen sind am Ufer aufgereiht und bilden einen schönen Vordergrund zu den Sanddünen und Bergen. In der Ferne leuchtet eine schneebedeckte Bergspitze in der Abendsonne.

Die Straße ist zweispurig asphaltiert und in zwei Stunden erreichen wir **Tsetang**. Die Pässe werden eingesammelt, unser tibetischer Reiseleiter muss uns bei der Polizei anmelden.

In Tsetang und im Yarlungtal stand die Wiege der tibetischen Kultur. Östlich der Stadt auf dem Berg Gonpo Ri stieg einst Avalokitesvara in Affengestalt auf die Erde herunter und vermählte sich mit einer Felsdämonin, dem Symbol für die Natur des Landes. Sie hatten sechs Kinder, halb Affe, halb Mensch, im Lauf der Zeit wurden ihre Schwänze und sie lernten sprechen. Da sie sich stark vermehrten und immer mehr Nahrung brauchten, erhielten sie als Geschenk die ersten Getreidesamen. Das Feld hinter dem Krankenhaus in Tsetang wird als erster Acker Tibets bezeichnet. Jedes Jahr pilgern tibetische Bauern vor der Aussaat dorthin, um eine Handvoll Erde für ihre eigenen Felder mit nach Hause zu nehmen.

Tsetang in 3.400 m Höhe hat ca. 14.000 Einwohner und ist 183 km von Lhasa entfernt. Das Land um Tsetang ist sehr fruchtbar mit ausgedehnten Weizen- und Gerstenfeldern und Gärten mit Apfel- und Birnbäumen. Die Felder sind abgeerntet und Kühe, Schafe und Ziegen weiden auf den Stoppelfeldern. Die Häuser sind teils tibetische flache Lehmhäuser.



Wir fahren weiter in das Yarlungtal, um ein Kloster zu besuchen. Die Straße ist nur mehr ein Staubband zwischen Weidenbüschen. Bald staubt es im Bus innen so viel wie draußen, Querrillen und Schlaglöcher wechseln ab. Die Überschwemmungen haben die Straße beschädigt, ein kleiner Fluss muss durchfahren werden. Der Bus bleibt hängen. Wir steigen alle aus, der Fahrer versucht es noch einmal ohne Passagiere, vergeblich. Nun dreht er um und wir fahren zurück nach Tsetang.

In der Nähe der Stadt bei einem kleinen Kloster halten wir an. Es ist bereits dunkel. Im Schein unserer Taschenlampen sehen wir zwei riesige Gebetsmühlen am Klostereingang. Wir umschreiten sie und drehen tüchtig. Dann setzen wir unsere Fahrt fort.

Wir übernachten im Tse-Dang Hotel. Es ist ein schönes, sauberes Hotel. Unser Gepäck, das mit dem Lastwagen befördert wurde, ist schon eingelangt und wir gehen in 15 Minuten essen. Es gibt ausgezeichnetes chinesisches Buffet: gebratener Reis, Nudeln mit Gemüse, Lotossamenkapseln, Fleischbällchen, Fisolen mit Fleisch und Chili, Karfiol, Champignons und über alles drüber noch eine Soße aus Chili und Soja – einfach köstlich! Ich esse mit Stäbchen, noch nicht verlernt. Ich habe keine Freude mit dem Essen, es ist kein handfestes Stück Fleisch dabei. Wir gehen bald schlafen, denn wir sind müde.

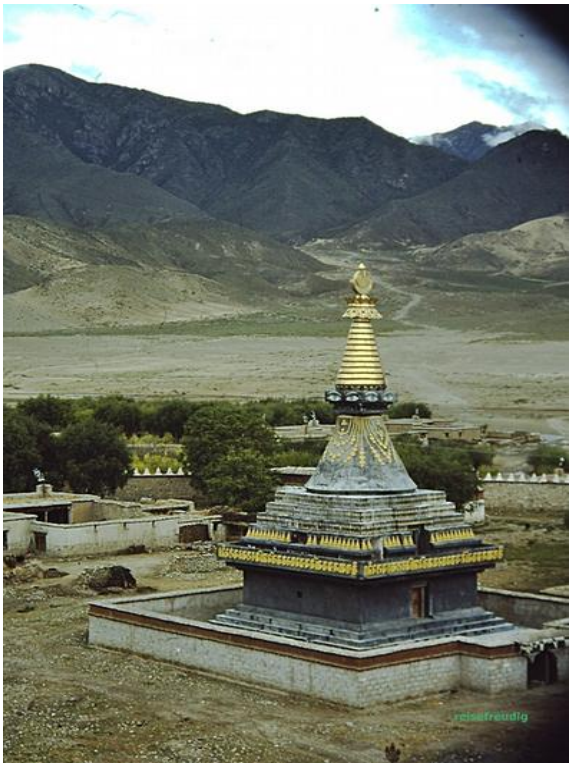
7 Uhr Frühstück. Wir haben Plastiksäcke für das Gepäck vorbereitet, heute staubt`s noch mehr wie gestern – dachten wir. Doch es hat in der Nacht geregnet und der Himmel ist bedeckt.
Wir fahren mit dem Bus zur **Fähre über den Tsangpo**. Unser Ziel ist das **Kloster Samye**, die Koffer werden mit dem LKW inzwischen nach Lhasa gebracht.
Samye liegt am nördlichen Ufer des Tsangpo, etwa 40 km von Tsetang entfernt. Das erste Kloster in Tibet wurde in Samye um 770 in der Regierungszeit von Trisong Detsen mit Hilfe von Padmasambhava gegründet, in einer Zeit der Konflikte zwischen Buddhismus und Bönreligion, zwischen König und Adel. Samye wurde zum königlichen Tempel, politischem und buddhistischem Zentrum.

Die Fährboote sind flache Holzboote mit einem Traktormotor. Wir steigen ein, es gibt nur Stehplätze und an Holzstegen kann man sich anlehnen. Eine tibetische Familie ist auch am Boot, sie unternehmen eine Wallfahrt nach Samye. Sie lachen uns freundlich an und singen. Es beginnt leicht zu regnen. Wechselbär zeigt seine Videokamera her und lässt den Film ablaufen. Sie kichern, als sie sich als Darsteller erkennen. Durch die angeregte Unterhaltung mit den Tibetern vergeht die Überfahrt wie im Fluge. Es hört wieder zu regnen auf und unser Gewand trocknet im Fahrtwind. Es ist kühl. Zwei Stunden sind wir den Tsangpo flussaufwärts gefahren.

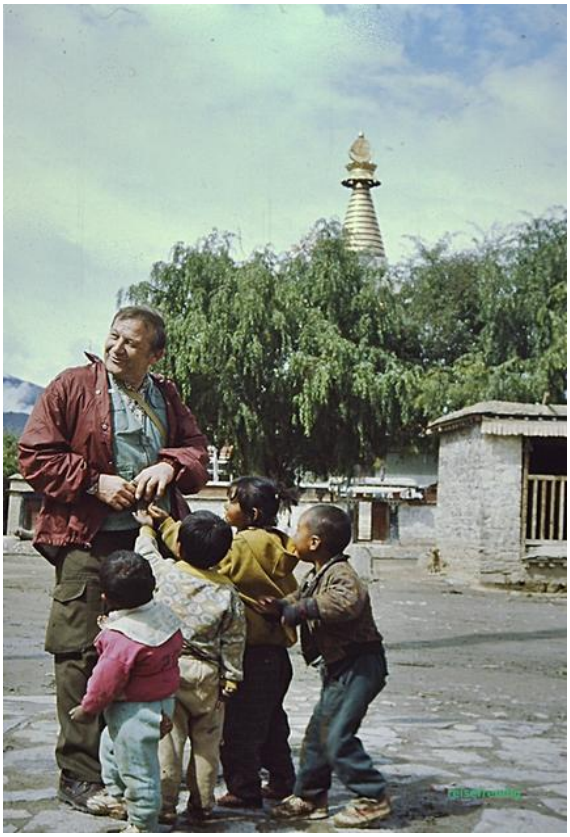
Viele Sandbänke sind im Fluss und am Ufer. Wir springen vom Boot, ein Lastwagen mit offener Ladefläche steht schon bereit. Über eine Hühnerleiter klettern wir hinauf und stehen dann dicht gedrängt. Los geht die Fahrt. Der Regen war gut, sonst wären wir im Staub erstickt. Wir brausen über eine Sandpiste, durch große Wasserlachen und kleine Bäche. Durch Klopfen auf das Führerhaus wird der Lenker zum Anhalten aufgefordert.

Zwei Yaks mit roten Wollbüscheln an den Ohren trotten vorüber und bilden einen schönen Vordergrund zu den gelb gefärbten Pappeln am Fluß und den kargen Bergen.

Nun liegt das **Kloster Samye** vor uns, umringt von grünen Weidenbäumen. Der Himmel lichtet sich. Wir fahren durch ein tibetisches Dorf mit vielen kleinen Häusern aus Lehm, umgeben von einer Mauer aus dem gleichen Baumaterial, an der Kuhfladen zum Trocknen kleben. Am Dach ist der Wintervorrat an Stroh und Brennmaterial (Dornengestrüpp) aufgeschichtet, Gebetsfahnen flattern im Wind. Die Bauern haben sich auch am Klosterareal niedergelassen, Rinder, Yaks, Schweine, Hühner und Hunde laufen herum. Einige Tempel werden als Getreidespeicher genutzt.

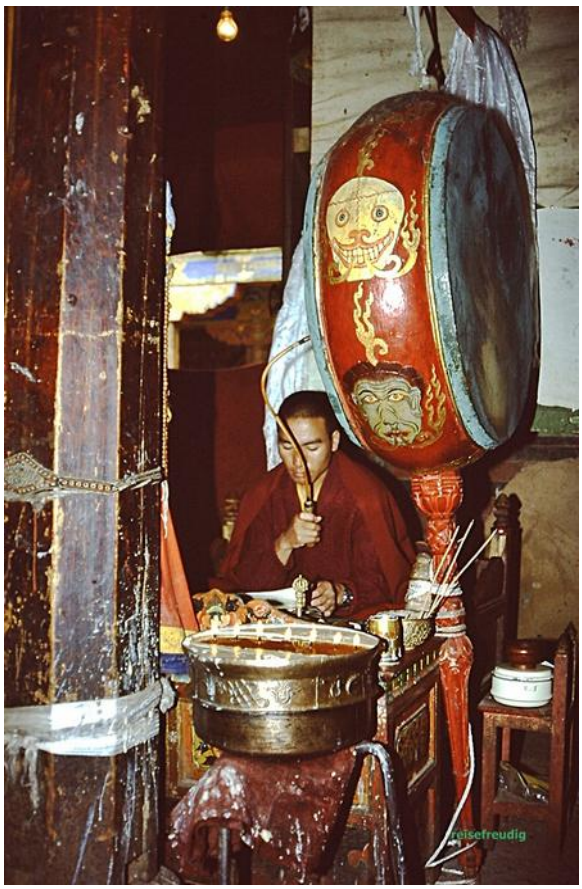


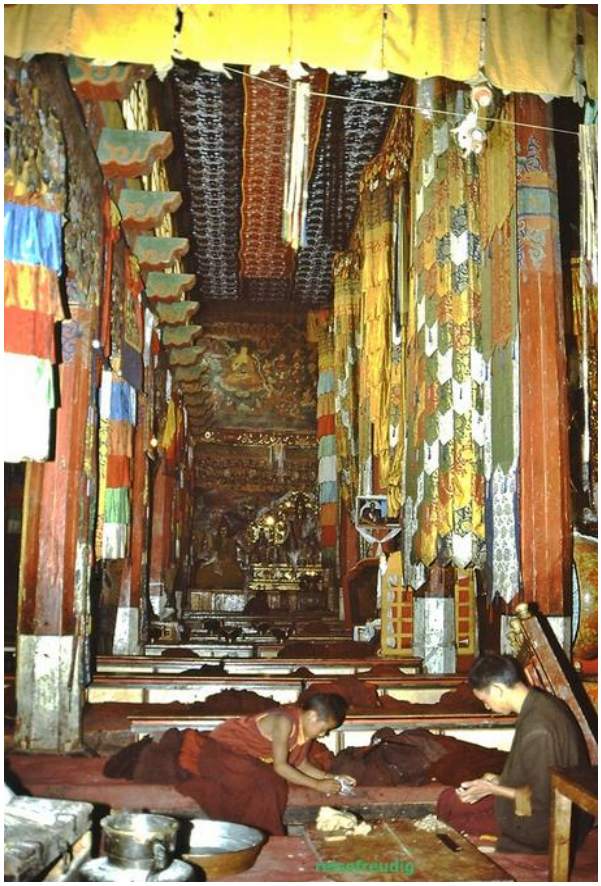
Bei der Klostermauer klettern wir vom LKW. Hunde und rotzige Kinder umringen uns. Die Sonne bricht durch die Wolken. Tiefblauer Himmel, das goldene Tempeldach und das Rad der Lehre mit den zwei Gazellen leuchten im Sonnenschein. Im Klosterhof sind zwei große Masten mit vielen Gebetsfahnen aufgerichtet. Gleich beim Eingang ein Gemälde mit Padmasambhava in der Mitte, König Trisong Detsen rechts und ein Abt des Klosters links. Die Bronzeglocke über dem Eingang wurde von einer Frau des Königs gespendet. Es folgen Gebetsmühlen, dahinter zwei Mandalas mit Darstellungen des buddhistischen Weltbildes. Im Hof ringsum Gebetsmühlen, die von den Pilgern eifrig gedreht werden.



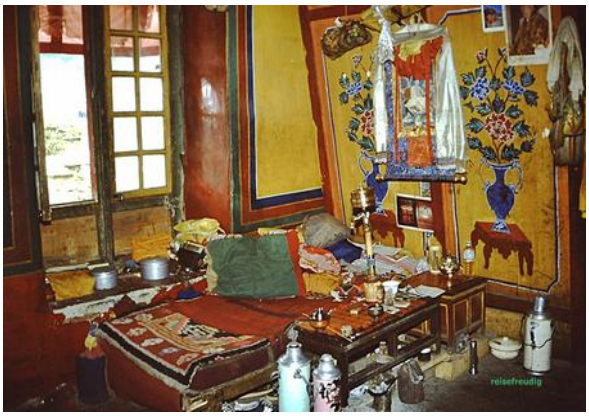
Der Haupttempel hat drei ungewöhnlich hohe Geschoße. In der Kapelle links vom Haupteingang ist eine große Stuckfigur des tausendarmigen Avalokitesvara. Das Erdgeschoss besteht aus der Versammlungshalle mit der angeschlossenen Sakyamuni-Kapelle und der vier Meter hohen Steinstatue des Sakyamuni im Bodhisattva-Schmuck. An den Wänden schöne Wandmalereien. Fotografieren gegen Bezahlung von 3 USD erlaubt.

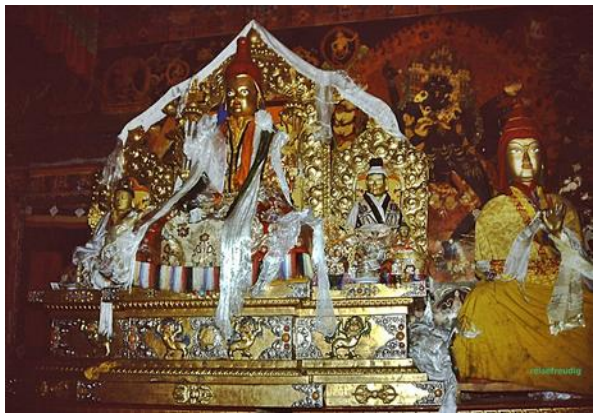
In der Kapelle der Schutzgottheiten sind die alten Böndämonen mit verhängten Gesichtern aufbewahrt, die von Padmasambhava bekehrt wurden. Ein Mönch sitzt bei einem Gong und betet.



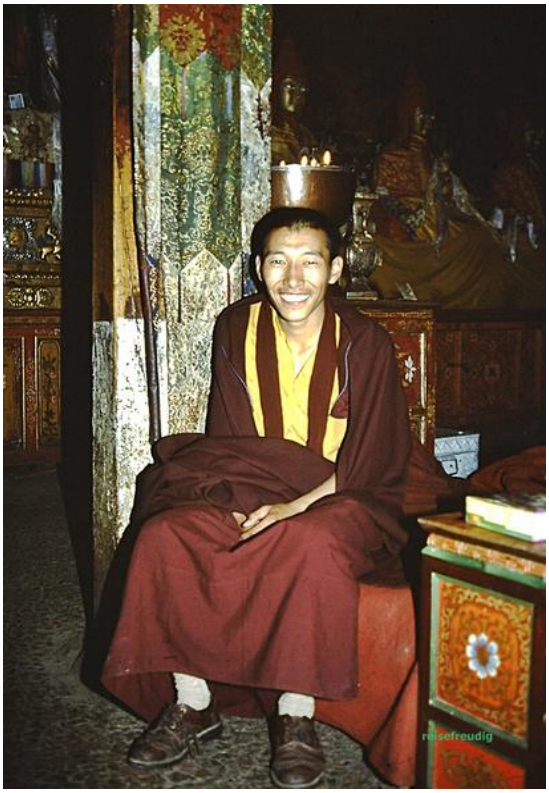


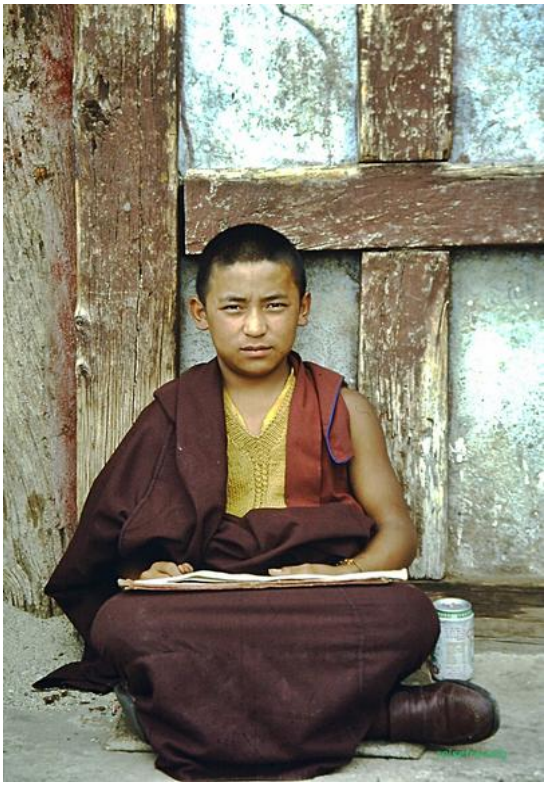
Im ersten Stock sehen wir Zimmer des Dalai Lama und der Mönche, ebenso die „Schatzkammer“ mit vielen Kultgegenständen aus Gold. Im Dachgeschoß in der Vairocana Kapelle ist ein plastischer Mandala mit 37 Gottheiten.



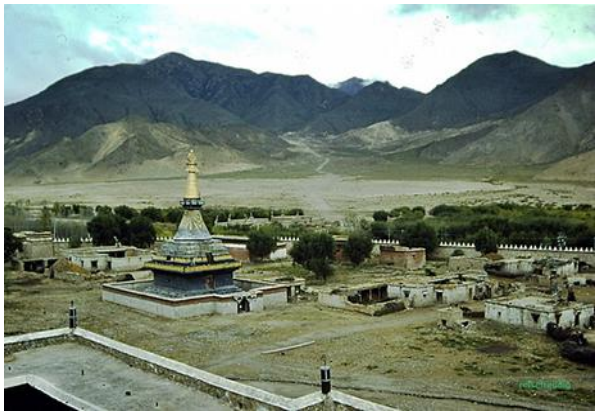


Wir steigen über eine sehr steile Treppe noch einen Stock höher, überall treffen wir auf Mönche des Klosters.





Hier hat man einen schönen Ausblick auf den schwarzen, roten, grünen und weißen Stupa, die kleinen Häuschen der Mönche und die Klostermauer.

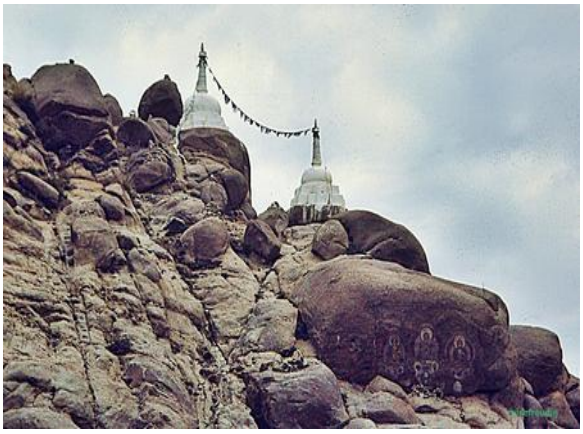


Wir können uns gar nicht satt sehen und sind die letzten, eilen hinunter und irren durch die Gänge, bis wir endlich hinausfinden.

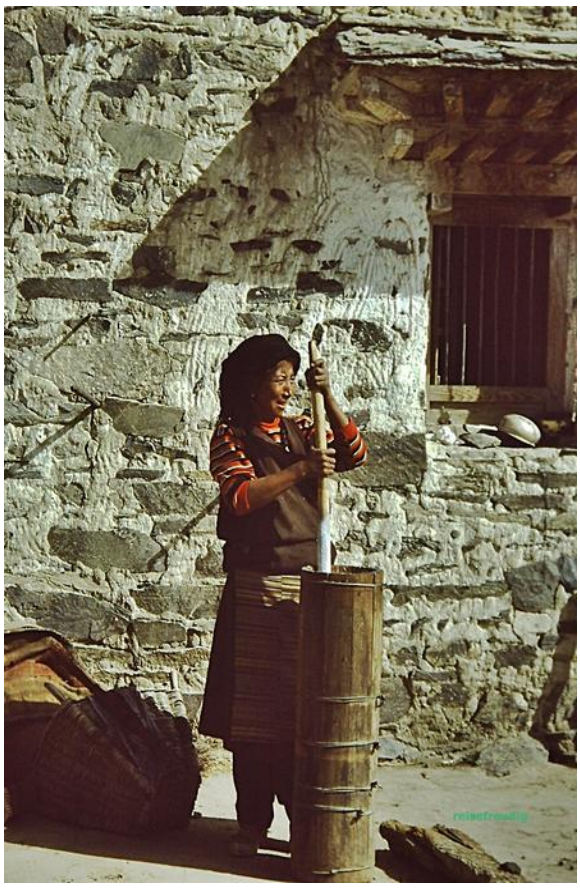
Im Hof herrscht helle Aufregung – Peter wurde von einem Hund gebissen. Er wollte etwas abseits die Häuser filmen, kam einem Kettenhund zu nah und wurde in den Oberschenkel gebissen, unsere DKS versorgten ihn im Klosterhof.

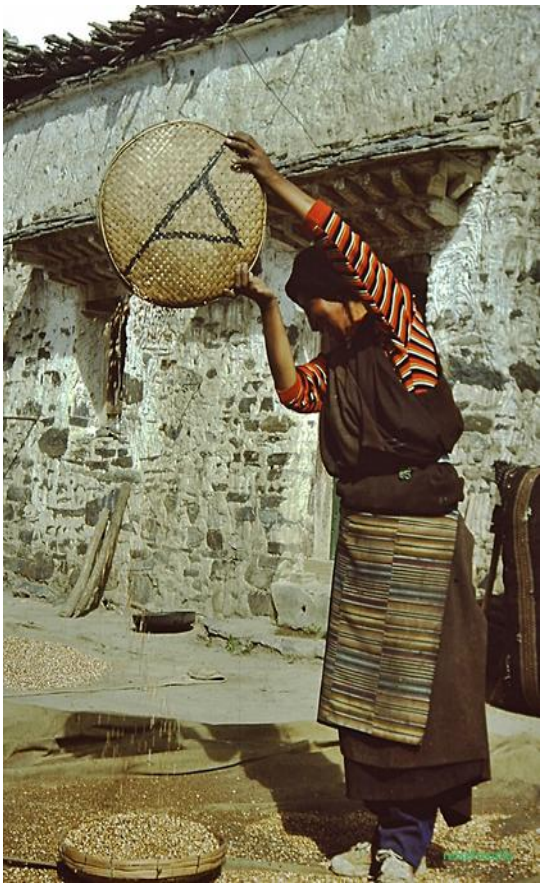
Wir fahren mit dem Bus wieder zum Fluß zurück. Kurzer Halt bei den weißen Chorten und den drei eingravierten Buddhas.

Bei der Bootsanlegestelle sind einige Yakhautboote zum Trocknen in der Sonne aufgestellt. Davor sitzen Männer, Frauen und Kinder um ein Feuer mit einem Teekessel.
Die Rückfahrt dauert nur eine Stunde, es geht flussabwärts.



Wir fahren nun mit dem Bus Richtung Lhasa. Bei einem Dorf halten wir an. In Ermangelung eines Picknickplatzes im Grünen, überall ist Staub und Dreck, essen wir im Bus. Was übrig bleibt wird eingesammelt und wir gehen alle zu einem Bauernhaus, wo im Hof fleißig gearbeitet wird. Wir werden freundlich empfangen. Zuerst schauen wir alle über die Hofmauer bei der Arbeit zu.
Eine Frau rührt in einem hohen Holzfass **Yakbutter**, ein Mann röstet Gerste mit Sand in großen eisernen Pfannen zu **Tsampa**. Im Hof ist Gerste ausgebreitet, die von Frauen mittels flachen Körben von Spreu und Sand getrennt wird.





Auf einem Sonnenofen, das ist ein Metallspiegel, der das Sonnenlicht reflektiert und das Wasser im Teekessel darüber zum Kochen bringt, kocht das Wasser. Hannes teilt das mitgebrachte Essen aus. Irene hat Stofftiere, Malstifte, Kugelschreiber … ein Fest für die staunenden Kinder. Wir müssen die geröstete Gerste, schmeckt wie Popcorn, und **Chang** aus Gerste gebrautes Bier, schmeckt wie Zitronenlimo mit Germ, kosten. Nach vielen Fotos kehren wir zum Bus zurück und fahren weiter Richtung Lhasa.

Vorbei am Flughafen Gongkar, Berge, Fluss und Pappeln leuchten in der Abendsonne, ebenso die zerstörte Festung Gongkar am Berghang. Die Straße wird belebter, viele LKWs fahren in die Stadt, die mit hässlichen Betonbauten der Chinesen beginnt. Die Straße ist sehr breit.

L H A S A !

Bevor wir unser Hotel erreichten, natürlich gleich die ersten Bilder vom großen Ziel der Reise – Lhadak mit dem POTALA!

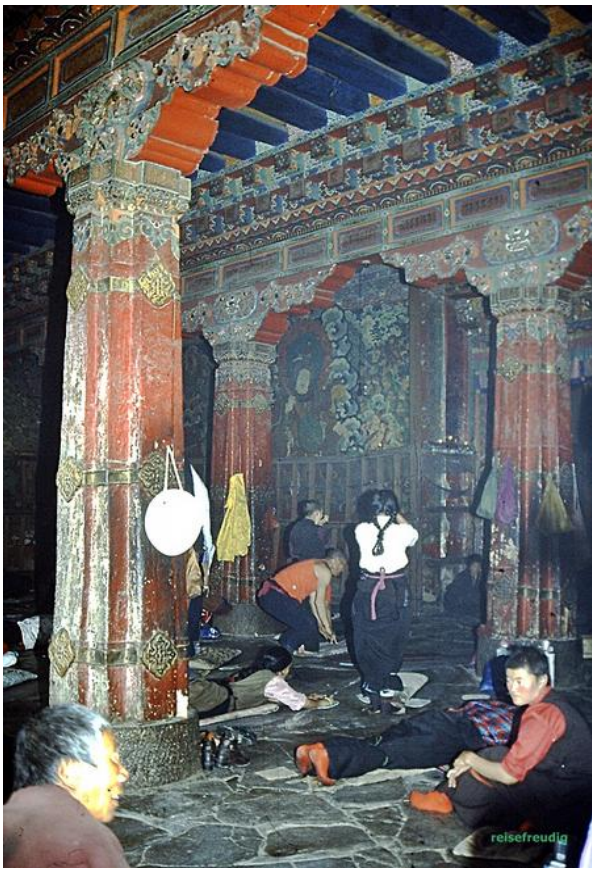
Wir wohnen im besten Hotel – Lhasa Hotel – früher Holiday Inn, ebenfalls ein grauer Betonklotz. Die Zimmer sind groß und sauber. Es ist 20 Uhr, schnell sind die Zimmer bezogen und um 20.30 Uhr versammeln wir uns im Everest Room zum Abendessen. Es gibt Buffet mit kalten Vorspeisen, Suppe, Spaghetti, Hühnerfleisch, Gemüse, gebratener Reise, viele süße Kuchen und Obst. Die Getränkepreise sind stolz: 1 kleines Mineralwasser 15 Yuan 1 Cola 18 Yuan. Biertrinken ist hier wegen der großen Höhe nicht ratsam.

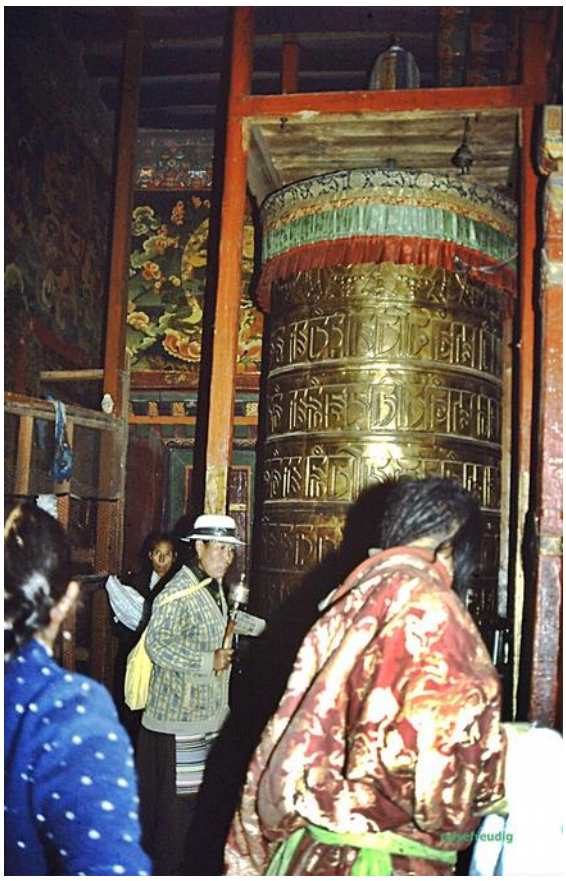
Wir werden um 8 Uhr zum Jokhang aufbrechen, denn da kommen die Pilger und alle Schreine sind offen, dann erst zum Potala.

Pünktlich geht es los. Es ist bedeckt, trotzdem Fotostopp beim Potala. Es könnte ja noch schlimmer werden. Viel Militär ist aufgefahren, der große Platz mit dem Springbrunnen ist gesperrt. Heute ist Nationalfeiertag, am 1.10.1951 wurde Tibet annektiert.

Wir gehen zum Parkhor, dem inneren Ring um den **Jokhang**, der Altstadt von Lhasa. Viele Pilger sind schon unterwegs. Sie drehen ihre Gebetsmühlen und murmeln O mani padme hum. Viele bunte Fähnchen schmücken den Platz vor dem Jokhang. Aus zwei Räucheröfen qualmt es ordentlich. Wacholderzweige werde verbrannt.

Wir gehen zum Eingang. Die Pilger sind am Ziel, sie haben den Weg mit ihrem Körper ausgemessen, werfen sich vor dem Jokhang auf den Boden und beten. Beim Eingang sind zwei riesige Gebetsmühlen.





Der **Jokhang** ist nicht nur das religiöse Zentrum von Lhasa, sondern auch der höchstverehrte Tempel im gesamten tibetischen Kulturbereich. Die Gründung des Tempels verliert sich in Legenden, auf den besiegten Dämonen wird das Symbol der neuen Religion errichtet und im 7. Jh. wurde der Jowo Sakyamuni hierher gebracht.

Im 17. Jh. erhielt der Jokhang sein heutiges Aussehen und vier vergoldete Kupferdächer. Das Rad der Lehre mit den Gazellen auf dem Dach wurde 1927 von einem Lama aus Sera gespendet.
Während der Aufstandes 1959 verschanzten sich Kämpfer im Tempel in der Meinung, die Heiligkeit des Gebäudes wurde sie schützen. Doch die Chinesen beschossen den Jokhang und drückten die Tore ein.

Alle Zeremonien wurden verboten, der Tempel diente als staatliches Gästehaus und als Kino. Im März 1979 wurde der Jokhang wieder geöffnet und restauriert. Etwa 70 Mönche beaufsichtigen die Massen der Pilger und nehmen die Spenden entgegen, die täglich abends an die Chinesen abgeliefert werden müssen.

Die Platten des Vorhofs sind von Millionen Pilgern glattpoliert worden. Alles drängt hínein. Die Gänge sind mit Pilgern gefüllt (keine Touristen!), sie umwandeln den Jowo im Uhrzeigersinn. Viele Seitenkapellen sind geöffnet, ein nicht enden wollender Strom von Pilgern schiebt sich von Kapelle zu Kapelle.

Sie drehen ihre Gebetsmühlen, murmeln Gebete, schmieren Butter aus Plastiksackerl in die Lampen, opfern Geldscheine und Gerstenmehl und drücken ihre Stirn an den Sockel der goldenen Götterstatuen.

Die schönen alten Wandmalereien sind von den mehr als 1000 Jahren brennenden Butterlampen geschwärzt und fast unkenntlich. Manchmal sind die Kapellen mit Menschen total verstopft. Auch wir sind darunter, der Geruch ist fast nicht auszuhalten, doch das Erlebnis unbeschreiblich.

Wir treiben mit dem Pilgerstrom zur Kapelle des Jowo Sakyamuni, dem Ziel der Wünsche aller Pilger. Zwei Mönche drängen die Gläubigen weiter, damit der Strom nicht zum Stillstand kommt.
Zu einer ausführlichen Besichtigung mit Erklärungen werden wir am Nachmittag wieder kommen.

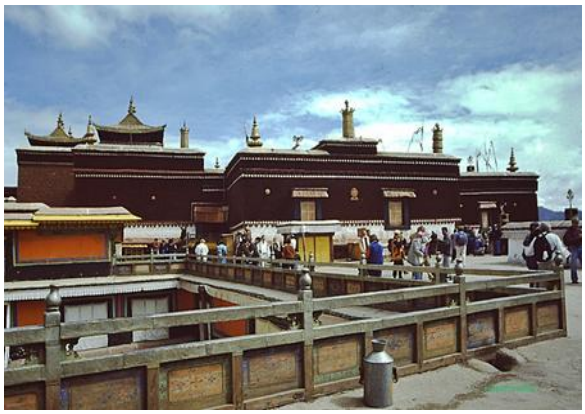
Wir müssen nun weiter zum **Potala**. Ein Stück des Weges legen wir mit dem Bus zurück, dann schleichen wir zum Westeingang empor. Die Höhe macht kurzatmig. Es regnet leicht und wir dampfen unter dem Regenmantel. Endlich ist der Eingang in Sicht, der Regen hört auf. Wir betreten voll Neugier den Palast.
Ab nun fotografieren nur gegen Gebühr und das pro Raum!!

Die nachfolgenden Aufnahmen sind bereits zu „Zeitdokumenten“ herangereift und heute nicht mehr möglich, da seit Jahren das Fotografieren im Potala strengstens verboten ist und Zuwiderhandlungen mit großen Geldbußen verbunden sind.

Der Potala, das Symbol weltlicher und geistlicher Macht, überwältigt mit seiner Ausgewogenheit in Farbe, Form und Proportionen.
König Srongtsen Gampo baute im 7.Jh. auf dem 130 m hohen Felsen eine Festung, zwei Räume dieser Anlage sind noch erhalten. 1645 begann der 5. Dalai Lama den Bau des heutigen Potala als Manifestation der neuen Macht und bezog 1653 den 11-stöckigen Weißen Palast. Zwölf Jahre später war der 13-stöckige Rote Palast fertig.

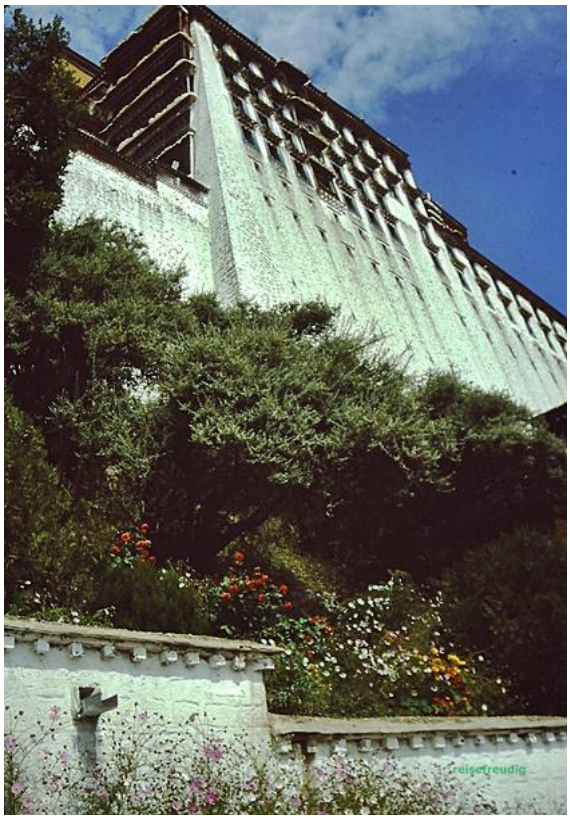
In der Kulturrevolution stand der Potala unter dem Schutz von Zhou Enlai, Truppen schützten ihn vor den Roten Garden. 1994 wurde eine von Beijing bezahlte Restaurierung beendet. Der Potala ist etwa 400 m lang und bis zu 117 m hoch, er bedeckt eine Fläche von 130.000 m2, 15.000 Säulen tragen die Decken. Die leicht nach innen geneigten Mauern sind unten bis zu 5 m stark. Baumaterialien sind Steine, Holz und Mörtel, in die Fundamente goss man flüssiges Kupfer, um die Erdbebensicherheit zu vergrößern.

Das viele Holz, ein ungeheurer Reichtum in diesem waldlosen Land, musste ganz genau bearbeitet sein, da kein Nagel verwendet werden durfte. Die Zierdächer sind aus vergoldetem Kupfer. Da das Rad ein religiöses Symbol war und für andere Zwecke nicht missbraucht werden durfte, musste das Baumaterial auf Esels- und Menschenrücken herangeschafft werden



Der Potala ist ein Labyrinth von ineinander horizontal und vertikal verschachtelten Hallen, Kapellen, Tempel- und Wohnräumen, Terrassen und Höfen. 1000 Räume, 10.000 Kapellen und 20.000 Statuen soll der Komplex enthalten.
Im westlichen Teil lebten ca. 250 Mönche, die für das Ritual zuständig waren und ihren Gottkönig bedienten, während im Ostteil Regierungsämter und die Versammlungshalle der Nationalversammlung untergebracht waren.

Im zentralen Roten Palast, der aus dem ihn umgebenden Weißen Palast ragt, lag der heilige Bezirk. Ganz oben arbeiteten bis 1959 alle Dalai Lamas.
Am Fuß des Potala lag das Dorf Shö mit den Büros der Ministerien, dem Hauptquartier der Armee und der Staatsdruckerei. Davon ist heute nichts mehr zu sehen, moderne chinesische Bauten wurden errichtet.

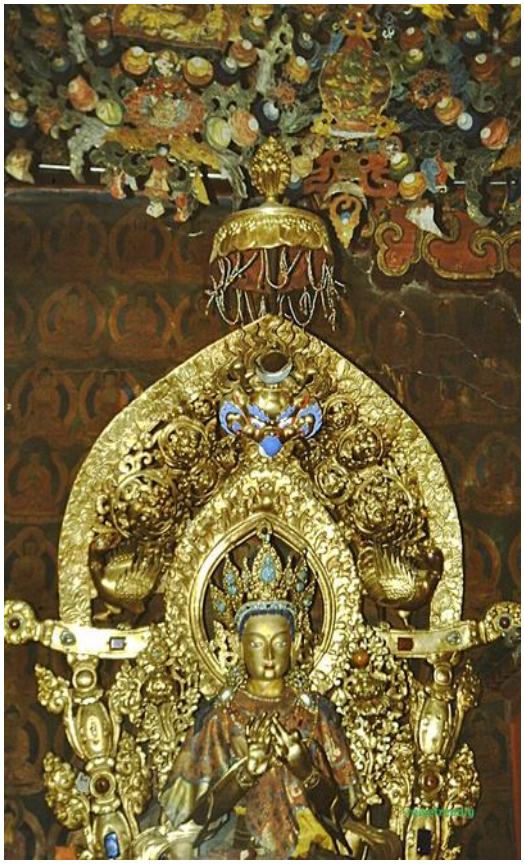


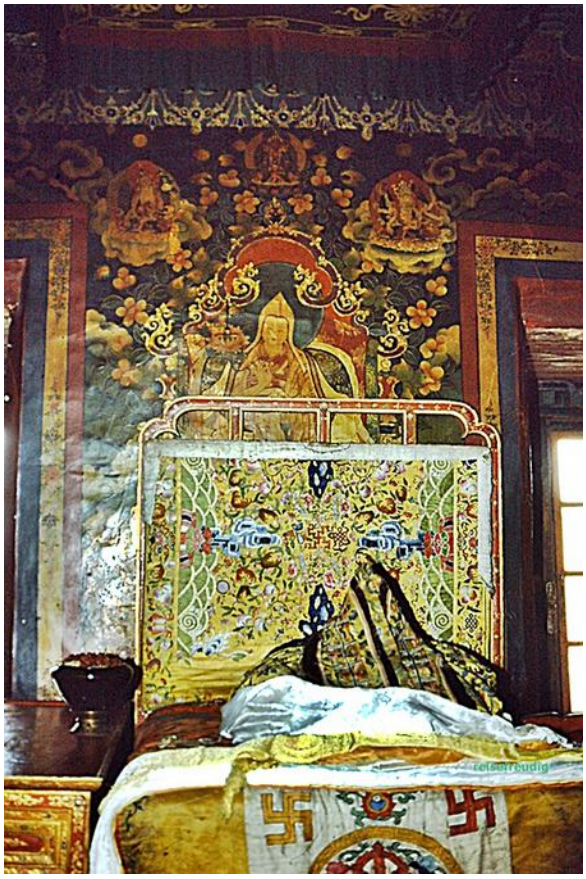
Nur ein kleiner Teil des Potala ist für Touristen zugänglich und die Zahl der geöffneten Hallen und Kapellen wechselt ständig nach Gutdünken der Chinesen.
Viele Räume sind heute geöffnet – ein Ausnahmefall – es ist Nationalfeiertag.

1. Wir beginnen bei der **Kapelle der Grabstupas**. Im Zentrum reicht der riesige Stupa des Großen Fünften Dalai Lama drei Stockwerke (14,8 m) hoch. Er besteht aus Sandelholz und ist mit 133 kg Gold und zahllosen Edel- und Halbedelsteinen verziert.
Im Fenster des Chorten eine elfköpfige Figur von Avalokithesvara aus purem Gold.
Fotogebühr 90 Yuan.

2. In der **Südkapelle** sitzen die vergoldeten Kupferstatuen von Padmasambhava zwischen seinen Gattinnen. Daneben rechts zeigen die acht verschiedenen Erscheinungsformen Guru Rinpoche. Fotografiert für 75 Yuan.

3. **Sakyamunikapelle** im Zentrum steht Sakyamuni, umgeben von den acht großen Bodhisattvas. Der Thron wurde vom 7. Dalai Lama benutzt. Schöne Malereien an den Wänden, Dakinis „Himmelswandlerinnen“, weiblich Gottheiten, die den Suchenden das Wissen vermitteln. Ihre Tanzhaltung symbolisiert das „Unterwegs-Sein“.
Fotografiert für 45 Yuan.





Eine Pracht wohin man schaut. Wir steigen schmale, steile Treppen auf und ab, durchwandern enge, dunkle Gänge, wie ein Labyrinth. Man muss gut aufpassen, damit man den Anschluss nicht verpasst. Überall sind Kameras installiert und auch die Mönche passen auf, dass man nicht fotografiert, ohne zu bezahlen.

Die Wandgemälde, Verzierungen aus Leder, die wie kurze Vorhänge von der Decke hängen, Thankas, Mandalas, vergoldete Statuen, geschmückt mit riesengroßen Türkisen, Korallen und Perlmutt, sind unbeschreiblich schön. Man muss sie gesehen haben.

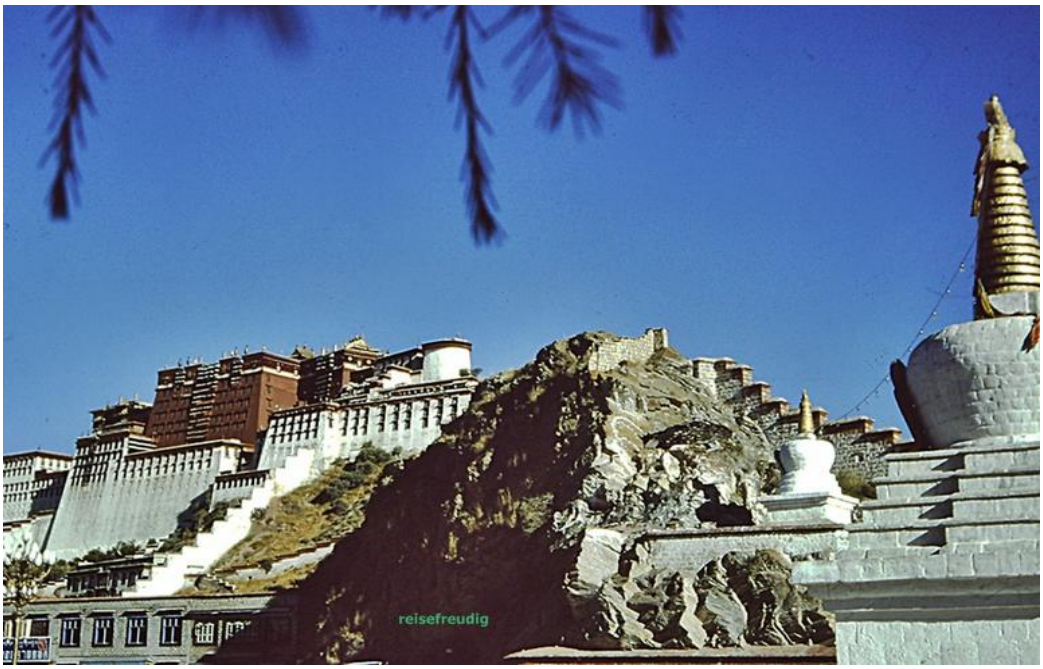
Das oberste Stockwerk enthält die **Kapelle des Avalokithesvara** mit seiner kleinen, reich mit Juwelen geschmückten Statue, die **Kapelle des Sieges** über die drei Welten, herausragende Figur ist ein 1000-armiger Avalokithesvara aus 285 kg Silber und die **Maitreyakapelle.**
Von der Dachterrasse mir vergoldeten buddhistischen Symbolen hat man einen wunderbaren Blick auf Lhasa.

Wir sind müde vom vielen Schauen und beenden unsere Besichtigung. Über eine breit angelegte Steintreppe steigen wir zur Stadt hinunter.
Inzwischen ist das Wetter längst schön geworden, blauer Himmel und strahlender Sonnenschein.

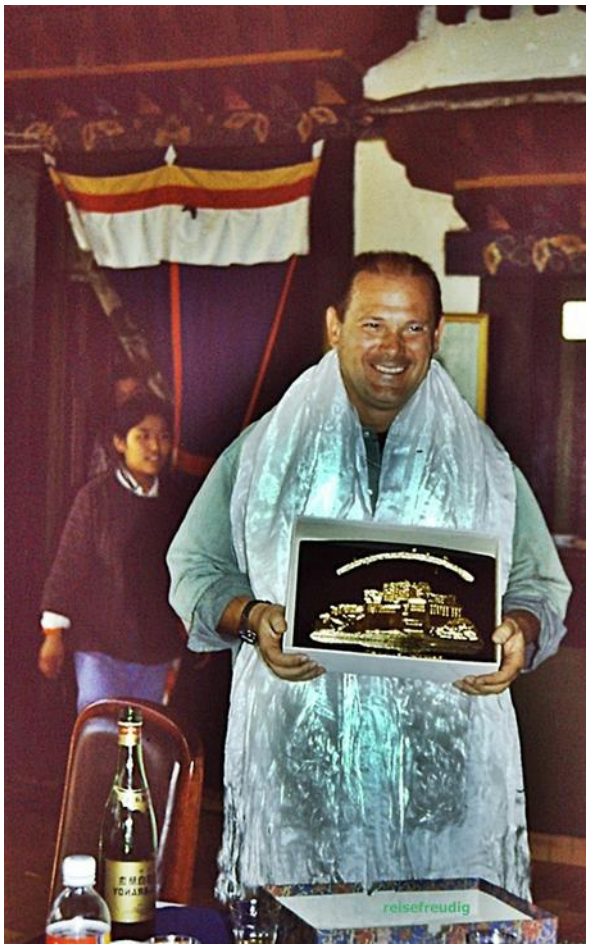
Der Potala wird noch von außen in vielen Variationen fotografiert, auch die Gesamtansicht, die wir am frühen Morgen bei düsterem Licht gemacht haben.

reisefreudig

reisefreudig

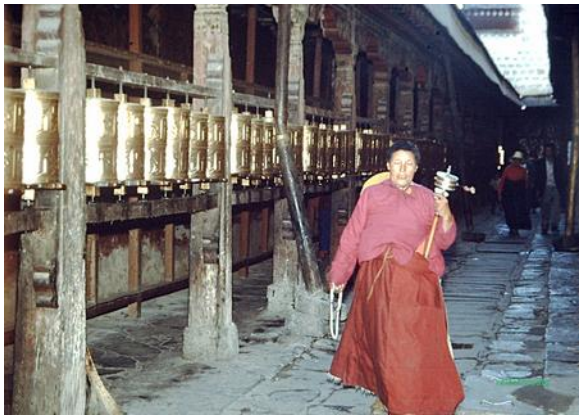

reisefreudig

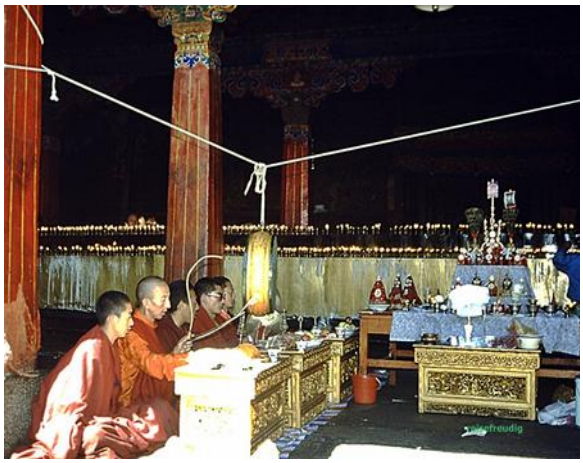
Dann fahren wir zum Mittagessen in das Barkhor Cafe. Es gibt Buffet mit Hühnersuppe mit Schwammerl, Linsencurry, gebratenen Reis, Yaksteak, Yakfleischbällchen, Gemüse und Salat. Allen schmeckt alles sehr gut und wir langen tüchtig zu.
Hannes, unser perfekter Tibetführer, hat heute Geburtstag. Schon im Voraus hat jede Dame der Gruppe einen Kata erhalten. Unter Übergabe eines „Goldenen Potala“gratulieren wir Hannes zum 47. Geburtstag. Unsere Damen behängen ihn mit Katas und gratulieren mit Küsschen. Mit mehreren Runden an tibetischem „Brandy“ war die Stimmung ausgelassen.



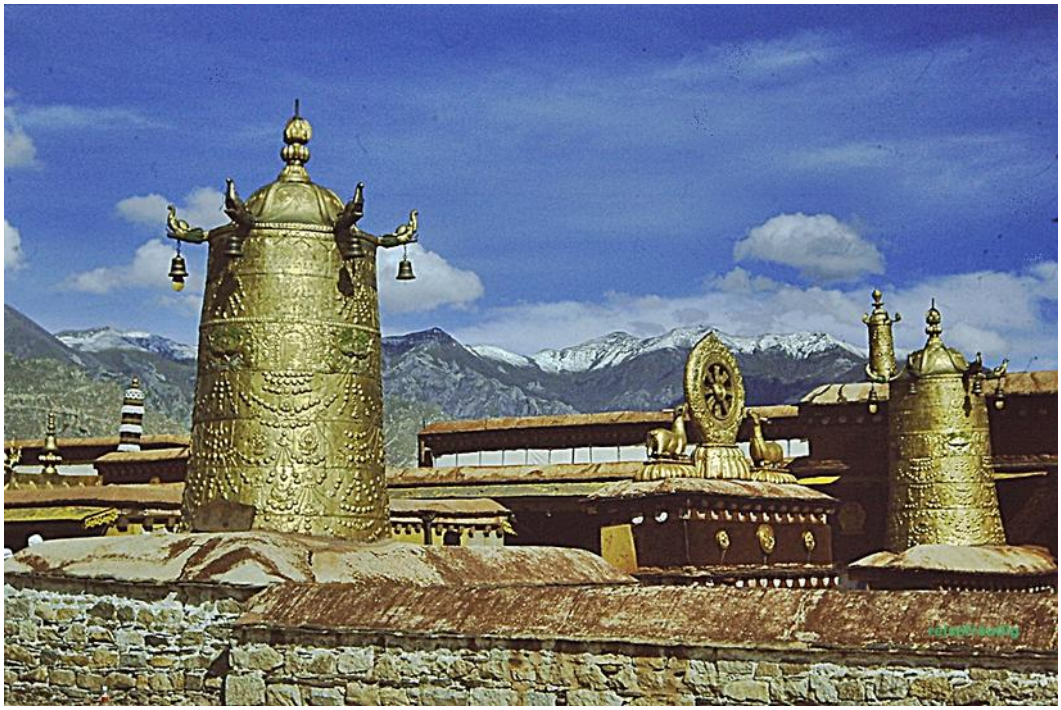
Eine Runde durch den Jokhang steht auf dem Programm, diesmal mit Erklärungen. Die Sonne beleuchtet die goldenen Dächer und bunten Fahnen, es ist eine Pracht. Einige Pilger sind noch da, wir gehen durch das Tor und drehen die riesigen Gebetszylinder.
Ein Durchgang mit den vier Wächtern der Himmelsrichtungen bildet den Eingang zur großen Versammlungshalle, deren zentraler Teil nach oben hin offen ist. Auf einem langen Altar brennen viele Butterlampen. Davor findet soeben ein Puja (Opfer) statt. Viele Tsampakuchen, zu Pyramiden geformt und verziert sind aufgereiht, Mönche rezidieren Gebete und schlagen die Trommel.

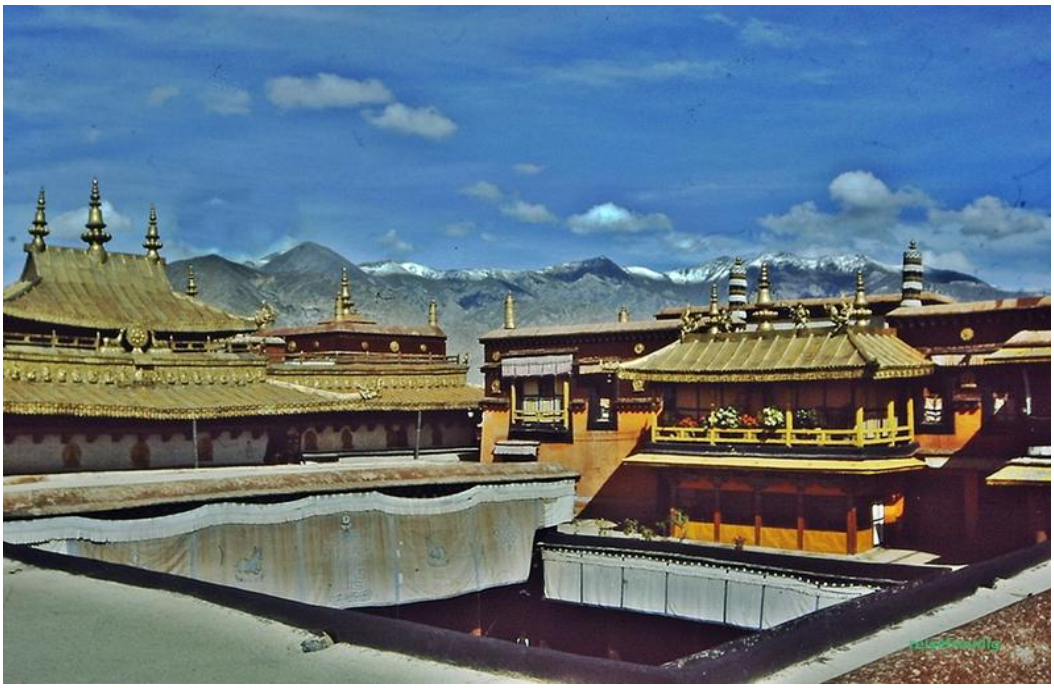
Im Jokhang sind jetzt nur wenige Pilger, auch einige vereinzelte Touristen. Die Kapellen sind geschlossen, nur zum Jowo dürfen wir bei einem Eisenvorhang vorbeischlüpfen.
Die Statue, der Wunderkräfte nachgesagt werden, verschwindet beinahe unter schwerem Brokat, Glücksschleifen und Schmuck aus Gold, Silber, Türkisen, Korallen und Gzi-Steinen.





Eine steile Treppe führt auf das Dach. Alles glänzt in der Sonne, das Rad der Lehre mit den Gazellen, im Hintergrund der Potala und die Schneeberge. Wir machen ein Gruppenbild.





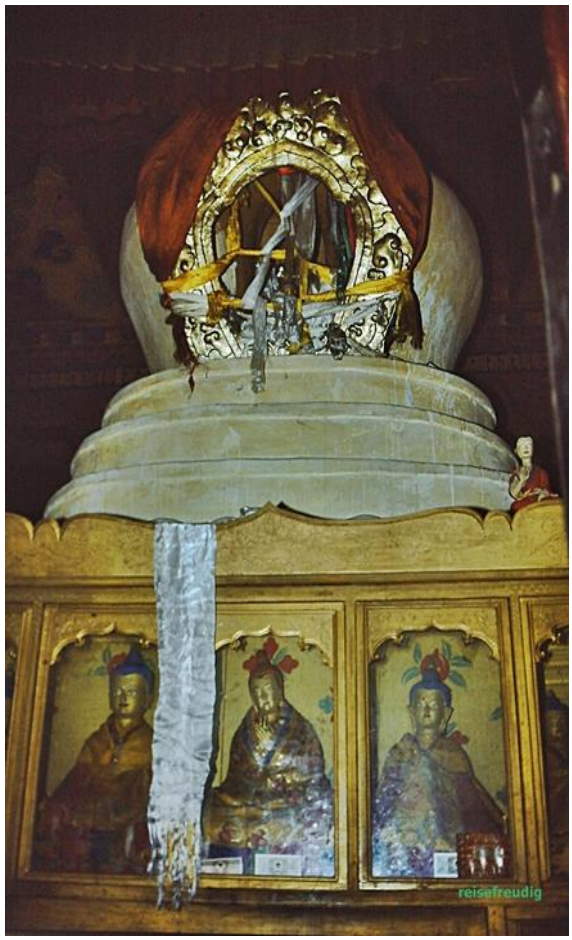
Anschließend haben wir Zeit, den Jokhang im Uhrzeigersinn mit den Pilgern zu umrunden. Der innere Ring um den Jokhang heißt **Parkhor,** er ist noch immer das Zentrum der Stadt, dort hat sich das alte Lhasa am besten erhalten und die Tibeter beherrschen noch das Straßenbild. Schöne alte weißgetünchte Häuser mit geschnitzten dunkelbraunen Fensterrahmen und Türen, leider von vielen Souvenirstandeln verdeckt, sind noch erhalten. Kein Gebäude durfte früher mehr als zwei Stockwerke haben.

Ein Strom von Pilgern aus allen Landesteilen bewegt sich auch jetzt im Uhrzeigersinn um den Jokhang. Sie murmeln heilige Silben, die 108 Perlen der Gebetsschnur gleiten durch ihre Finger, die Rechte dreht den Gebetszylinder. Auf den Dächern flattern bunte Gebetsfahnen und die Wacholderöfen qualmen. Die Tibeter glauben, dass der würzige Duft die Götter gnädig stimme und die Dämonen abhalte. Bei den Verkaufsbuden herrscht ein lebhaftes Treiben. Es werden Türkisketten, Flussperlen, Korallen, Gebetsmühlen, Thankas und Butterlämpchen verkauft. Tibetische Frauen mit schönem Kopfschmuck, Mönche und Touristen wandern im Kreis. Um 18 Uhr fahren wir alle müde zum Hotel zurück.

Wir verreisen mit kleinem Gepäck **nach Gyantse**.
Wir verlassen Lhasa beim täglichen Regen. Soviel Regen und Schnee gab es in diesem Jahrhundert noch nie. El Ninjo wirkt auch hier. Zuerst geht es auf der schönen Asphaltstraße flott dahin. Wir überqueren wieder die Brücke über den Kyichu und biegen nach rechts ab auf die Südroute Richtung Shigatse.
Das Wetter bessert sich. Erster Fotostopp! Etwa 18 km nach Lhasa haben Tibeter einen riesigen Buddha in den Fels gemeißelt. Solche Felsbilder waren häufig an Straßen und Pässen. Buddha Sakyamuni, etwa 1000 Jahre alt, spiegelt sich in einem Teich. Die Farbe wird immer wieder erneuert.
Entlang der Straße sind tibetische Dörfer mit Stroh, Gestrüpp und getrocknete Kuhfladen auf dem flachen Dach als Wintervorrat aufgeschichtet.

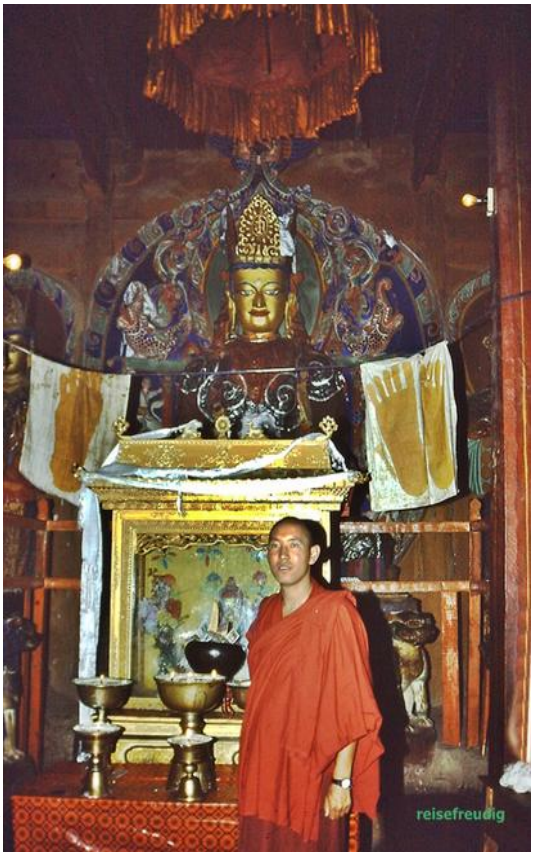
Wir halten bei **Kloster Lakhang in Nethang**, einer der wenigen Tempel, die die Kulturrevolution ohne größere Schäden überstanden hat.

Auf Einladung des Königs von Guge kam der indische Weise Atisha 1042 nach Tibet und starb 1052 in Nethang. Das Kloster Lakhang, das der Göttin Tara geweiht ist, wurde zu seiner Erinnerungsstätte. Auf der Außenwand des Tempels bds. der Türen befinden sich die vier Wächter der Himmelsrichtungen aus Lehm, im Mittelteil Atisha mit zwei Schülern.
Die erste Kapelle links enthält einen großen weißen Gedenkchorten mit Reliquien.



In der mittleren Kapelle stand Atishas weiße Tara, sie ist verloren gegangen, eine Nachbildung wurde aufgestellt. Im dritten Raum sind drei riesige Buddha- und acht Bodhisattva Statuen, alle stammen aus dem 12. Jh.

Der Klosterhund verbellt uns lautstark und ausdauernd. Im Klosterhof brennt unter einem großen Kessel ein Feuer. Wir dürfen für 10 Yuan alles fotografieren.
In einer Kapelle, zwei Mönche vor den Kultgegenständen mit Vjra, Glocke, Federn und Büchern.

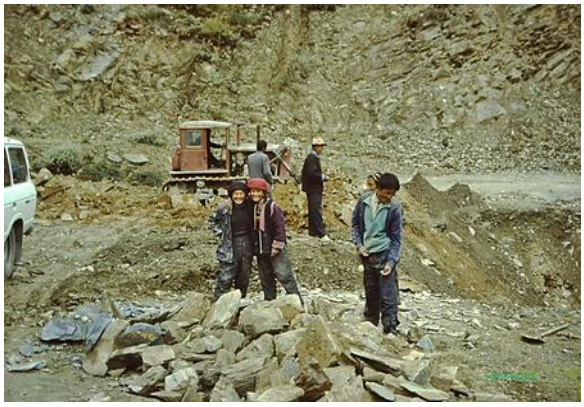


Wir fahren weiter, die Straße ist inzwischen zur Naturpiste geworden und es staubt gewaltig. Beim **Dorf Djöse** halten wir an. Aus einem Hof tönen Kinderstimmen. Wir halten Nachschau, es ist eine Schule. Es gibt drei Klassenzimmer und einen Lehrer. In der ersten Klasse sitzen nur zwei Schüler und lesen laut aus einem Buch vor. In der zweiten Klasse ist der Lehrer mit ca. 10 Kindern, er bekommt Bleistifte und Buntstifte. In der dritten Klasse liest ein Kind laut vor und ca. 12 Kinder sprechen nach. Seit 1994 ist Schulpflicht, aber es gibt nur wenige Lehrer. Zuerst wurde nur chinesisch, jetzt wird tibetisch unterrichtet.

Wir fahren weiter auf der Südroute Lhasa-Gyantse. Die Nordroute ist derzeit durch Erdrutsche unpassierbar. Zwischen Nord- und Südroute gibt es auch eine neue Straße, die wir auf der Rückfahrt benutzen werden.
Die Straße wird immer holpriger, manchmal springen wir in der letzten Reihe einen halben Meter hoch von den Sitzen.
In 3900 m Höhe wird soeben ein Erdrutsch beseitigt. Alles aussteigen, der Bus fährt leer über die notdürftig frei gelegte Trasse, für uns eine gute Gelegenheit zu einem Fotostopp.
Der Blick zurück zeigt das breite Flusstal des Tsangpo. An den Berghängen sind kleine Terrassenfelder angelegt, so wie geschnittene Gerste in Mandeln am Feld steht. Die Dörfer liegen auf Schuttkegeln.

Die Straße windet sich in engen Serpentinen immer höher hinauf, Abgründe, Schluchten und Sandmuren begleiten uns. Die kahlen Berge sind mit Matten aus Gras und Moos bedeckt, gelbgrünbraun gefärbt, dazwischen leuchtet blauer Enzian – und kein Fotostopp! Auf dieser einspurigen Straße. Einige kleinere Busse und Landrover, meist mit Chinesen besetzt, überholen uns laut hupend.

Um 12 Uhr sind wir am **Paß Kamba La in 4794 m Höhe**, 107 km von Lhasa entfernt, angelangt. Viele Gebetsfahnen flattern im Wind, Manisteine sisnd zu Türmchen aufgeschichtet.



Der türkisblaue **See Yamdrok Yamtso** (Jadesee) liegt rechts der Straße unter uns. Er ist in 4482 m Höhe, 180 km2 groß und hat die Form einer Orchidee. Im Westen liegt der 7190 m hohe Berg Nayun Kang, im Süden der 7554 m hohe Kula Kangri, Bhutans höchster Berg.

Die Nebelschwaden ziehen über den Pass, geben dann den See und ein paar weiße Bergspitzen frei, die Sonne blinzelt durch die Wolken. Leuchtend grüne Terrassenfelder liegen am Ufer des Sees. Die Fahrt geht wieder talwärts.
Auf halber Höhe, in 4370 m, halten wir an zum Picknick mit Blick auf den See und die Berge, die Sonne scheint herrlich warm. Ein Traumplatz!

Die Picknickschachtel ist gut gefüllt mit Wurst, Hendl, Eier, Brot, Erdnüsse, Äpfel, Banane und Wasser. Wir sammeln wieder die Reste ein. Einige Schachteln bekommen ein Bub und ein Mann, sie sind auf einmal aufgetaucht, obwohl weit und breit kein Haus zu sehen ist, und haben uns aus einiger Entfernung beobachtet.

Die restlichen Schachteln nehmen wir mit, um sie später zu verschenken.
Frisch gestärkt geht die Fahrt weiter. Nach einer steilen Abfahrt zieht sich die Straße am Nordufer des Sees entlang. Dort, wo die Straße auf den See trifft, haben die Chinesen einen Stollen in den Berg getrieben. Durch eine unterirdische Druckleitung soll Wasser ins Tsangpo-Tal geleitet werden und die Turbinen eines Kraftwerks antreiben. Die Tibeter glauben aber, dass die Chinesen hier seltene Bodenschätze gewinnen.

Yaks weiden neben der Straße – Fotostopp. Als wir uns nähern, stürmt ein junger Bulle auf uns zu und wir flüchten Hals über Kopf. Die Gerstenfelder sind meist abgeerntet. Murenabgänge sind bds. der Straße zu sehen, sie wurden nur notdürftig beseitigt. Wir durchfahren kleine Bäche, der Bus wackelt manchmal bedrohlich, als würde er bald umstürzen. Wenn es zu gefährlich aussieht, steigen wir aus und gehen zu Fuß voraus.

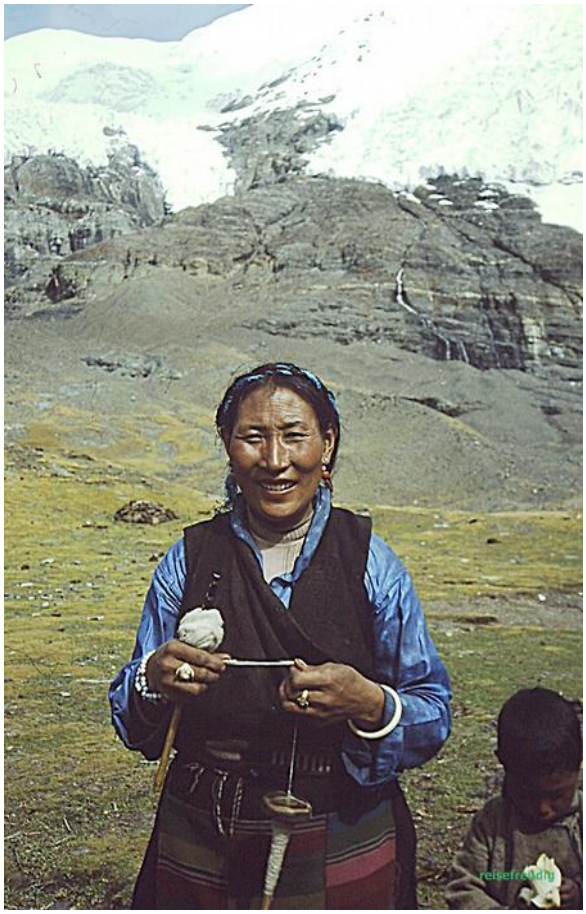
Wir erreichen den höchsten Punkt unserer Reise, den **Paß Karo La – 5045 m.**
Gebetsfahnen flattern im Wind, dahinter Schneeberge, Sonnenschein und blauer Himmel! Mir geht es sehr gut. Doch viele unserer Reisegruppe haben Beschwerden. Also alle nicht geeignet für große Höhen. Der Wind pfeift kalt. Nach einem Erinnerungsfoto fahren wir eilends bergab – doch nur ein kurzes Stück.

Rechts der Straße ist der Gletscherbruch des Nayun zu sehen. Davor links der Straße eine **Yakherde,** rechts das **Nomadenzelt**. Wir gehen langsam näher, zwei Hunde laufen herum, sie könnten gefährlich werden.

Auf 5.100 m angelangt!

Hannes bringt unser restliches Essen mit. Unser tibetischer Reiseführer **Phunpo** spricht mit der Nomadenfrau und wir werden freundlich empfangen und dürfen fotografieren. Die Hausfrau spinnt im Stehen mit einer Spindel Wolle. Im Zelt sieht man eine Feuerstelle mit Teekessel, Brennmaterial und Decken. Die Gletscherzunge reicht den halben Berghang herunter. Am Rückweg zur Straße entdecke ich in der Wiese einen blauen Enzian.

reisefreudig


reisefreudig

reisefreudig

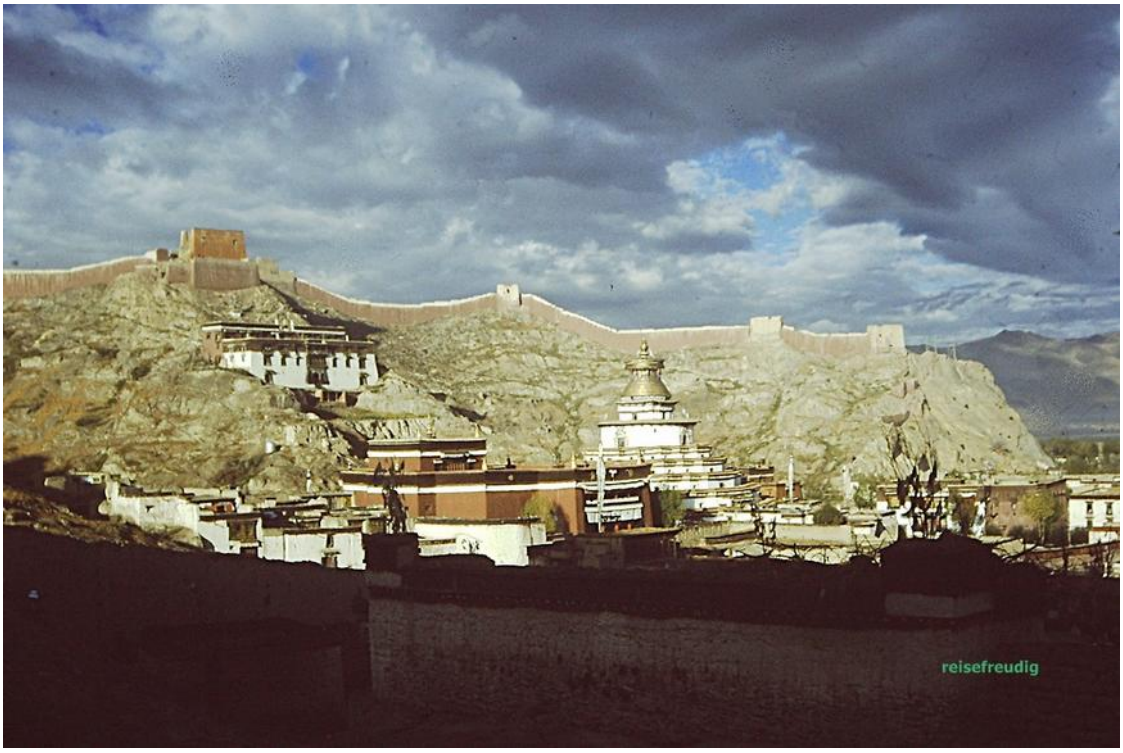
reisefreudig

Wir steigen in den Bus und holperig geht die Fahrt weiter. Gerstenfelder, manchmal auch Raps, terrassenförmig angelegt, bedecken die Berghänge. Dann wieder eine Mure. Wir steigen lieber aus.
Beim **Dorf Richdong** Fotostopp. Die Abendsonnenstrahlen beleuchten die Häuser und die bergartig aufgetürmten Kuhfladen. Auf der Weiterfahrt tauchen links der Straße wunderschöne Schneeberge (Blick auf die Berge in Mustang) auf, Gletscher reichen weit herunter und ich versuche vom wackeligen Bus aus zu fotografieren.

Dann haben wir den dritten **Pass, den 4330 m hohen Kunjula**, erreicht. Wieder Gebetsfahnen und Manisteine. Es ist kalt und wir steigen schnell wieder ein.

Von nun an geht es nur mehr bergab. Schon von weitem sehen wir den Bergbau der Chinesen. Platin wird abgebaut, die Siedlung der chinesischen Arbeiter sind hässliche Betonhäuser mit Wellblechdächern. Die Straße wird nun etwas besser, fast eine Schnellstraße. Wir fahren durch lange Weidenalleen. Hinter uns verfinstert sich der Himmel, es beginnt zu tropfen.

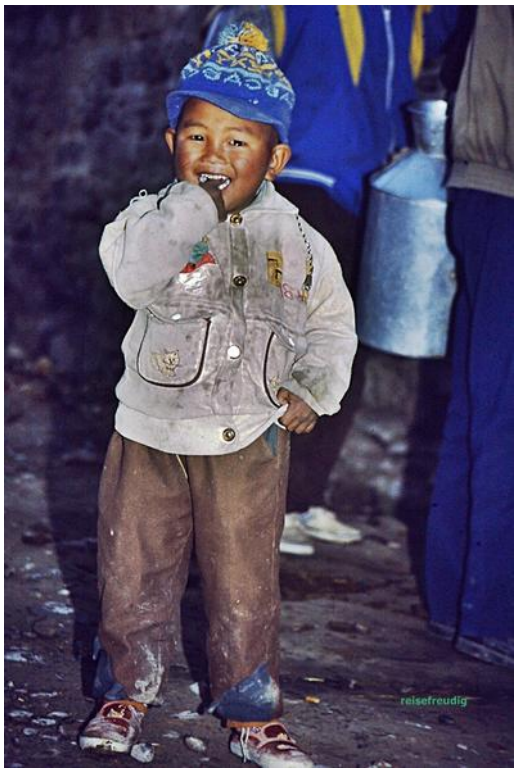
Wir sehen bereits **Gyantse** vor uns. Der letzte Fotostopp für heute. Die Festung in der Abendsonne, hinter uns eine Regenwand und ein Regenbogen, unheimlich farbenkräftig.
Um 19 Uhr treffen wir in Gyantse ein, noch immer in 4070 m Höhe.
„Königlicher Gipfel“ war einst Tibets drittwichtigste Stadt am Kreuzungspunkt der bedeutendsten Handelsstraßen von Nepal, Indien und Bhutan nach Lhasa.

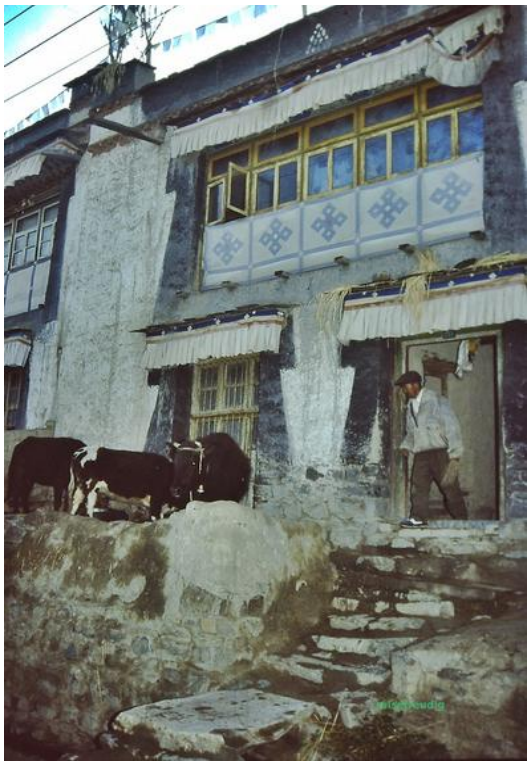


Wir nehmen im Gyantse Hotel Quartier. Unser Zimmer ist in tibetischem Stil eingerichtet. Auf den Betten sind dicke Teppiche, dann erst die Leintücher, ein bemalter geschnitzter Schrein mit Bodhisattva Bildern, an den Glastüren stecken Geldscheine. Auf dem bunt bemalten Tischchen steht eine große Teekanne.
Als wir ein Erinnerungsfoto machen wollen, klopft es – open the bed – die zwei Mädchen werden gleich am Foto festgehalten.
Das Abendessen ist chinesisch, aber gut. Dann schnell ab ins Zimmer, Tagebuchschreiben und schlafen.

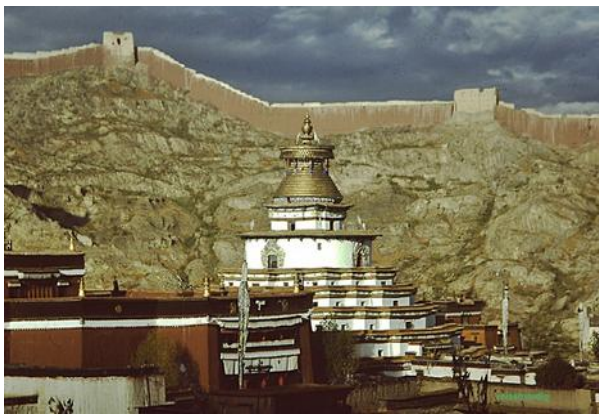
Wir sind früher wie die anderen Gruppen auf den Beinen und machen einen Morgenspaziergang durch den alten Stadtteil von Gyantse am Fuß der Burgruine. Es ist kalt. Vor den Bauernhäusern sind die Rinder angebunden, denn im Erdgeschoß ist der Stall, darüber der Wohnraum. Bei der Wasserleitung wird mit Blechkannen Wasser geholt.

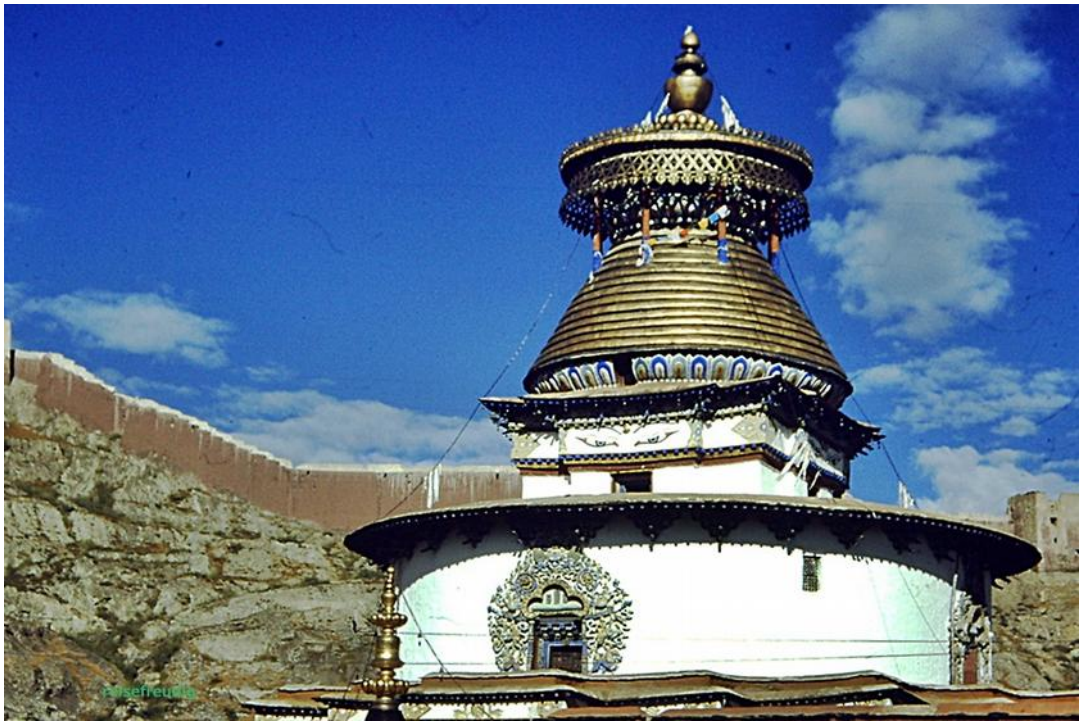
Rauch steigt auf und die ersten Sonnenstrahlen beleuchten die Häuser mit den Gebetsfahnen am Dach und die Mauern des Klosterbeziks.



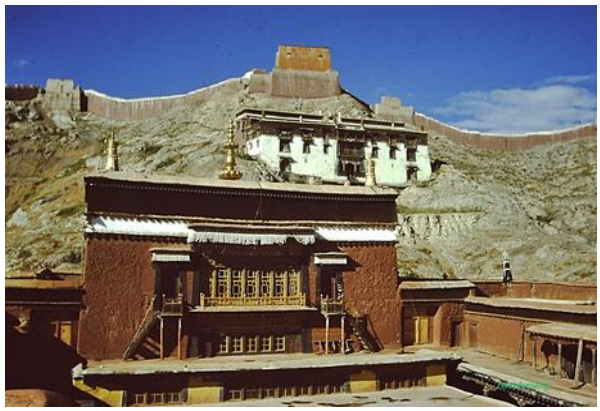


Wir gehen ein schmales Gässchen, vielmehr einen Graben mit Unrat aller Art hinauf, um einen schönen Blick auf das **Palkhor Kloster** und den **Kumbum Chorten** zu haben. Die Stadt liegt im Morgendunst, die Schneeberge dahinter sind noch bewölkt, aber die Sonne kommt durch und beleuchtet zuerst den Chorten und nach und nach den ganzen Klosterbereich. Dann kehren wir zum Bus zurück und fahren zum Kloster.





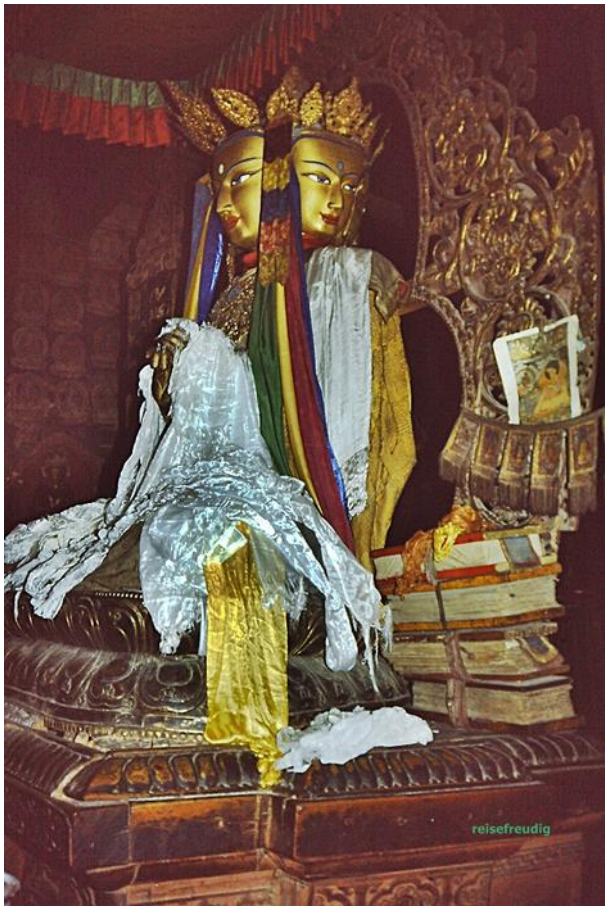
Das Palkhor Kloster stammt aus dem 14.u.15.Jh. Innerhalb einer starken Mauer gruppieren sich neben dem Tsuklakhang und dem Kumbum Chorten 16 kleine Klöster der verschiedenen tibetischen Sekten wie Gelugpa, Sakyapa, Karmapa … Einmalig für Tibet ist, dass in Gyantse auch die nicht reformierten Rotmützen bis ins 20.Jh. Klöster unterhielten. Im 18.Jh. waren 3000 Mönche, später 800 im Kloster.

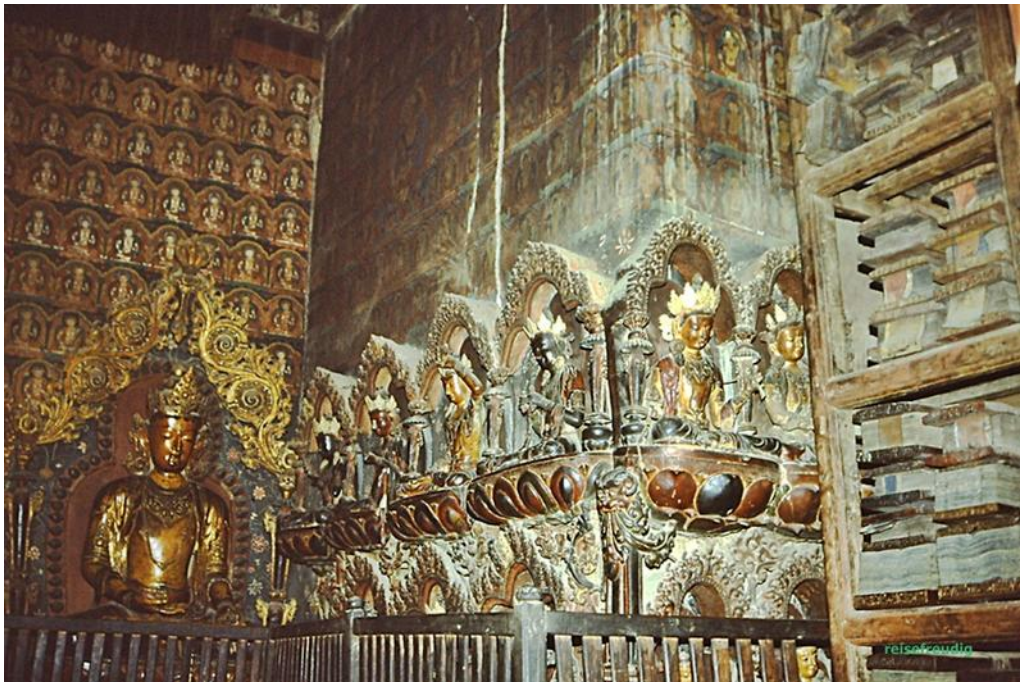


Von den 16 Klöstern haben neben dem Tsuklakhang, dem Kumbum Chorten und der großen Thankamauer nur zwei die Kulturrevolution überstanden. Das Ausmaß der Zerstörung wird an diese Ort besonders sichtbar, weil die Mauern den ehemaligen heiligen Bezirk deutlich markieren.

Kultischer Mittelpunkt ist der rote, dreistöckige, gut erhaltene Tsuklakhang. Bauherr war 1418 Rabten Kunzang, ein lokaler Fürst, der auch den herrlichen Kumbum Chorten errichten ließ. Die Hauptgebetshalle mit 48 Holzsäulen und langen Sitzreihen für die täglichen Gebete der Mönche ist mit vielen Thankas geschmückt. Auf den Sitzen liegen die roten Umhangmäntel und gelben Mützen der Mönche.

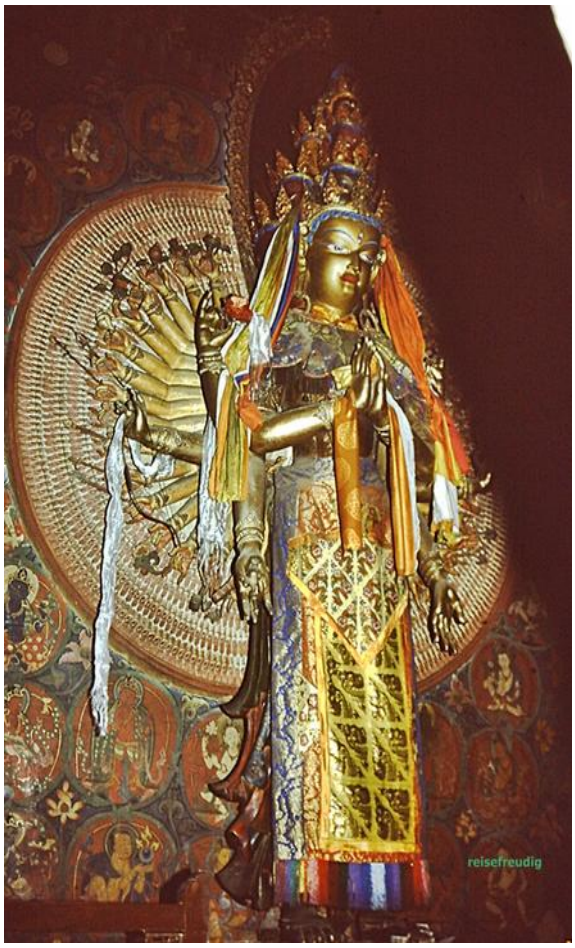
Auch dieses Kloster ist reich an Kunstschätzen. Im Zentrum der Vairocanakapelle thront unter einem Baldachin der viergesichtige Vairocana, rundum die vier Meditationsbuddhas. Die Lehmfiguren und die recht gut erhaltenen Wandmalereien stammen aus dem 14. Jh. Die Regale an den Wänden enthalten Bücher in Goldschrift auf schwarzem Papier. Die herrlich geschnitzten, vergoldeten Buchdeckel werden von den Gläubigen ehrfürchtig berührt.



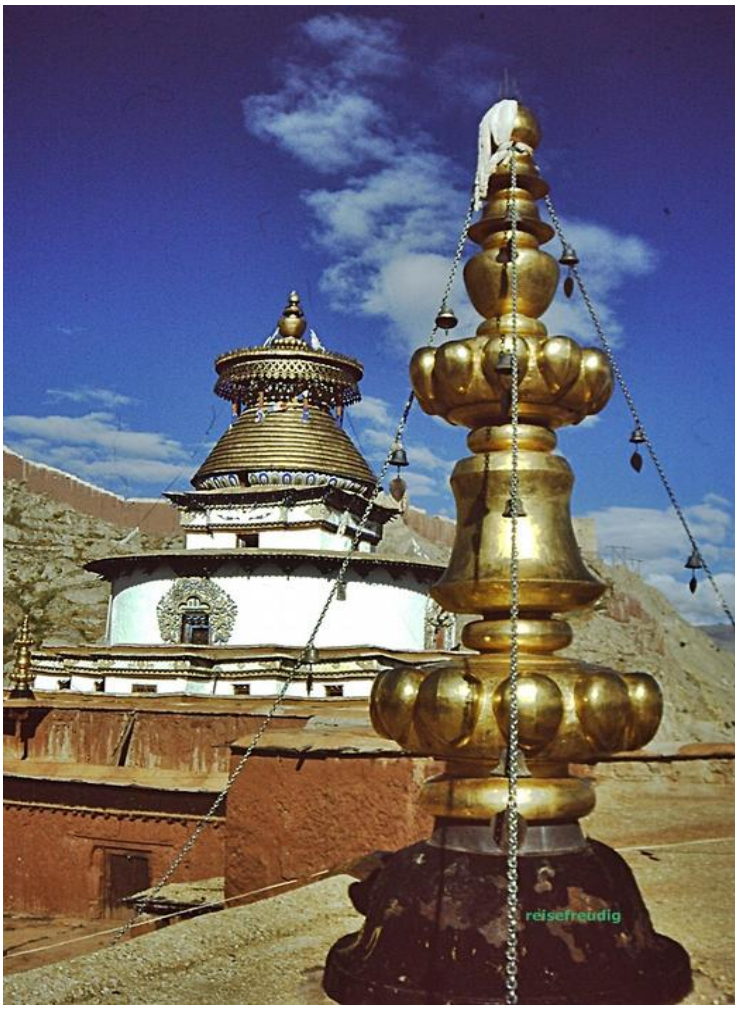


Die Maitreyakapelle beherbert neben dem zukünftigen Buddha religiöse Lehrer wie Atisha und die drei wichtigsten Bodhisattvas sowie die Religionskönige Srongtsen Gampo und Trisong Detsen mit ihren typischen Turbanen.

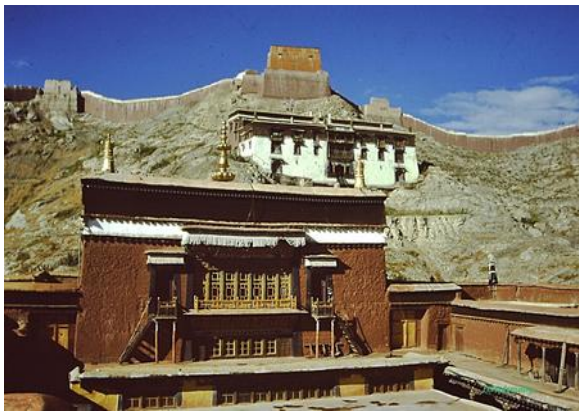
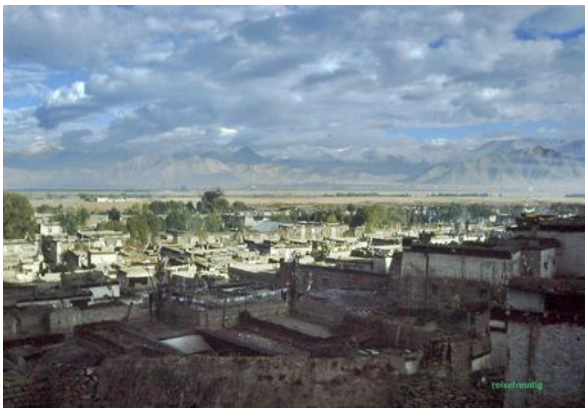
Im nördlichen Hauptheiligtum steht ein 8 m hoher Sakyamuni im Zentrum, links Avalokithesvara und Dipankara, der Buddha der Vergangenheit, rechts Manjushri und Maitreya.
Im Vorraum führt eine Treppe in den ersten Stock mit fünf Kapellen. Es gibt auch hier eine Kapelle für die tantrischen Gottheiten, die mit Thankas verhüllt sind. Masken für die Chamtänze hängen an der Wand und auf einem Gemälde ist die Himmelsbestattung zu sehen.



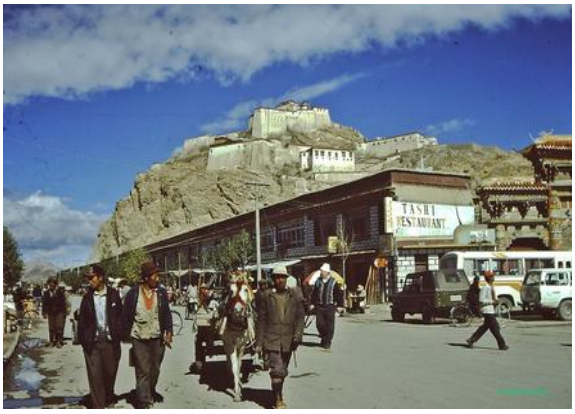
Der **Kumbum-Chorten**, der Stupa der 100.000 Buddhas, hinterlässt einen unvergesslichen Eindruck. In der Form eines begehbaren Stupa kann von den Gläubigen das gesamte Pantheon Tibets als Skulptur oder Wandmalerei betrachtet werden. Über einer Basis türmen sich vier Stockwerke mit 68 Kapellen, als sechstes Geschoss ein Zylinder mit vier Kapellen in den Himmelsrichtungen, als siebtes der quadratische Sitz des Urbuddha mit den allessehenden Augen Buddhas im nepalesischem Stil. Darüber der 13-fache Schirm und als neunte Zone die Spitze – insgesamt 35 Meter.



Wir besteigen den Kumbum-Chorten, umrunden ihn im Uhrzeigersinn, betrachten die Kapellen im ersten Stock, die sehr eng sind. Über Treppen geht es weiter, immer höher hinauf. In jedem Geschoß kann man außen herumgehen. Die Stufen werden steiler und schmäler. Im siebten Stock schauen wir in Buddhas Augen. Wir bestaunen das bunt bemalte Gebälk unter dem Schirm. Eine schmale Hühnerleiter führt bis unter den Schirm. Der Ausblick reicht weit über die Stadt mit den vielen kleinen tibetischen Häuschen, zur Burg, der weiten Ebene mit den Feldern und Pappeln bis zu den Schneebergen.

Die Sonne scheint heiß! Im Retourgang steigen wir wieder die engen, dunklen Stufen hinab. Noch ein Foto vom Klostereingang und Chorten und zurück zum Bus. Zwei Männer spielen auf Gitarre-ähnlichen Zupfinstrumenten vor dem Tor.



Wir fahren nun zum Mittagessen ins Hotel Gyantse zurück, holen das Gepäck vom Zimmer und um 12.30 Uhr machen wir uns auf den Weg **von Gyantse nach Shigatse** – 93 km Wegstrecke liegt nun vor uns.

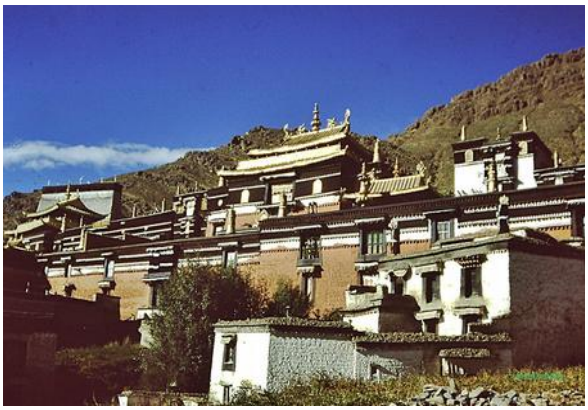
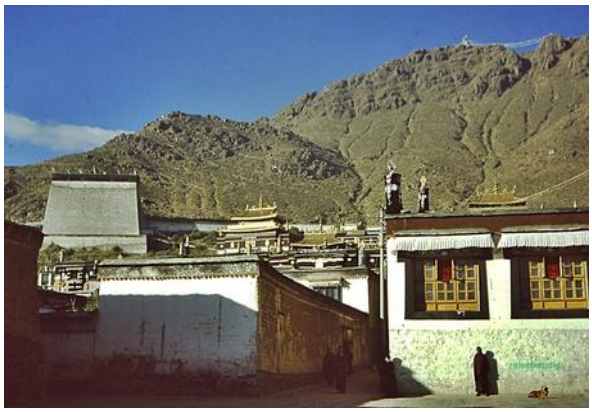
Gleich außerhalb der Stadt Gyantse, die Hauptstraße war mit großen Kopfsteinen gepflastert, beginnt die Schotterstraße und wir reiten wieder über Stock und Stein, es staubt fürchterlich. Der morgendliche Schnee auf den umliegenden Bergen ist geschmolzen, die Bauern arbeiten fleißig auf den Gerstenfeldern.
Mit Yaks werden die Äcker gepflügt – Fotostopp! Viele Yakpaare sind unterwegs, der Mann führt den Pflug, die Frau geht in den Ackerfurchen nach und sät. Als wir uns nähern, kommen zuerst die Kinder angerannt, dann die Frauen, sie durchwaten den kleinen Wasserkanal am Feldrain und versinken bis zu den Knien im Morast.

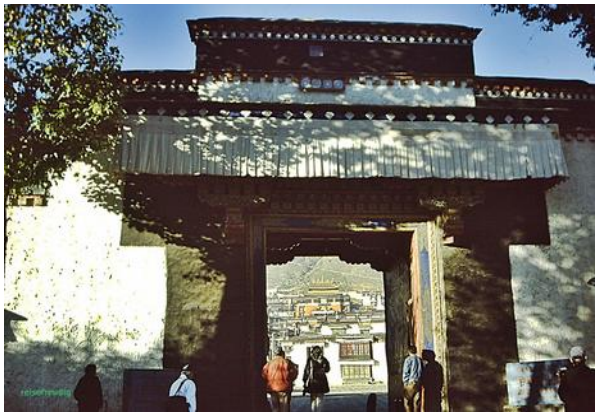
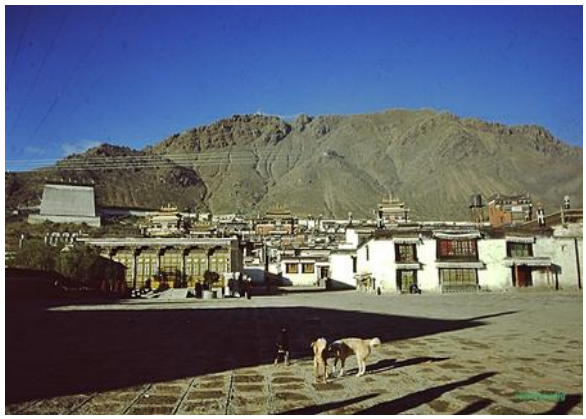
Unsere Johanna will das alles ganz genau fotografieren und fällt dabei selbst in den Bach. Hannes teilt nun aus einem von Baumann Anni mitgebrachten Sack Kleidungsstücke aus, die reißend Abnehmer finden. Seifen, Shampoos, Zahnbürsten, Kämme werden gerne angenommen. Besonders die Frauen freuen sich über unsere Geschenke.
Als alles verteilt ist, steigen wir wieder in den Bus und die Fahrt geht weiter. Die Schotterpiste ist meist kerzengerade und von Weidenbäumen eingesäumt, die einen grünen Bogen über der Straße bilden. Sie führt durch eine weite Ebene, die von kahlen Randgebirgen begrenzt wird. Der Fluss Nyangchu bewässert eines der fruchtbarsten Gebiete Tibets.

Dann verlassen wir die „Champs Elysee“ und fahren auf einem Feldweg und durch den Fluss zum **Dorf Shalu**, das sogar ein „Krankenhaus“ besitzt.

Das **Kloster Shalu** – Zentrum der Tranceläufer – wurde bereits im 11.Jh. gegründet. 1329 wurde das Kloster durch ein Erdbeben zerstört und auf Befehl des Yüankaisers von China wieder aufgebaut.
Der von massiven, nach innen geneigten Mauern umgebene Hof ist typisch mongolisch, die blaugrünen Glasurziegel und die geschwungenen Dächer selbst chinesisch, während die Wandgemälde – sie gehören zu den ältesten und schönsten des Landes – stark von Nepal und Kaschmir beeinflusst sind.

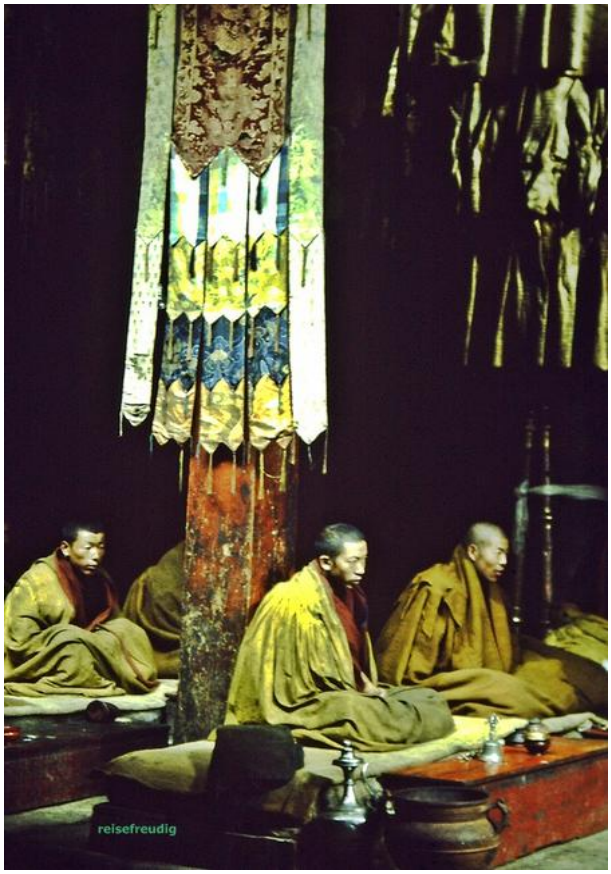
Seit dem 14. Jh. war Shalu auch Ausbildungszentrum für Tranceläufer, die große Entfernungen zurücklegen konnten, ohne zu ermüden.

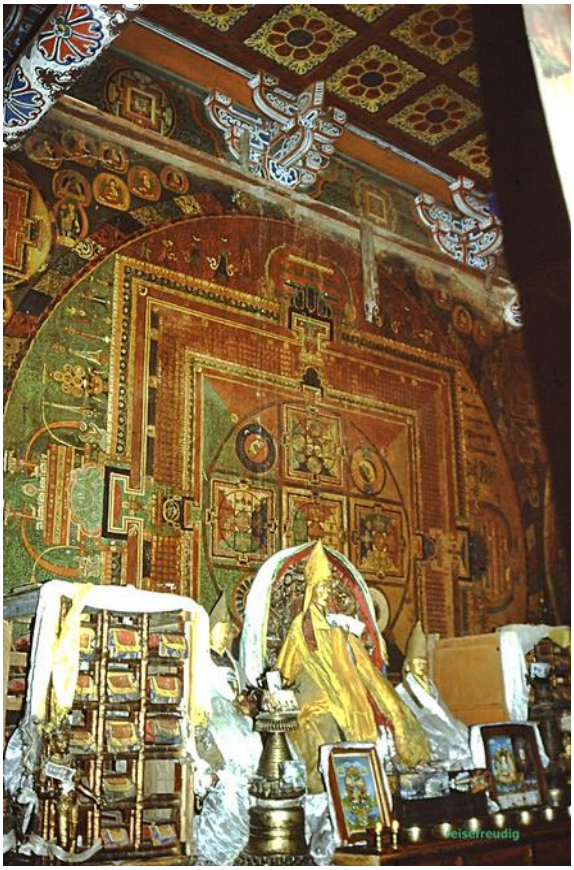



Bis in unser Jahrhundert lebten in Shalu 100 Mönche. Die Chinesen habe das Kloster bis auf das Hauptgebäude und zwei Kapellen zerstört. Seit 1985 wird restauriert, nachdem 1978 einige Mönche zurückkehren durften. Dzt. leben etwa 80 Mönche im Kloster.
Schon beim Klostereingang hören wir den Singsang der Mönche. Wir eilen hin. In der Gebetshalle sitzen sie in gelbe Mäntel gehüllt, ihre gelben Mützen hatten sie abgenommen.

Einer spricht einige Silben vor und alle stimmen ein. Der Raum ist halbdunkel, nur ein paar Sonnenstrahlen fallen durch die Fenster im ersten Stock.
Ich stehe an einen Pfeiler gelehnt und lausche den Stimmen, die eine beruhigende, entspannende Wirkung auf mich ausüben. Hier war wieder so ein Moment, in dem man weiß, warum man die Strapazen einer solchen Reise auf sich nimmt.
Dieses Kloster ist auch wegen seiner fast einmaligen Wand- Mandalas im ganzen Land berühmt.



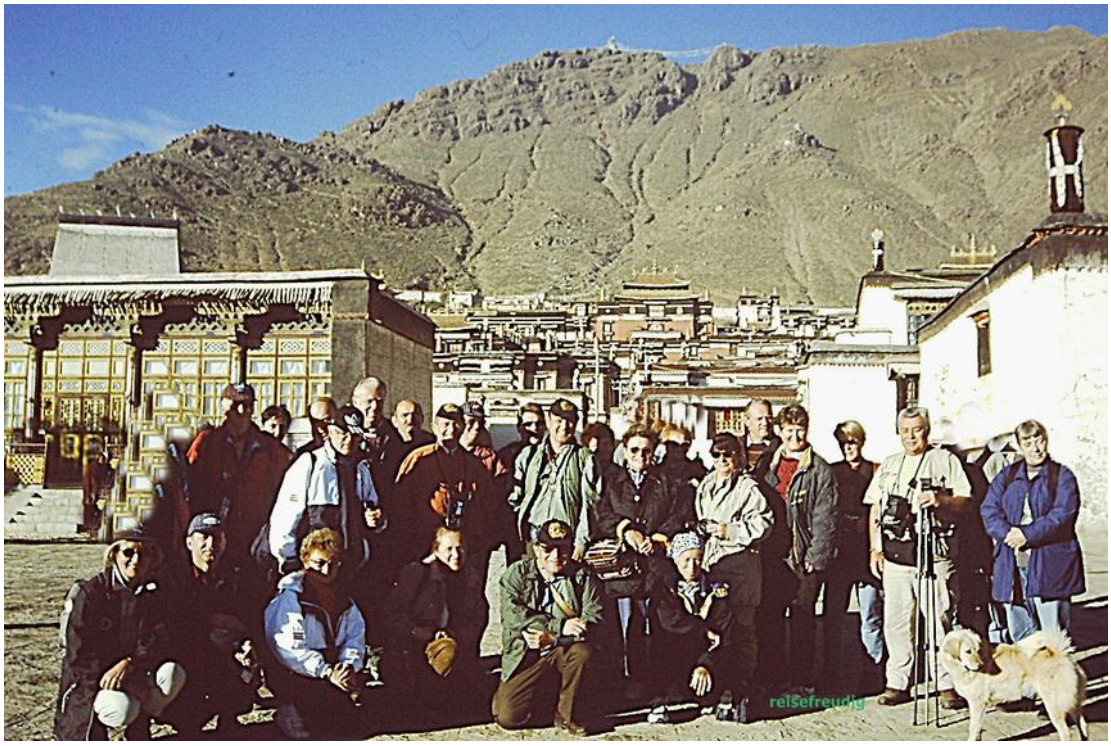


Wir beginnen nun unseren Rundgang im Obergeschoß. Die meisten Original-Statuen sind verschwunden, geblieben sind aus dieser Zeit die Malereien.

Im Innern der Südkapelle sind wunderschöne vier Meter große Mandalas mit tibetischen Inschriften. In der zentralen Kapelle vor dem Jowo Sakyamuni befindet sich eine Steinstatue von Avalokithesvara, die der Klostergründer im 11. Jh. aus Bodhgaya mitgebracht hatte.

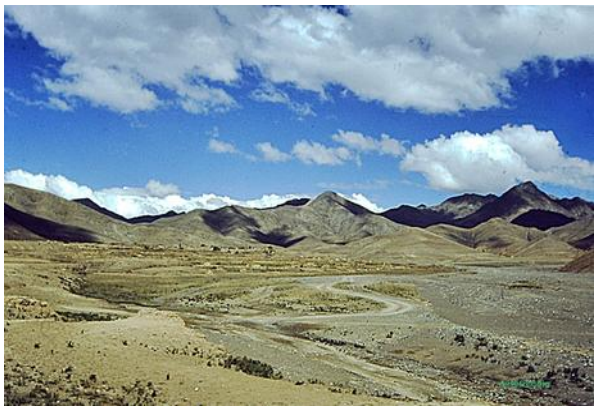
Auch in der Nordkapelle sind alte Mandalas und kostbare, alte Statuen. Besonders sehenswert sind die fein geschnitzten, vergoldeten Buchdeckel. Die Statuen sind mit einem Band verbunden, das soll ihre Zusammengehörigkeit symbolisieren.

Vor dem Klostereingang erwarten uns die Kinder. Hans hat bei unserer Ankunft Spielzeug verteilt, das hat sich herumgesprochen. Nun werden wir umringt und Zuckerl, Kugelschreiber, Seifen und Shampoos sind sofort vergriffen. Wir sind sehr früh dran, das Kloster öffnet erst für Besucher und so machen wir ein Gruppenbild mit den goldenen Dächern im Hintergrund.



Wir verlassen das Dorf Shalu wieder auf dem gleichen Feldweg, über dem wir auch angereist sind. Zurück auf der Schnellstraße „reiten und springen“ wir nach **Shigatse**, mit etwa 45.000 Einwohner Tibets zweitgrößte Stadt und Verwaltungszentrum von Südtibet.
Um 17 Uhr treffen wir ein und sind nun nur mehr in 3900 m Höhe.

Wir machen einen kurzen Orientierungsstopp am Markt. Neben Kleidung und Schuhen gibt es sehr viele tibetische Souvenirs. Wir erstehen Gebetsfahnen für 10 Yuan und ersteigern einen Vajra um 20 Yuan. Um 18 Uhr treffen wir bei unserm Quartier ein. Bevor wir aussteigen, teilt uns Hannes mit, dass die Straße nach Sakya, der Ausflug wäre für morgen vorgesehen, noch schlechter als alle bisherigen ist und die Fahrtstrecke 300 km beträgt. Da wir alle schon sehr durchgerüttelt und teilweise angeschlagen durch Verkühlungen und Kopfschmerzen sind, wird auf den Ausflug einstimmig verzichtet. Wir werden morgen in aller Ruhe Tashilunpo und den Markt besuchen. Zurück nach Lhasa sind es noch 250 km.

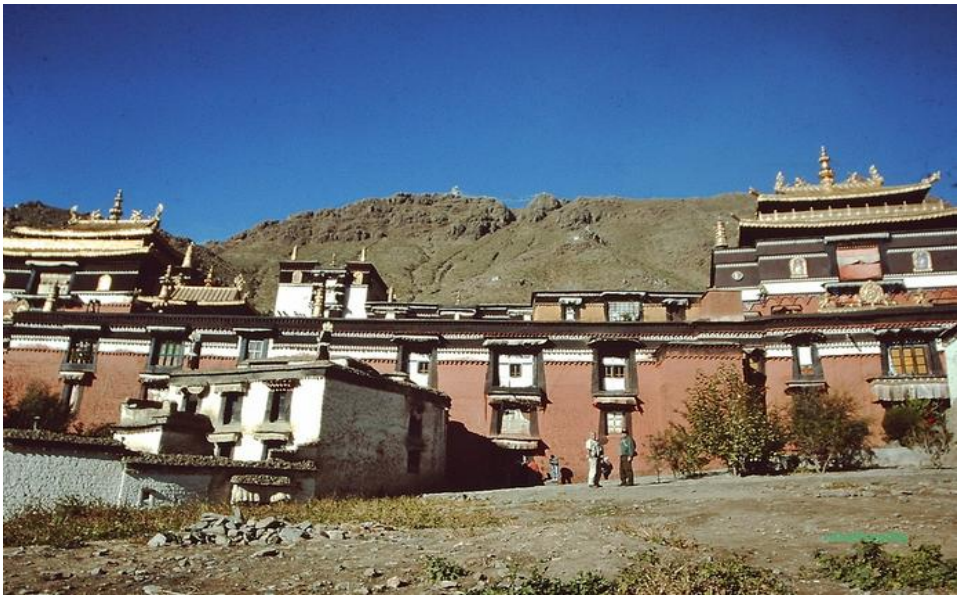


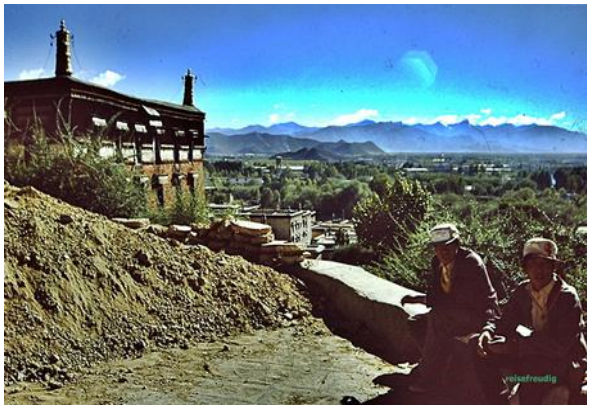
Das Shigatse Hotel ist wie alle anderen chinesisch. Diesmal haben wir alle Zimmer im Erdgeschoß, denn es gibt nirgends einen Lift und in Gyantse keuchten wir bis in den dritten Stock hinauf. Um 19 Uhr Abendessen, Buffet chinesisch, Musik europäisch. Triumphmarsch aus Aida, schließlich der Donauwalzer, den Gästen angepasst.

Wecken erst um 07.30 Uhr, Abfahrt um 08.30 Uhr. Schönes Wetter, aber sehr kalt, geschätzt 5 Grad.

Heute besuchen wir das **Kloster Tashilunpo** „Segensberg“, Stammkloster des Panchen Lama, in Shigatse. Es wurde 1447 von Gedundup, dem späteren 1. Dalai Lama, gegründet.

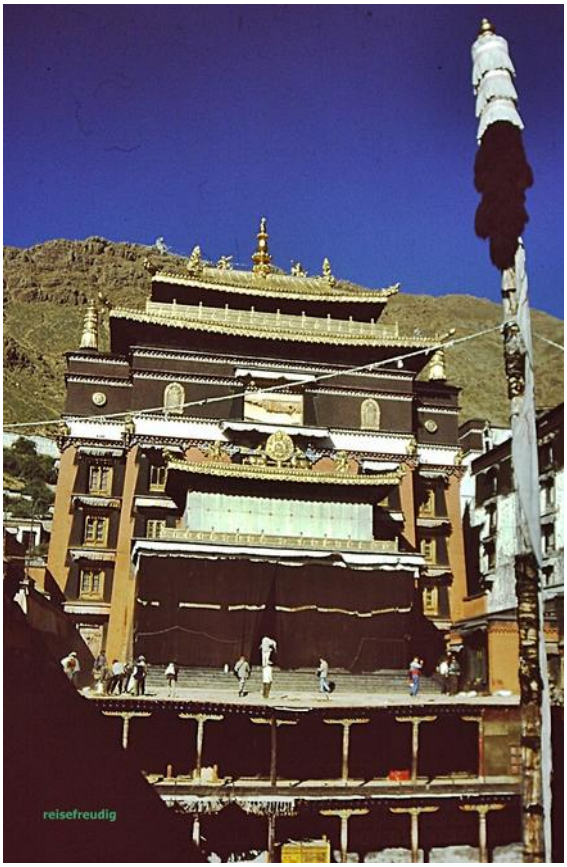
Das Kloster liegt am Südabhang des Dromari-Berges und wird täglich von vielen Pilgern aus allen Landesteilen besucht. Rund um die Mauern der Klosterstadt führt ein Weg mit Gebetszylindern und Felsinschriften, auf dem Pilger ständig im Uhrzeigersinn das Heiligtum umwandeln. Früher fanden außerhalb der Klostermauern am Bergabhang die Luftbestattung statt, heute ist dies auf der Nordseite des Berges. Wir sehen die Geier kreisen.

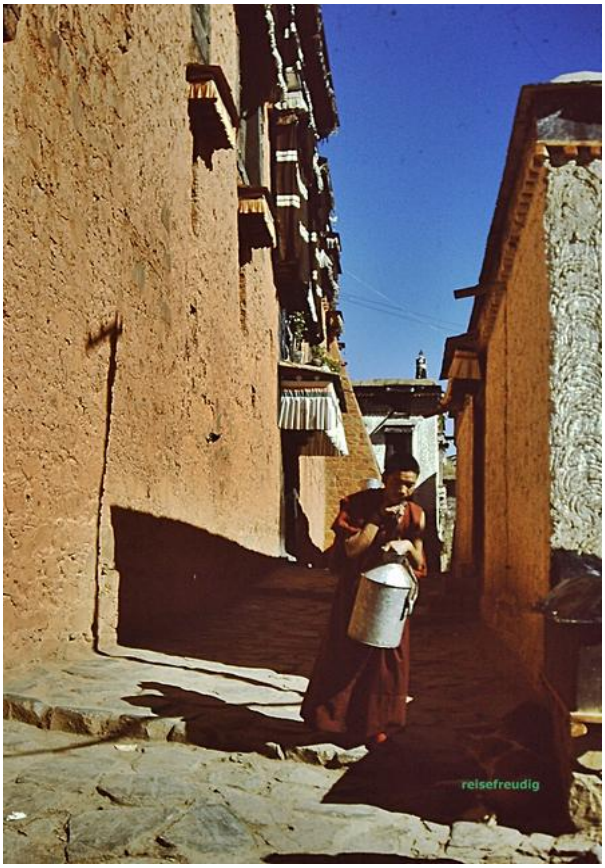




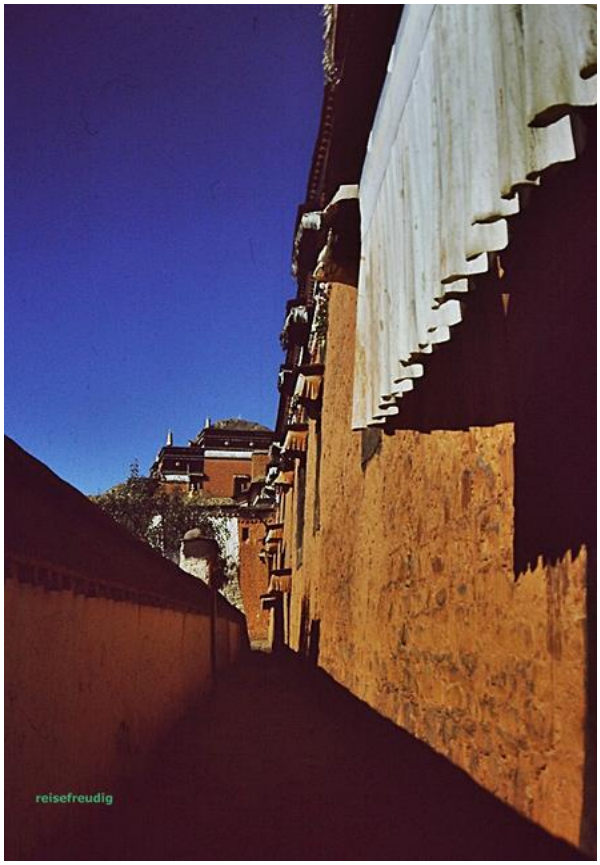
Die Zerstörungen in diesem Kloster sind geringer, vielleicht weil der Pantschen Lama nicht flüchtete. Es wurde bereits 1979 wieder eröffnet, heute leben wieder ca. 600 Mönche hier.

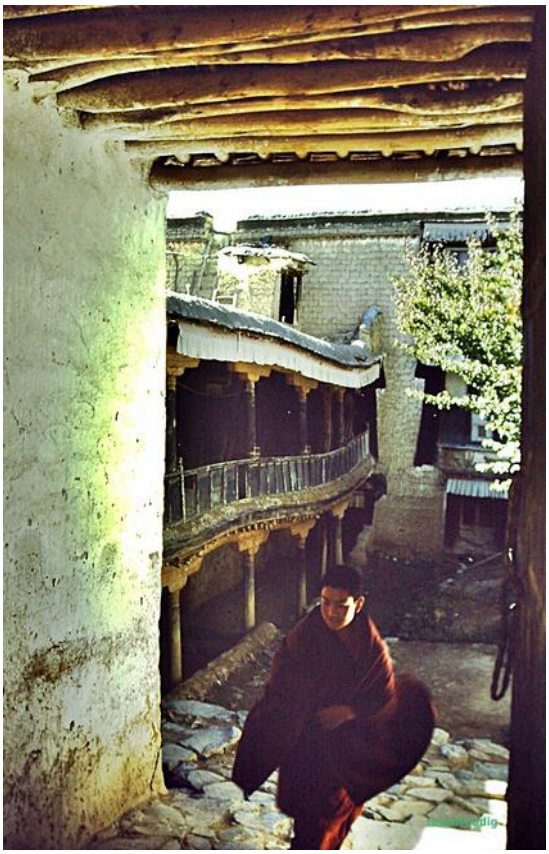
Tashilunpo ist eine der schönsten, wenn nicht die schönste Anlage Tibets. Lachsrot dominiert, dazu kommen die Kontraste zwischen den braunroten Deckenstreifen, dem Weiß der Nebengebäude, dem Schwarz der Fenster und dem Gold der Dächer.

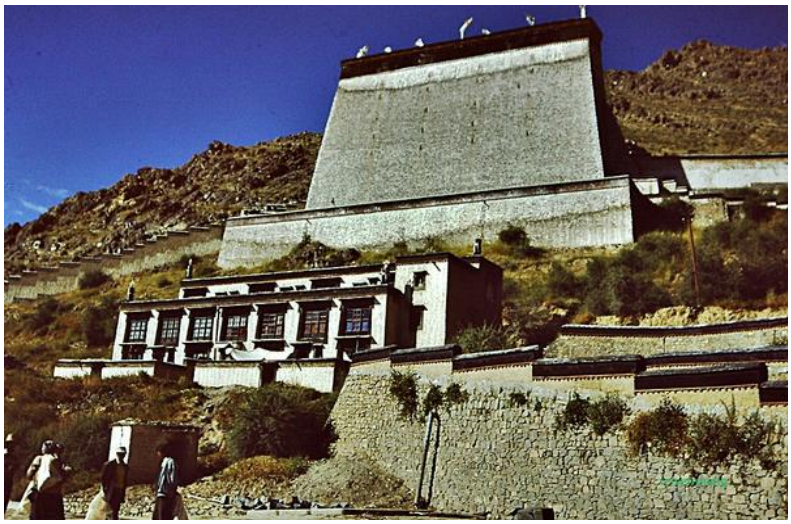




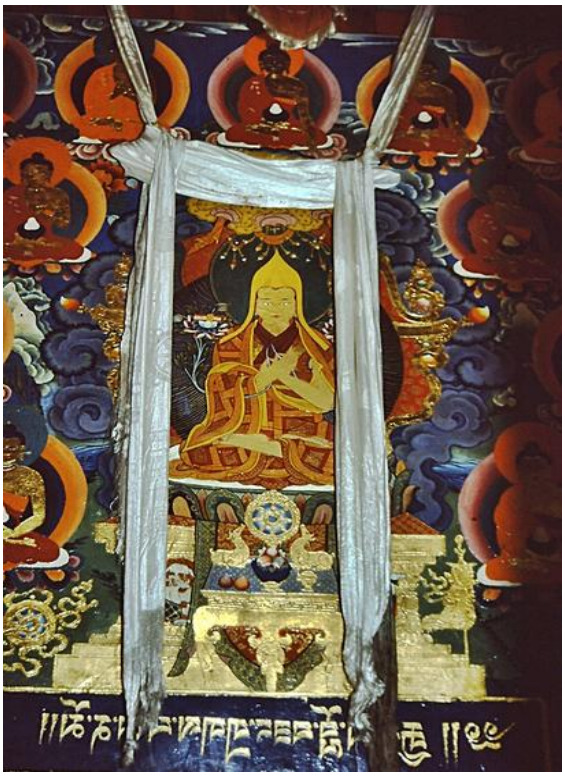
Dann marschieren wir langsam durch enge Gässchen mit den Wohnhäusern der Mönche, an den Hauswänden sind Gebetsmühlen angebracht, dazwischen immer wieder herrliche Ausblicke auf weiße Stupas, goldene Dächer, rotbraune Gebäude mit kurzen weißen Vorhängen und rauchende Wacholderöfen. Unzählige Fotomotive.

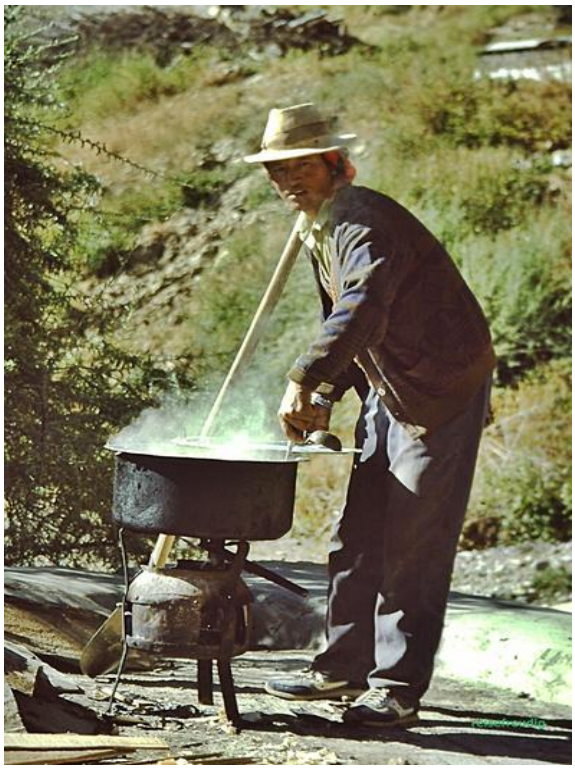




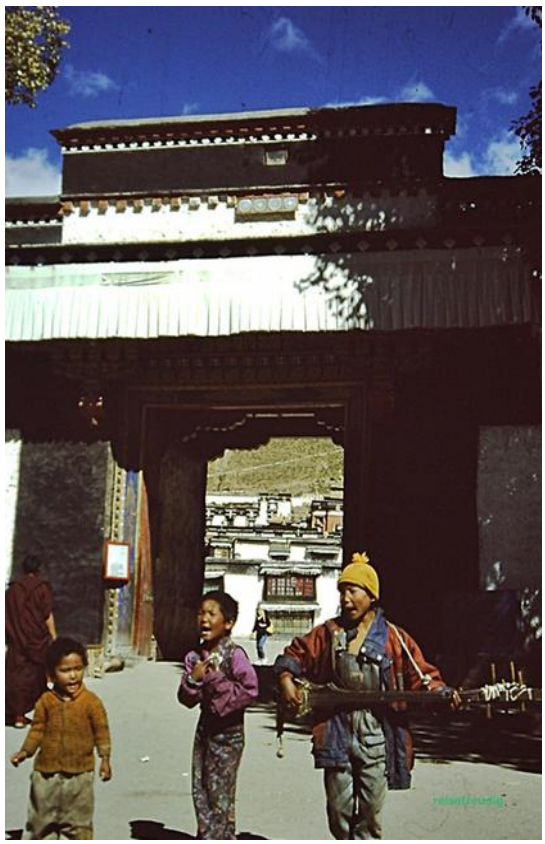


Da Fotografieren und Filmen im Innern unverschämt teuer ist, gibt begnügten wir uns mit nur wenigen Aufnahmen.Der Abt bzw. die Mönche von Tashilunpo sympathisieren mit den Chinesen, ein Chinese mit schwarzer Lederjacke und dunkler Sonnenbrille verfolgte unsere Gruppe einige Zeit.





Wir spazieren weiter durch die kleinen Gässchen, vorbei an den Wohnungen der Mönche, zurück zum Eingangstor, wo der Bus wartet. Drei Kinder spielen auf einer selbst gebastelten Laute, singen und tanzen dazu. Sie postieren für ein Foto und bekommen für ihre Darbietungen ein paar Yuan von uns.
Der Bus bringt uns noch zum **Sommerpalast des Panchen Lama**, er ist aber für Besucher nicht geöffnet.



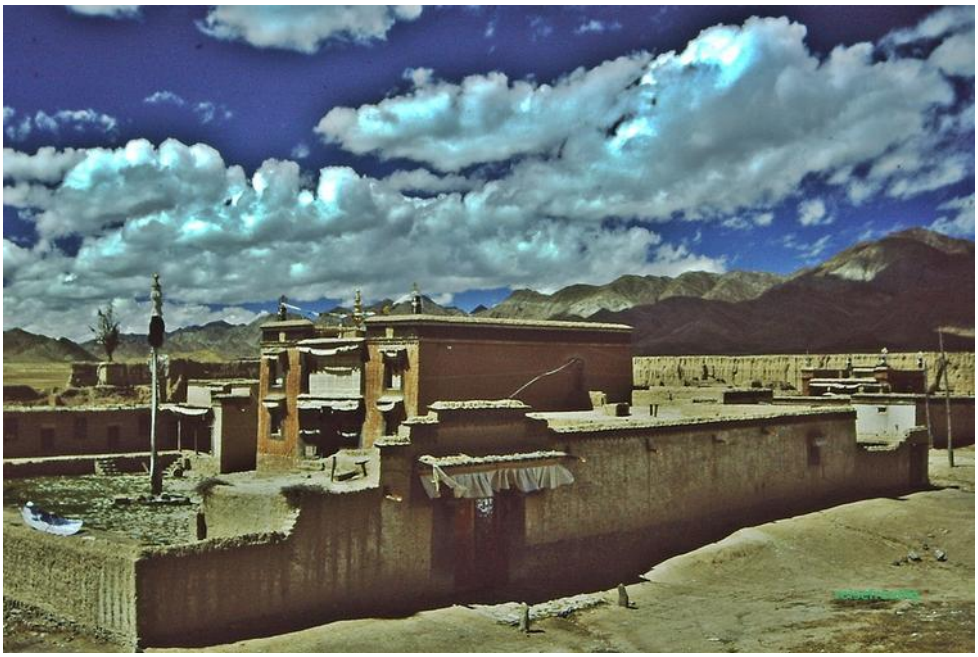
Nun fahren wir zum Mittagessen ins Hotel zurück. Es gibt chinesisches Buffet wie immer. Die Temperaturunterschiede in Tibet sind gewaltig. In der Früh froren wir trotz Anorak und um 10.45 Uhr hat es in der Sonne 35 Grad und im Schatten 16 Grad.

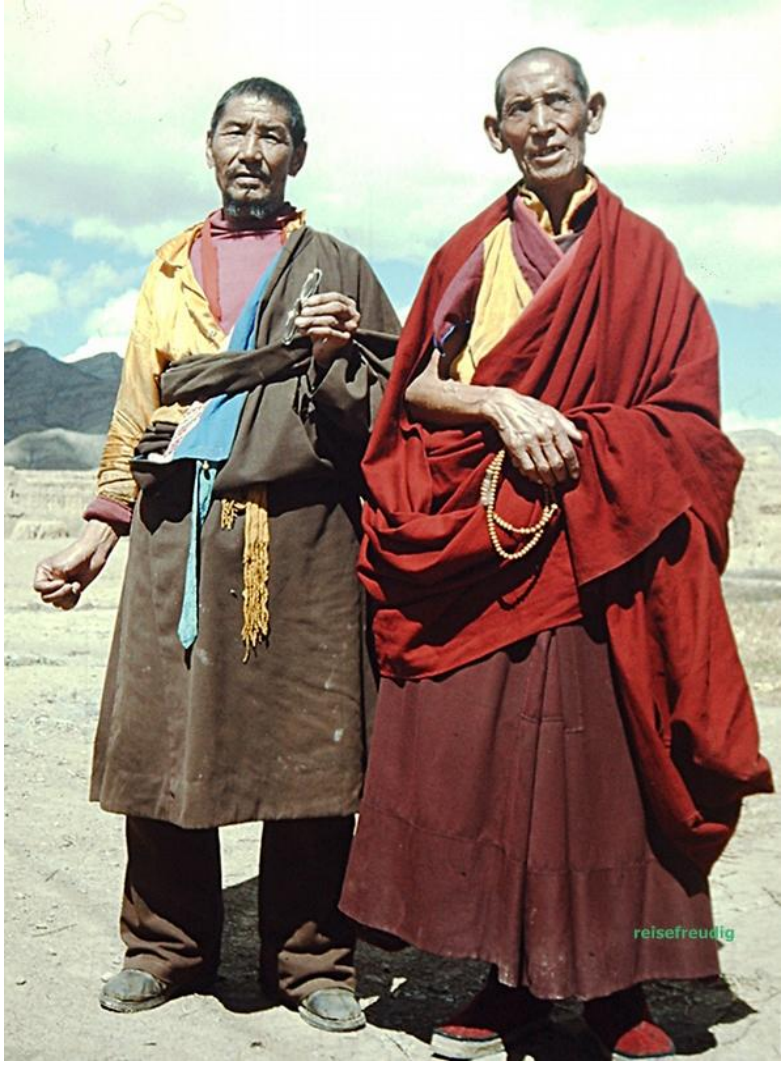
Als Ersatz für das 150 km entfernte Kloster Sakya fahren wir am Nachmittag in das nur 14 km entfernte **Narthang**. Diese Kloster liegt sehr abgelegen, die Anfahrt ist schwierig. Nur wenige Besucher „verirren“ sich hierher.

Ein Stück des Weges ist asphaltiert, dann biegen wir auf eine Erdpiste ab. Die Ausblicke in die Landschaft sind sehr beeindruckend. Ein weites, ebenes Tal mit Feldern, vereinzelt Pappeln, dann türmen sich kahle Berge, zerfurcht von vielen Rinnen, auf, von der Sonne beleuchtet und die Wolken bilden dunkle Flecken im hellen Braun. Ein Superfoto!

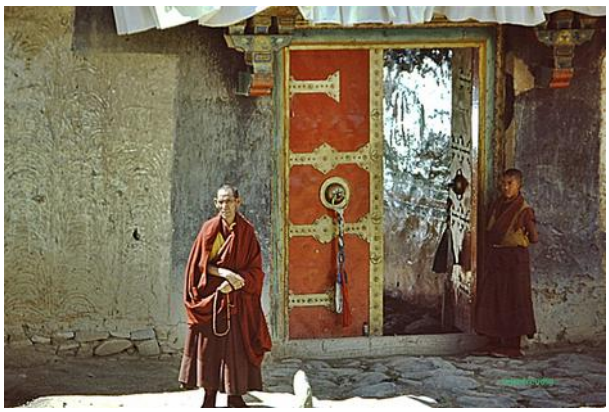
Nach einer halben Stunde Fahrt erreichen wir **Narthang**, es liegt in 4000 m Höhe. Das Kloster wurde im 12. Jh. gegründet. Es war berühmt für seine Druckerei und besaß 125.000 handgeschnitzte Druckstöcke. Alle Gebäude und auch die unersetzlichen Druckstöcke wurden 1966 vernichtet. Nur braune Erdmauernreste sind zu sehen.

Seit 1993 leben wieder Gelugpa Mönche im neu erbauten Lakhang. Zwei haben unser Kommen bemerkt und treten aus dem Tor. Unser Reiseführer Phunpo fragt, ob wir das Kloster besuchen dürfen. Sie freuen sich über unter Interesse und wollen nur 5 Yuan Fotogebühr für den Wiederaufbau des Klosters.

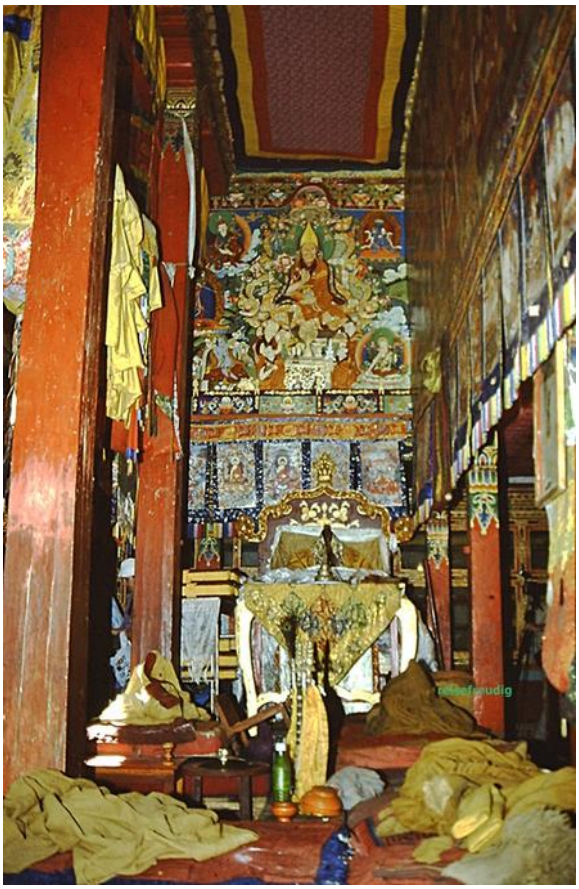


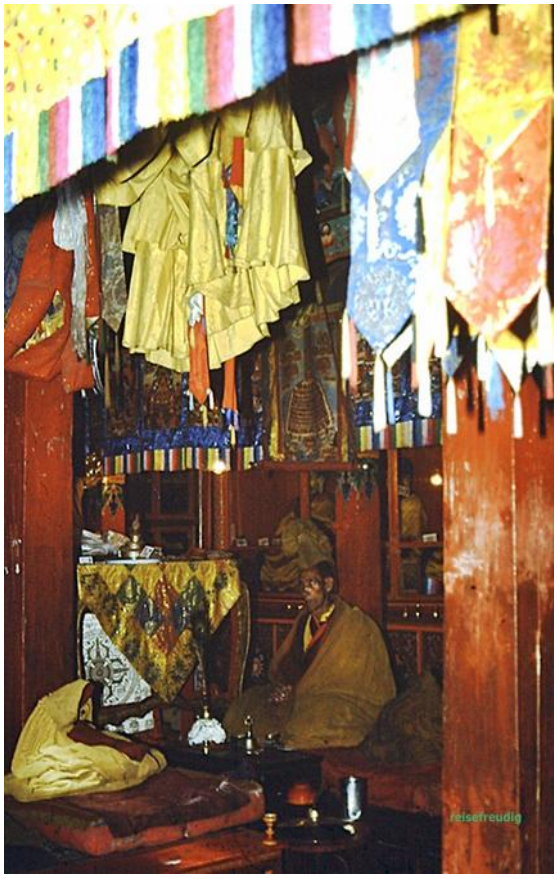


Viele alte Thankas, Statuen und Kultgegenstände wurden von den Mönchen vor der Zerstörung versteckt und sind jetzt wieder im Kloster.



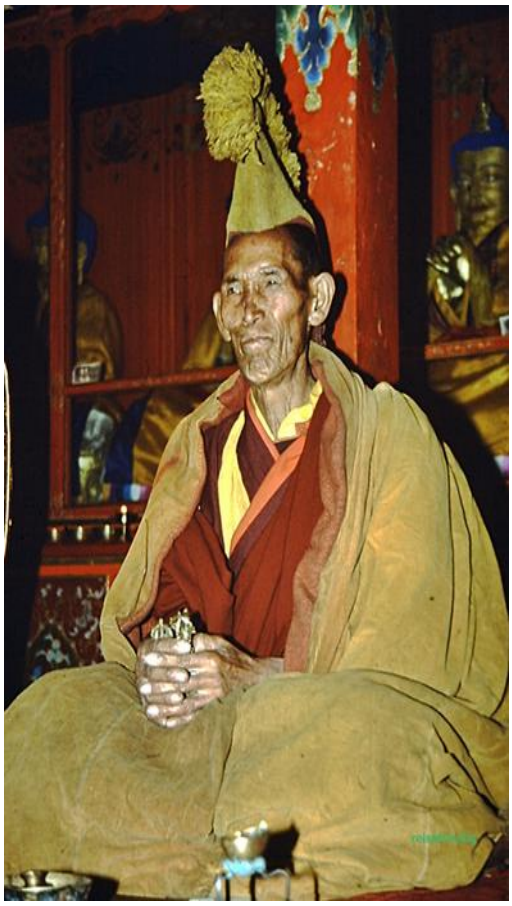
In der Hauptgebetshalle ist ein Wandbild vom Dalai Lama. Das wertvollste und älteste Stück ist eine Statue der grünen Tara aus dem 12. Jh. Über unser Ersuchen zieht einer der beiden Mönche seinen Umhang an, setzt die gelbe Mütze auf und beide rezidieren für uns buddhistische Texte. Ein Erlebnis!

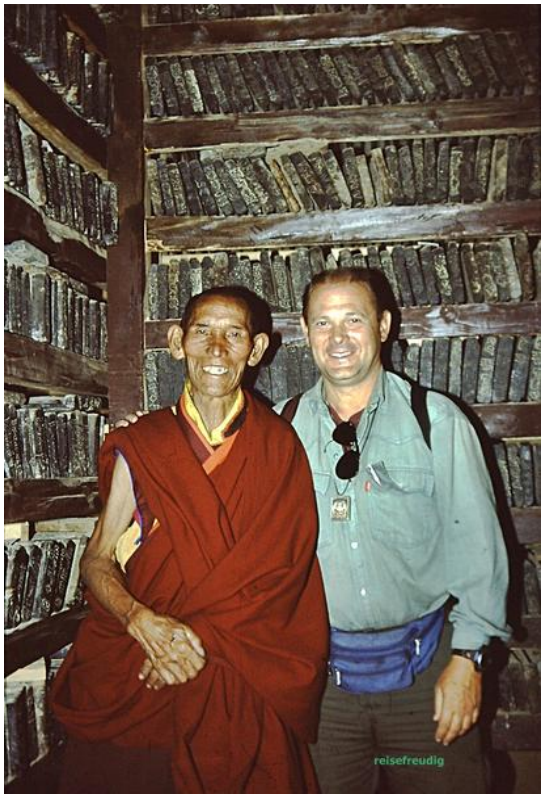

reisefreudig


reisefreudig

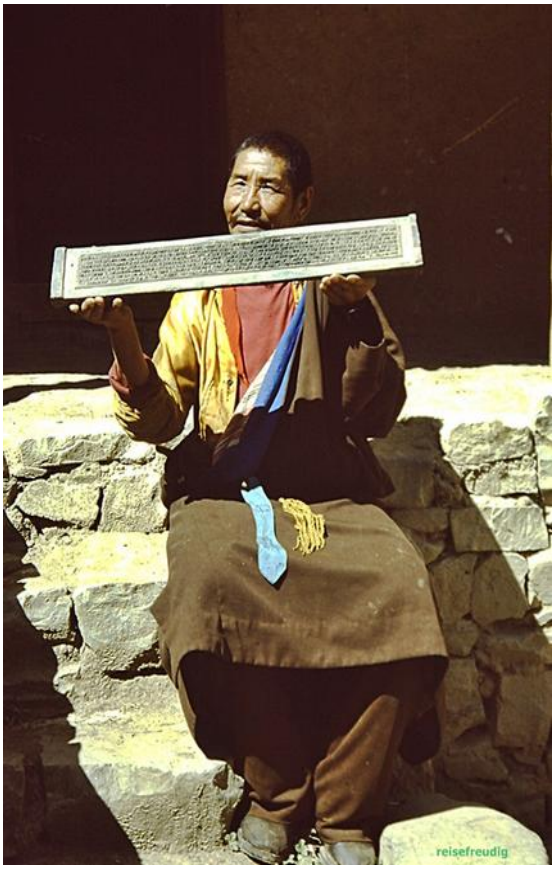
reisefreudig

reisefreudig

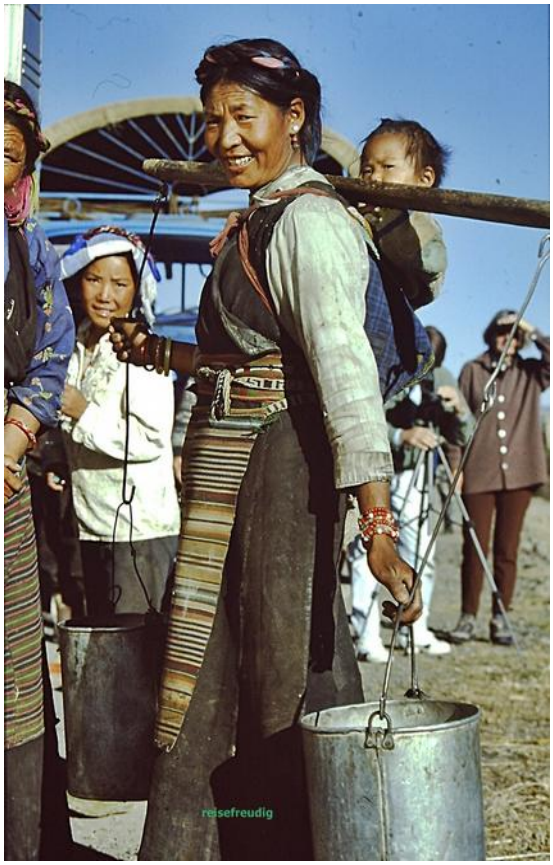




Nachdem wir alle ausgiebig gefilmt und fotografiert haben, führen sie uns noch zu einem kleinen Haus nebenan. Hier lagern vollkommen im Dunkeln unzählige Druckstöcke. Ein Schatz ist hier verborgen. Einer der Mönche hält eine Druckplatte in die Sonne, damit wir besser fotografieren können.
Die Mönche zeigen uns dann noch ihre Wohnungen, davor im Hof sind Gebetsmühlen und ein Räucherofen, dazwischen rote Stockrosen.



Die Mönche, eine Kinderschar und eine Wasserträgerin begleiten uns zum Bus. Bhunpo lässt alle in einer Reihe aufstellen. Die letzten Stofftiere, Buntstifte, Kugelschreiber und Naschereien werden verteilt. Nachdem wir nichts mehr zu verschenken haben, steigen wir in den Bus. Viele lachende Gesichter verabschieden uns und winken dem Bus nach.



Wir fahren zurück nach Shigatse. Nach einer kurzen Fahrtstrecke Fotostopp! Links der Straße Ziegelherstellung, rechts Ernte. Zur Ziegelherstellung wird Erde verwendet und luftgetrocknet. Eine Frau und ein Bub schleppen in einem großen Tuch einen Batzen feuchte Erde herbei, der Mann streicht eine Holzform mit Wasser aus, füllt die Erde ein, streicht glatt und hebt die Form ab. Fertig sind zwei Ziegel. Die Arbeit wird singend verrichtet. Sie lachen uns zu und arbeiten munter weiter. Gegenüber wird ein Feld abgeerntet. Vier Mädchen schneiden singend mit einer Sichel Gerste, mit Raps vermengt angebaut, und werfen Garben auf den Acker. Der Mann bindet diese zusammen. Auch sie arbeiten fleißig weiter und unterbrechen erst, als ihnen Hannes und Bhunpo ein paar Geschenke bringen.

6 Uhr wecken, 7.30 Uhr Abfahrt **von Shigatse zurück nach Lhasa**. 150 km auf einer neuen Verbindungsstraße zwischen Nord- und Südroute liegen vor uns.

Als wir von Shigatse abfahren, hat es 10 Grad. Die Straße ist asphaltiert und wir schaukeln dahin. Die Stadt schläft noch. Auch auf dem Land regt sich noch nichts, nur aus den Häusern

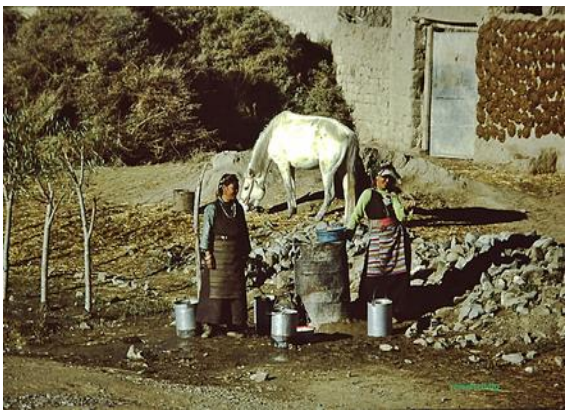
steigt der Rauch auf in der Morgendämmerung. Die Sonne steigt langsam bis zu den Bergrücken und alles ruft: Fotostopp!

Sonnenaufgang, alle schnell aus dem Bus. Das Morgenlicht hebt die Konturen der Berge deutlich hervor, sie werden gelb und die Sonne steigt über die Gipfel empor. Ein Dorf liegt im Morgendunst und Rauchschwaden steigen auf. Ein wolkenloser blauer Himmel wölbt sich über uns.

Wir setzen unsere Fahrt fort, doch nicht lange, denn eine große Sanddüne halb in der Sonne, halb im Schatten, bildet einen schönen Vordergrund zu den Bergen mit den Schneegipfeln. Wir fahren durch das Yarlung-Tal, wo die Überschwemmungen von Juli und August noch deutlich sichtbar sind. Felder wurden vernichtet.

Der starke Regen hat tiefe Rillen in die Berge gezogen und an vielen Stellen kommen noch kleine Bäche herunter. Eine Brücke über den Fluss wurde weggerissen, es sind nur mehr die Betonsteher zu sehen und ein im Wasser hängen gebliebener Lkw. Phunpo sagt uns, dass die Nordroute noch immer unpassierbar ist. Im Sommer wurde zwei Brücken weggerissen.

Wir halten bei einem Dorf. Eine Blechtonne mit Pipe bildet den Brunnen. Frauen holen mit Blechkannen, die sie am Rücken und mit einem Kopfband tragen, Wasser. Eine Schafherde wird auf die Weide getrieben. Die Berge ringsum sind spärlich mit niederen Büschen und Kräutern wie z.B. Thymian bewachsen.



Wir fahren weiter. Doch bald hat eine Mure die Straße verlegt. Der Bus verlässt die Straße, fährt schwankend über die Böschung hinunter, durch einen Bach und tiefe Wasserlachen wieder zurück auf die Straße.
Das Tal wird enger, die Straße ist längst nicht mehr asphaltiert. Immer wieder war die Fahrbahn verlegt und wurde nur notdürftig freigelegt. Tief unter uns brausen die braunen Fluten des Yarlung. Das Geröll ringsum auf den Bergen sieht sehr lose aus, wie grober Bachschotter vermengt mit feinem Sand. Nun ist die Brücke weggerissen. Alle, die gut zu Fuß sind, aussteigen, damit der Bus leichter wird. Ein Schotterweg am Berghang, der sich schräg nach unten neigt, wurde behelfsmäßig angelegt, durchquert dann einen reißenden Bach und kämpft sich wieder zurück zur Straße.

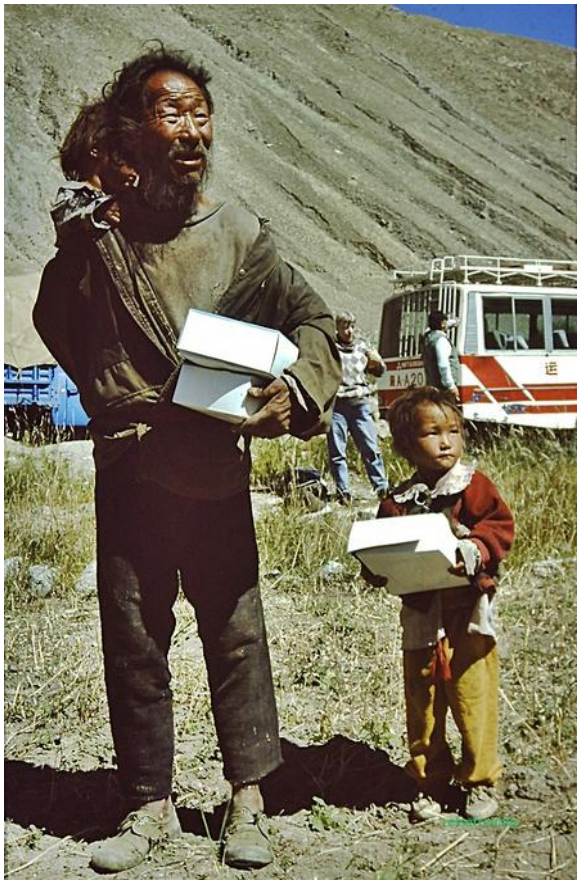
Wir laufen voraus bis zum Bach, um die Fahrt des Busses genau zu beobachten und zu fotografieren. Einige von uns sitzen im Bus. Der Fahrer fährt sehr vorsichtig, trotzdem neigt sich der Bus bedrohlich dem Abgrund zu, der Schotter gibt nach und er schafft es gerade noch, auf dem Weg zu bleiben. Dann fährt er mit Schwung durch den Bach und zurück auf die Straße. Alle sind erleichtert. Wir Fußgänger überlegen, ob wir die Schuhe ausziehen und durch den Bach waten sollen, doch unser Gepäck-Lkw bleibt im Wasser stehen, wir klettern über die Bordwand und fahren mit.

Auf allen Baustellen wird fleißig gearbeitet. Frauen und Männer versuchen meistens händisch das Geröll von der Straße zu schaffen und diese auszubessern.
Eine Kontrollstelle der Chinesen. Die Straße ist mit einer Schnur abgesperrt. Für uns wird der Weg ohne Anhaltung freigemacht, doch der Gepäck-Lkw wird angehalten. Nach längerem Palaver kommt auch er durch. Walter und Pepi nutzen die Gelegenheit und kaufen ein kühles Bier um 5 Yuan, im Hotel in Lhasa kostet es 30 Yuan.

Wir fahren nun weiter, doch ein großer Felsen liegt auf der Fahrbahn. Gerade noch kommt der Bus vorbei, der Fahrbandrand zum Fluss hinunter bröckelt ab. Zwei Männer sitzen mit Meißel und Hammer am Felsen, wohl nicht um ihn zu zerkleinern, sondern um ein Bohrloch für die Sprengung vorzubereiten.

Der Yarlung ist ein reißender Fluss geworden, das Tal wird immer enger, doch auch auf den kleinsten ebenen Flächen ist Gerste angebaut. Die Straße schlängelt sich am Berghang dahin. Dann wird das Tal etwas weiter und wir fahren durch Felder und kleine Ortschaften.

Um 12 Uhr halten wir zum Picknick. Bald sind wir von Kindern umringt. Wir sitzen am Rand eines abgeernteten Gerstenfeldes. Die Sonne scheint warm, es hat 38 Grad. Wir sammeln unsere Essensreste wieder ein und Hannes verteilt sie. Es reicht für alle. Drei Schachteln bleiben noch über.



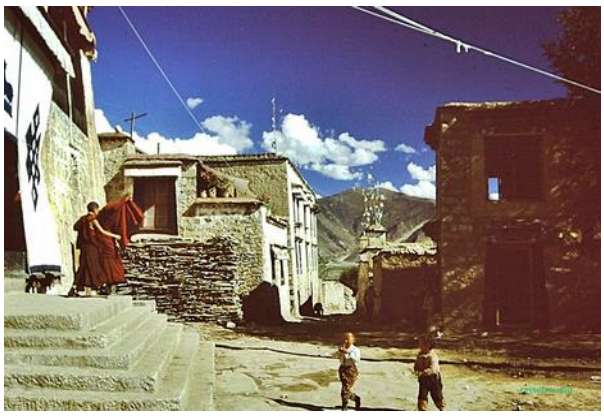
Wir setzen unsere Fahrt fort und erreichen das **Tsangpo-Tal**. Der Fluss ist bis zu 70 m tief und entspringt am Kailash. In Indien heißt er **Brahmaputra.**
Drei Paar Yaks mit roten Wollbüscheln in den Ohren pflügen ein Feld. Sie ziehen kraftvoll den Pflug durch die Erde, die Männer dahinter müssen fast nachlaufen. Die Erde ist dunkelbraun und ganz ohne Steine.

Auf den spärlich bewachsenen Bergen ringsum klettern Ziegen herum. Die Straße ist nun besser geworden. Der Tsangpo hat zwar auch hier Überschwemmungen verursacht, doch das Tal ist schon breiter und so hatte das Wasser mehr Platz. Die angepflanzten Pappeln stehen unter Wasser. Beiderseits der Straße sind Weiden angepflanzt.

Wir fahren dann von der Asphaltstraße ab und biegen auf einen Feldweg ein. Unser tägliches Kloster fehlt ja noch! Hannes hat für uns das **Kloster Ratö** ausfindig gemacht. Es wurde um 1200 gegründet.

Vom Kloster, das zu den bedeutendsten Gelugpa Klöstern Zentraltibets zählte, hat nur das Hauptgebäude die Zerstörungen der Kulturrevolution überlebt. Das jetzige Dorf Ratö gehörte einst zum Klosterbezirk, in dem etwa 400 Mönche lebten.
Gebetsfahnen überspannen die Straße. Rechts am Berghang sind drei kleine Stupas, vor uns liegt das Dorf mit dem Kloster.

Durch enge Gassen spazieren wir zum Hauptgebäude. Vor dem Eingang hängt ein weißer Vorhang mit zwei unendlichen Knoten, dem Rad der Lehre und zwei Gazellen.

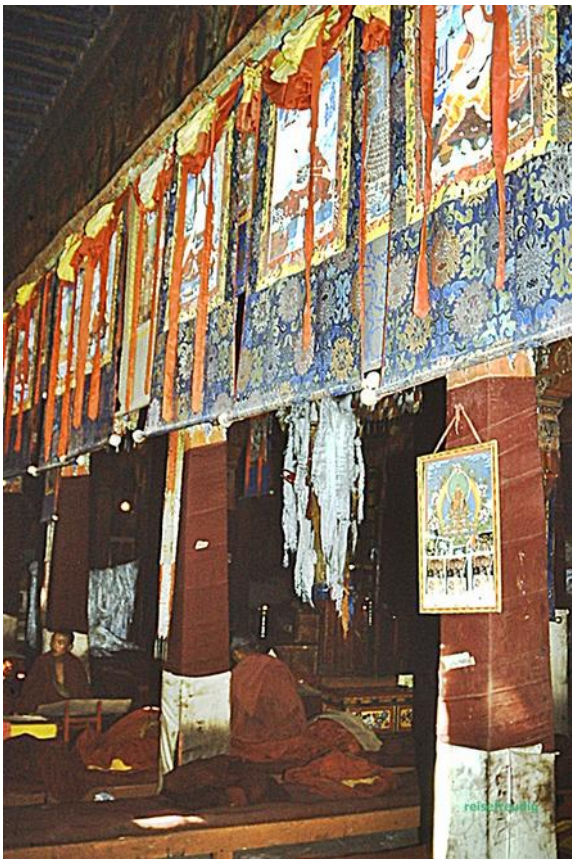


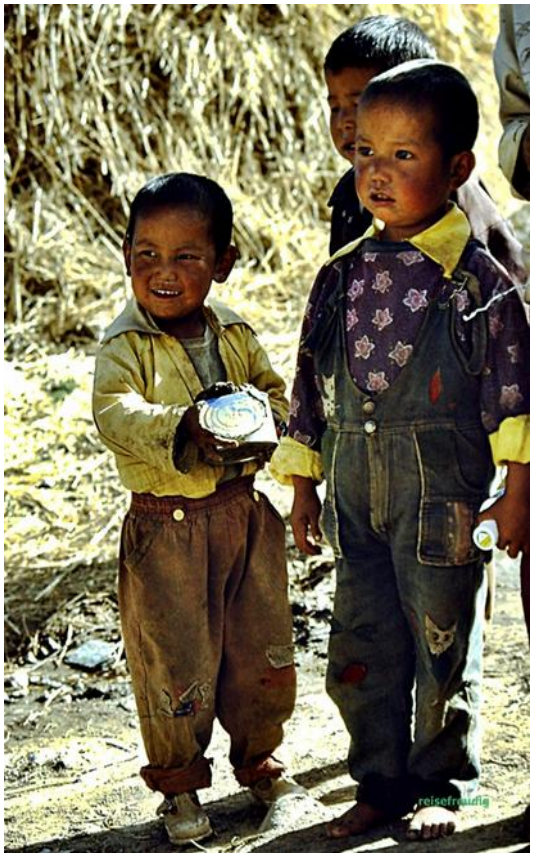
Im Kloster wird soeben gebetet. Lauter junge Mönche und ein alter Vorbeter lesen eifrig von schmalen, langen Blättern und füllen den Raum mit eintönigem Gemurmel. Sie lassen sich von unserem Besuch nicht stören. Die schönen Gemälde sind alle original und ohne Restaurierung aus dem 13. und 14. Jh. erhalten.

An der Eingangswand sie wie immer Schutzgottheiten zu sehen. Gleich links vom Eingang Setrapa, eine Schutzgottheit, die sich in einem Medium hier früher offenbarte. Kleider, Stiefel, Helm und Schmuck des Mediums sind an einem Pfeiler vorne zu sehen. Anschließend ua. Darstellungen von Yamantaka, dem Besieger des Totengottes Yama und an der linken Wand Tara, Avalokothesvara und Maitreya.

An der Altarwand stehen Statuen von berühmten Ratö-Lamas, in einem Glaskasten eine kleine Tara-Statue, die ganz mit weißen Thankas verhüllt ist, man kann sie gar nicht sehen. In der Gebetshalle hängen viele schöne bemalte Thankas an den Wänden. Wir dürfen für 5 Yuan alles fotografieren.

Wir spazieren durch das Dorf zurück zum Bus und kramen noch mitgebrachte Kleidungsstücke, Kugelschreiber und Zuckerl hervor. Alle lassen sich gerne fotografieren. Bestes Motiv ist ein kleiner Bub mit einer Blechdose, angefüllt mit Kuhmist, in der Hand.



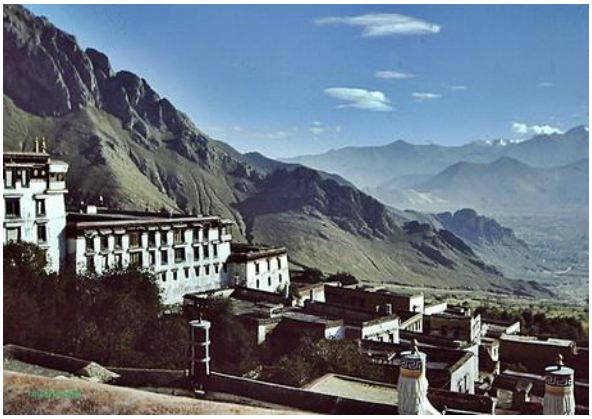


Nun fahren wir zurück zur Hauptstraße und weiter nach Lhasa, wo wir um 17 Uhr eintreffen. Wir wohnen wieder im Lhasa Hotel. Eine heiße Dusche wäscht den Staub ab und tut gut.

Um 19.30 Uhr Abendessen. Wir besprechen noch die heutige abenteuerliche Fahrt und alle sind froh, gut in Lhasa angekommen zu sein.

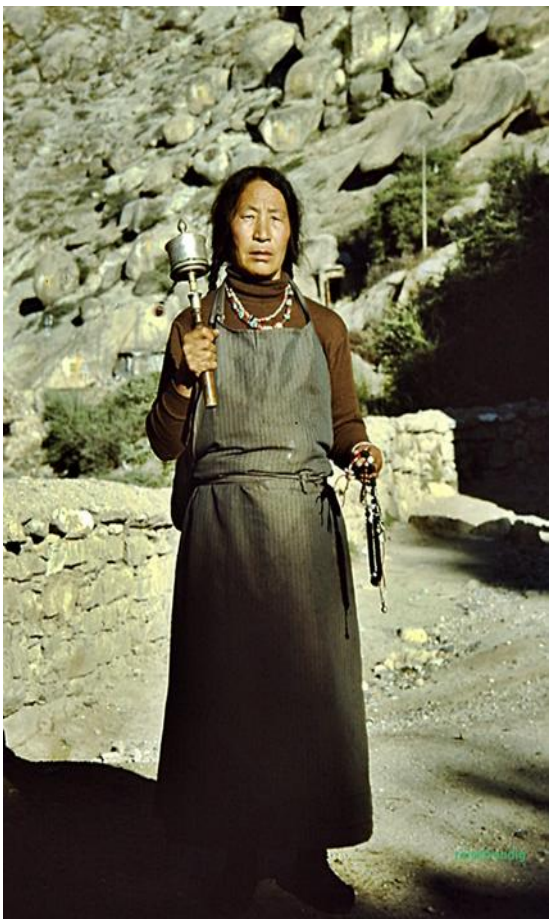
Heute fahren wir erst um 8.15 Uhr ab. Ein Ausflug nach **Drepung, Sera und Nechung** ist geplant.
Nach der Stadtgrenze von Lhasa beginnt die Staub- und Rüttelstraße, doch die Fahrt ist nicht weit. Der Himmel ist strahlend blau und die Morgensonne beleuchtet die weißen Klostermauern.

Drepung liegt 9 km westlich von Lhasa in einem felsigen Tal und wurde 1416 gegründet. Im 17.Jh. wurde die Anlage unter dem 5. Dalai Lama vergrößert, er regierte von Drepung aus, während der Potala in Bau war. Drepung war das größte und reichste Kloster von Tibet. Vor 1959 lebten hier 8000 Mönche.
Es nahm dank seiner riesigen Ländereien viele Steuern ein, 700 kleinere Klöster unterstanden seiner Oberhoheit. 1959 flohen etwa 3000 Mönche nach Indien, die übrigen gingen in ihre Dörfer zurück. Seit 1980 ist das Kloster wieder in Betrieb, es gibt wieder etwa 800 Mönche.



Wir steigen vor dem Kloster aus und beschreiten wie die Tibeter den Pilgerweg. Er führt unter schattigen Bäumen an einem kleinen, klaren Bächlein entlang. Mönche sitzen auf den Stufen, lesen halblaut Gebete, Pilger drehen laut betend ihre und die am Wegrand angebrachten Gebetsmühlen. Nach einer Wegbiegung blicken Tsongkapa und seine beiden Lieblingsschüler von einem bunten Felsrelief auf das Kloster.

Der Pilgerweg führt im Uhrzeigersinn zuerst zum



Ganden-Palast. Über dem Eingang sieht an das Rad der Lehre und vier unendliche Knoten. Den Innenhof säumen prächtige, dreistöckige Fassaden. Hinter dem mit einem Tuch verhängten Balkon liegen die Privaträume des Dalai Lama. Die mittlere Steintreppe durfte nur von ihm benutzt werden.

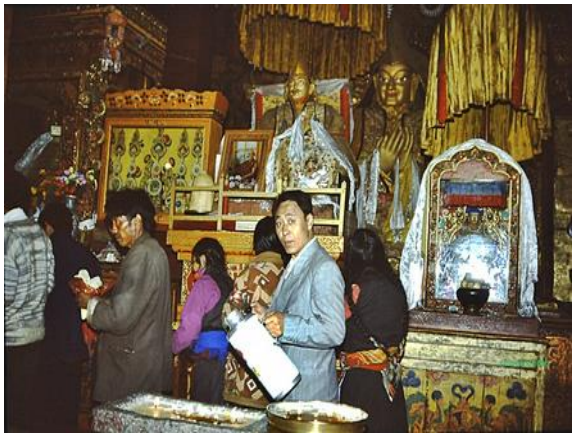
Oben befindet sich die Inthronisierungshalle des 5. Dalai Lama mit seinem Thron. In den Holzregalen links und rechts befindet sich eine Ausgabe des Kanjur – 108 Bände der „Worte Buddhas“. Pilger kriechen unten durch, um etwas von der Weisheit der Schriften in sich aufzunehmen.
Wir gehen weiter zur Hauptversammlungshalle. Zwei Mönche mit geschmückten Yaks stehen davor.

Links neben der großen Versammlunshalle ist die Klosterküche, wo in Riesenhäfen Tee kocht. Viele große Schöpfer und Teekessel stehen herum. Hier wird für die Mönche gekocht. Wände und Decke sind kohlschwarz.

Beim Seiteneingang betreten wir nun die Hauptversammlungshalle, um 1735 erbaut. Sie hat 183 Holzpfeiler und wird nur noch bei besonderen Anlässen benutzt. Am Altar von links nach rechts – ein Stupa, ein großer sitzender Manjushri, Dugkarma eine weibliche Gottheit mit Schirm, Tsongkapa, Jamyang Chöje der Gründer von Drepung, sechs Dalai Lamas und Sakyamuni umgeben von 12 Stupas. Die Statuen sind vergoldet und mit Türkisen besetzt. Für 20 Yuan dürfen wir fotografieren.

Das Sonnenlicht wirft schräge Strahlen durch die Fenster im ersten Stock und beleuchtet endlose Sitzreihen für die Mönche und schöne Thankas, die von der Decke hängen. An den Innenpfeilern sind die Waffen der Medien angebracht. Die Schreine ringsum sind offen und viele Pilger ziehen von einer Butterlampe zur nächsten, überall wird ein Stück Butter für die Gottheit geopfert und ein Geldschein für das Kloster.

Die Hauptkapelle hinter dem Altar gilt als einer der ältesten Räume von Drepung und ist nicht zerstört worden. Mittelpunkt ist Tsongkapa, an der Rückwand flankieren die Buddhas der Vergangenheit und der Zukunft Sakyamuni. An den Wänden die acht großen Bodhisattvas .



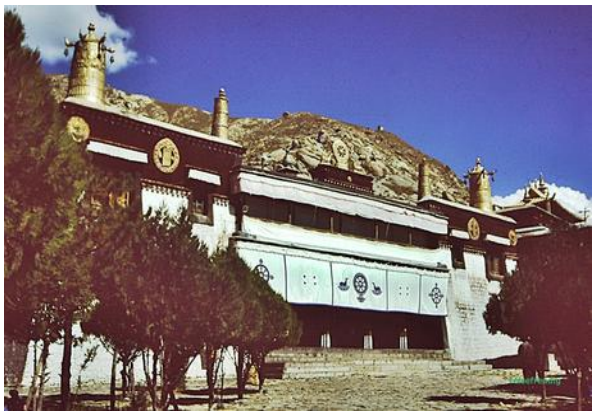
Wir steigen nun über steile Stufen in das Obergeschoß. In der Haupthalle, hervorgehoben durch ein vergoldetes Dach, sind der Kopf und die Schultern einer 15 m hohen Maitreyastatue aus vergoldeter Bronze zu sehen mit einer Sakyamuni Statue in der Krone. Links und rechts der riesigen Buddhastatue sitzen Tsongkapa und Jamyang Chöje.

Die Tara-Kapelle beherbergt drei Tara-Statuen in Vitrinen. Der größte Schatz in diesem Raum ist eine vollständige mit Goldtinte geschriebene Ausgabe des Kanjur. Die Buchdeckel aus Sandelholz sind mit Elfenbein verziert.

Wir steigen wieder die Treppen hinunter, die Griffstangen und Stufen sind rutschig vom Butterschmalz der Pilger.

Unterhalb der Hauptversammlungshalle liegt die Loseling-Fakultät, früher die größte Fakultat Drepungs. Die Halle hat 68 Pfeiler, 60 m Bücherregale an den Wänden und einen riesigen Gebetszylinder. Es wurde Religionswissenschaft unterrichtet. Am Altar stehen viele Statuen von berühmten Lamas.

Dann fahren wir ein kurzes Stück mit dem Bus nach **Nechung**, dem Sitz des **tibetischen Staatsorakels**. Sein Rat wurde stets bei politisch wichtigen Entscheidungen und beim Auffinden hoher Wiedergeburten eingeholt, obwohl das Orakelwesen aus dem Volksglauben stammt und mit dem Buddhismus nichts gemein hat. Nicht immer behielt das Orakel recht. Das Orakel wurde nicht wiedergeboren, sondern unter den Mönchen des Klosters, aber auch unter den Laien entdeckt.



Beschreibung einer **Orakelbefragung**:
Der Orakelpriester nahm auf einem Thron Platz, die Mönche riefen begleitet von Hörnern und Trommeln Dorje Drakden, den Schutzgott an.
Rauchopfer, vielleicht Wacholderdämpfe oder Haschisch, wurden dem Orakel ins Gesicht geblasen und unterstützten die Ekstase. Vermutet wird auch eine Vorbereitung durch

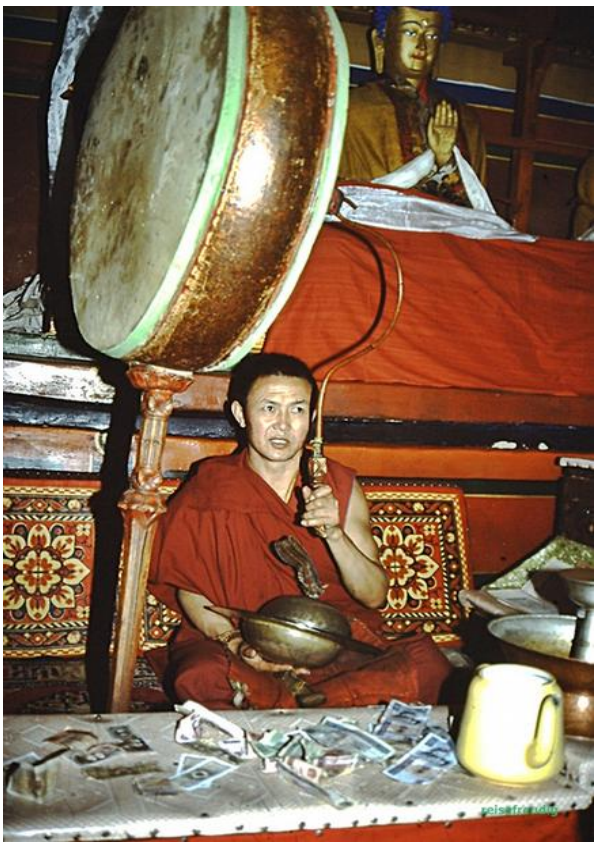
berauschende Getränke. Der Körper begann zu zucken und zu zittern, der Orakelpriester wurde „vom Gott geritten“.

Im Trancezustand wurde dem Medium ein 25 kg schwerer Helm aufgesetzt. Als Sprachrohr des Gottes beantwortete das Orakel nun die an ihn gestellten Fragen, meist durch ein unverständliches Gurgeln, das ein Mönch niederschrieb und übersetzte. Anschließend tanzte das Medium, bis es bewusstlos zusammenbrach. 1959 floh der letzte Orakelpriester nach Indien und starb 1985. Ein Nachfolger wurde bisher nicht ernannt.
Das Kloster wurde während der Kulturrevolution schwer beschädigt und ist inzwischen größtenteils renoviert.

Die Türen zur Haupthalle sind mit Totenköpfen und abgehäuteten Menschenleibern bemalt, Symbole der Nichtigkeit des menschlichen Strebens.
An den Wänden im Innenhof sind tantrische Gottheiten zu sehen, darüber als Abschlussband die Gegner der Lehre, die von den Göttern vernichtet werden.
In der Haupthalle blieben nur die prächtigen Pfeiler und die schwarzgrundigen Wandmalereien des Orakelgottes erhalten.

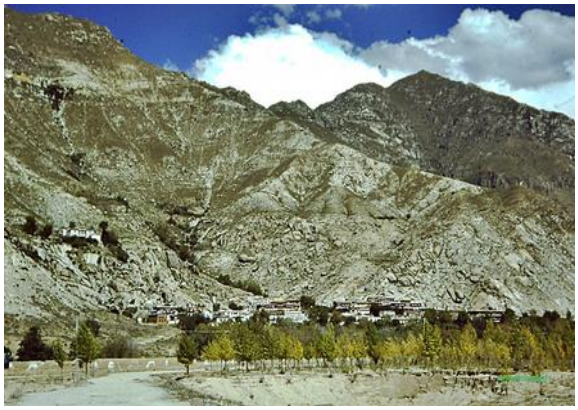
In der Seitenkapelle ist eine Statue des Gottes Pehar (Orakelgott) in furchterregender Form mit breitkrempigem Hut, das Gesicht ist mit Thankas verhüllt. Ein Mönch sitzt davor, liest buddhistische Texte und schlägt eine große Trommel. Die tantrischen Gottheiten sind in einer Vitrine, die Pilger pressen ihre Stirn ans Glas.

Das zentrale Heiligtum, Nechungs wichtigster Raum, im dem früher der silberne Thron des Staatsorakels stand, ist bis auf eine Statue Sakyamunis leer.



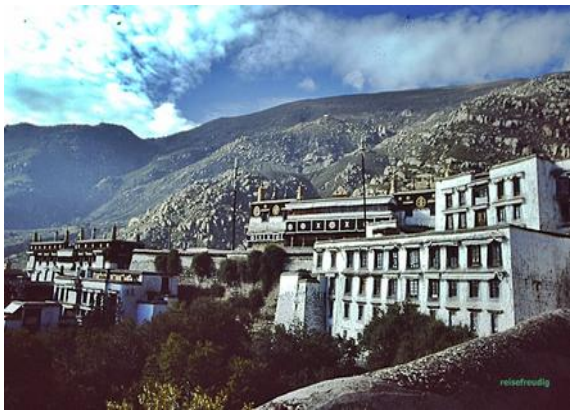
Wir kehren nach Lhasa zurück und kehren in einem chinesischen Restaurant ein.

Bevor uns die Müdigkeit übermannt, fahren wir zum **Kloster Sera**. Es liegt am Fuß der Berge 5 km nördlich von Lhasa und wurde 1419 unterhalb einer Einsiedelei, in der Tsongkapa einige Jahre verbracht hatte, erbaut.
Sera war für die Gelehrsamkeit seiner Mönche berühmt, aber auch wegen der Rauflust einer Gruppe von Laienbrüdern gefürchtet. 1959 lösten viele Mönche ihre Gelübde und kämpften gegen die Chinesen. Zahlreiche Gebäude wurden während der Kulturrevolution zerstört. Die Zahl der Mönche sank von über 5000 auf etwa 500.
Wir halten an für ein Foto von der Gesamtansicht des Klosters, rechts die Einsiedelei von Tsongkapa.

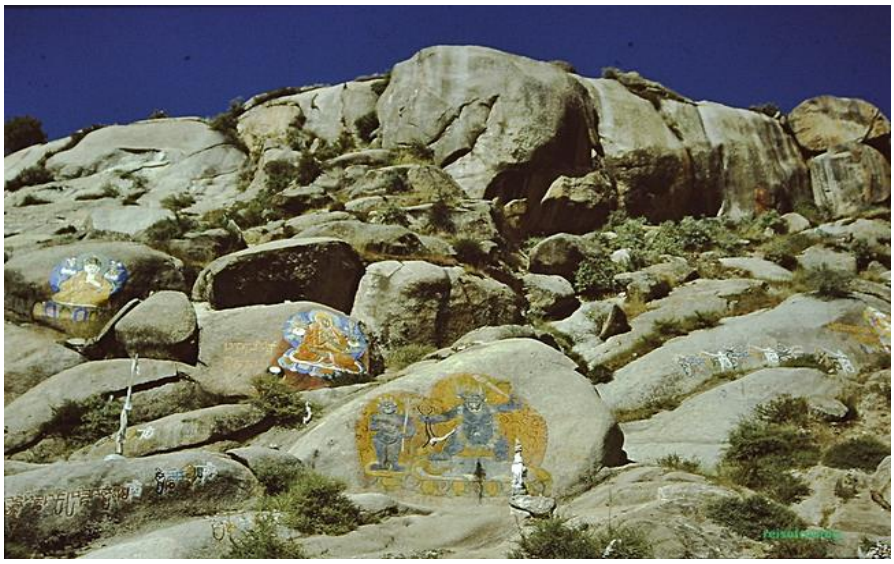


Die drei Fakultäten und die Hauptversammlungshalle sind noch sehr gut erhalten.
Wir besichtigen Sera. Im Hauptraum sind schöne Statuen wichtiger Gelugpa Mönche, davor große Butterbehälter, sowie zwei Throne für den Dalai Lama und den Panchen Lama.
Links führt ein Eingang zu einem Schrein mit den Buddhas der drei Zeitalter und den acht großen Bodisattvas.

Im Osten schließt nämlich der Hof an, in dem die Mönche die Kunst des richtige Argumentierens und Debattierens lernen.



Die Felsen nahe der Hauptversammlungshalle sind mit farbigen Götterbildern geschmückt Tsongkapa mit gelber Mütze, Yamantaka – Bezwinger des Totengottes Yama. Mit Stierkopf und blauer Körperfarbe steht er im Ausfallschritt auf einem Stier, Yamas Symboltier. Jamchen Chöje – Lieblingsschüler Tsongkapas und Gründer von Drepung mit schwarzer Kappe, die er bei einem Besuch vom chinesischen Kaiser erhalten hatte.



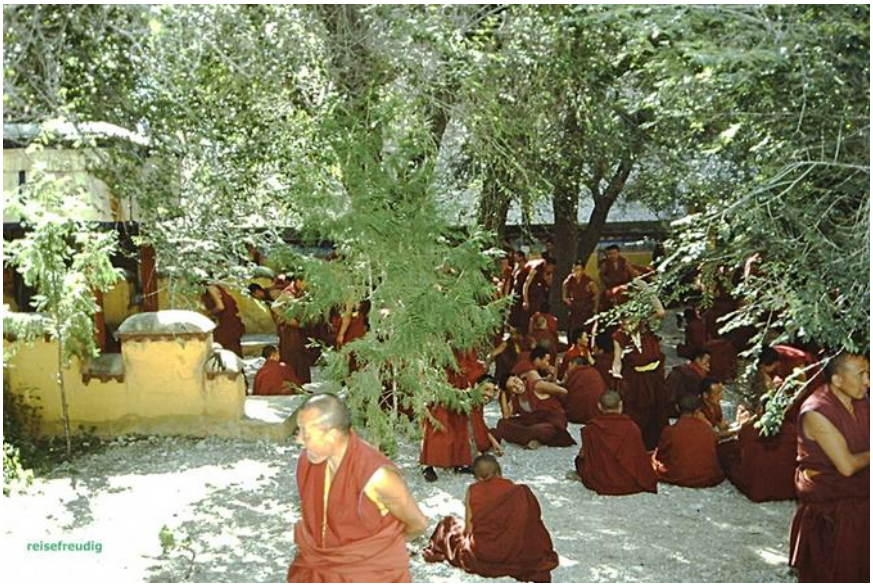
Das größte Gebäude von Sera ist die Hauptversammlungshalle, in der sich früher die Mönche aller drei Fakultäten zu besonderen Anlässen versammelten. Sie wurde 1712 von einem mongolischen Fürst errichtet und hat 89 hohe und 36 kurze Pfeiler.

Am Hauptaltar Avalokithesvara im Glasschrein. Ein Mönch hält gegen eine Spende einen Stab an die Stirn des Spenders und auf das Herz von Avaloki, murmelt ein Gebet- und man wird erleuchtet. Einige von uns haben es ausprobiert, auch ich, man wird ja sehen, ob wir leuchten.

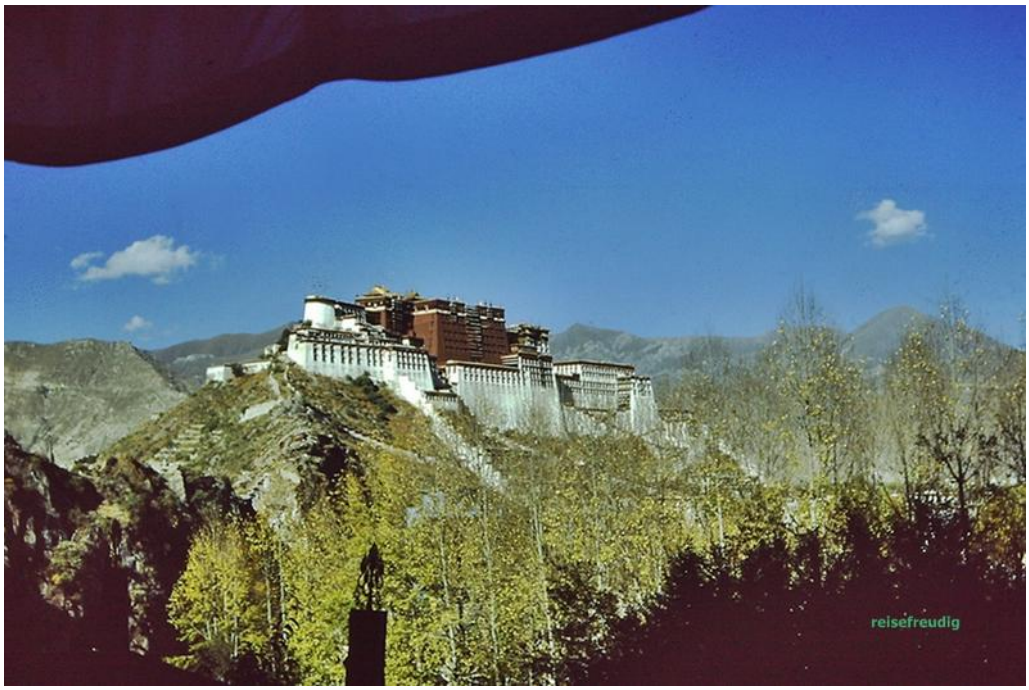
Von einer Kapelle im Obergeschoß sieht man einen 6 m hohen Maitreya, in seiner Krone eine Statue von Sakyamuni.

In einem Nebengebäude ist einer Druckerei untergebracht. Ein Mann und ein Kind bedrucken singend Papierstreifen mit buddhistischen Texten, Mandalas, Buddhas und Bodhisattvas.

In den engen Gässchen der Klosteranlage hören wir laute Stimmen. Wir folgen ihnen zum **Debattierhof**. In einem schattigen Garten üben die Mönche die Kunst des richtigen Argumentierens und Debattierens. Der Fragende macht einen Schritt auf den am Boden mit untergeschlagenen Beinen sitzenden Mönch zu, stampft mit dem Fuß auf, stellt eine Frage und klatscht in die Hände.
Die Antwort ist Wissen aus den heiligen Büchern. Wir dürfen fotografiere und filmen, die Mönche lassen sich von uns nicht stören.



Wir fahren nun zurück nach Lhasa und suchen einen guten Fotopunkt für den Potala, der in der Abendsonne liegt.
Die Sicht auf den Potala ist von hohen Pappeln teilweise verdeckt, so steigen wir die Stufen höher, zu einem oberhalb liegenden Haus und von der Eingangsterrasse hat man einen schönen Blick.
Früher durfte man den Hügel mit den weißen Chorten gegenüber vom Potala besteigen, heute ist er gesperrt.
Mit diesem schönen Bild beschließen wir unseren heutigen Ausflug und kehren zum Hotel zurück.



Abfahrt um 8 Uhr, **Ganden** steht auf dem Programm.
In der Früh fahren wir zum Jokhang, um den Potala in der Morgensonne zu fotografieren. Bei den Rächeröfen ist heute starker Betrieb. Viele Pilger kaufen Wacholder- und Rhododendronzweige und werfen sie in den Ofen, streuen Tsampa hinein und würzen mit einem Spritzer Chang.
Die Tempeltore werden um 08.45 Uhr aufgesperrt. Wir gehen gleich aufs Dach. Der Rauch steigt so dicht auf, dass der Potala darin fast verschwindet.

Um 9 Uhr fahren wir nach **Ganden.**

Tsongkapa gründete 1409 auf einem Berg etwa 60 km östlich von Lhasa Ganden, das „Freuderfüllte“, nach dem Tushita-Paradies, in dem der künftige Buddha Maitreya derzeit residiert, benannt. In Ganden verwirklichte Tsongkapa seine Reformideen, das Kloster wurde das religiöse Zentrum der Gelugpa.
Wie Drepung und Sera zählt Ganden zu den drei Säulen der Gelben Kirche.

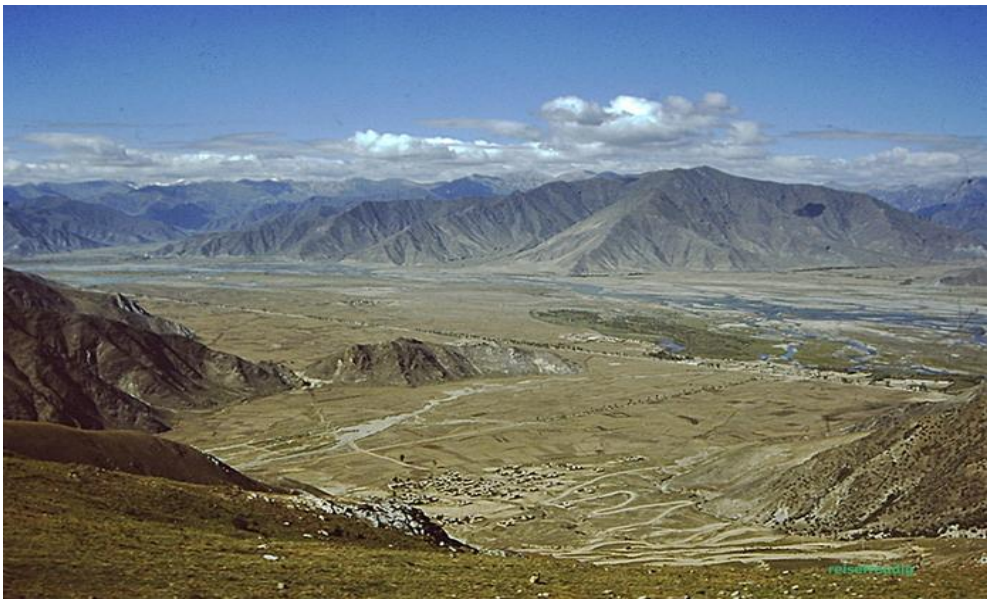
Ganden liegt 4300 Meter hoch an einem steilen Berghang wie ein Amphitheater und wurde im Laufe der Zeit zum einflussreichsten Kloster. 1959 bevölkerten noch 4000 Mönche diesen Ort, danach wurden sie alle verhaftet oder vertrieben. Das Inventar wurde abtransportiert, die Roten Garden zerstörten die Klosterstadt mit Artillerie und Dynamit vollkommen.
Nach 1980 begann ein langsamer Wiederaufbau einzelner Bauten, der ausschließlich von den Gläubigen getragen wird. Dzt. leben etwa 300 Mönche im Kloster und 30 der ehemals 200 Gebäude sind wieder aufgebaut.

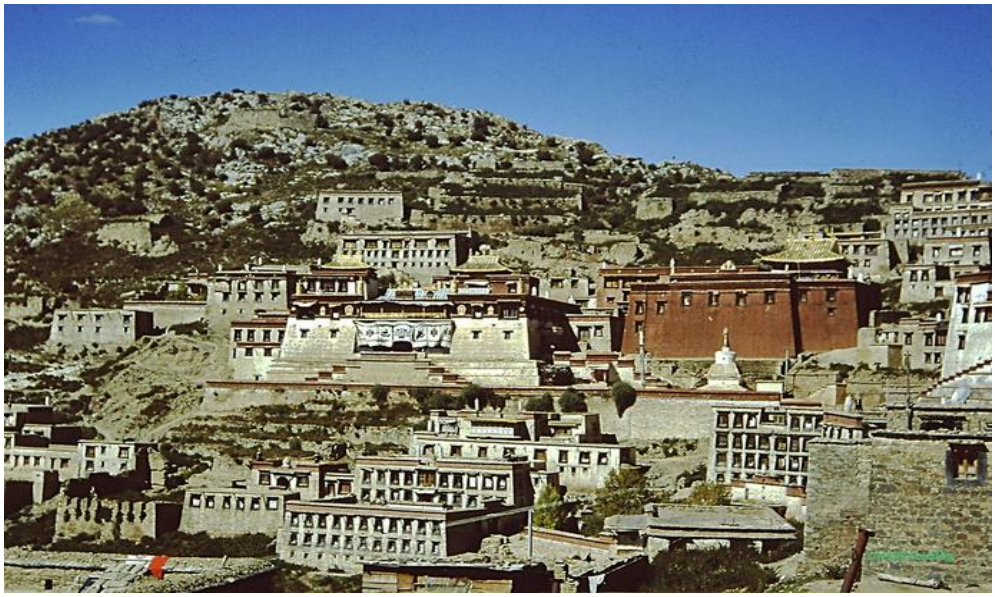
Nach der Stadtgrenze von Lhasa sind viele Gewächshäuser mit Gemüse und abgeerntete Felder. Die ersten 20 km sind asphaltiert, wir fahren auf den Szechuan Highway. Die Pappelallee bds. der Straße ist gelb gefärbt und ein strahlend blauer Himmel wölbt sich über den Bergen. Der Kyichu hat sein ursprüngliches Bett beim letzten Hochwasser sehr viel vergrößert, man sieht überall Sandbänke und kleine Flussarme.

Die Felder werden mit Yaks gepflügt. Kühe und Schafe weiden, man fragt sich, was sie fressen. Es gibt fast kein Grün, nur gepflügte Felder und braune Wiesen. In den Dörfern ist das Getreide zu großen Haufen aufgeschichtet.

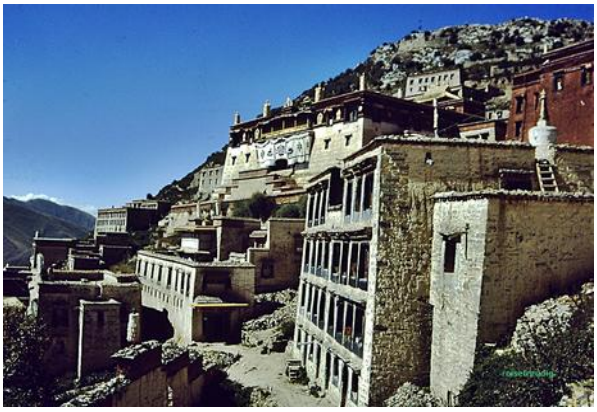
Wir erreichen eine große Brücke, verlassen den Highway, der längst zur Schotterstraße geworden ist und biegen in einen Feldweg ein. Mehrmals sind Baustellen. Die Straße wird händisch ausgebessert, die Steine einzeln geschlichtet.
Nach einer halben Stunde Fahrt müssen wir ab von der Schotterstraße, die Böschung hinunter. Der Bus schwankt wieder einmal, wir fahren querfeldein, durch tiefe Schlammlöcher, wie auf der Hochschaubahn. Nun geht es wieder die Böschung hinauf, ein Stück ist nun asphaltiert. Doch nicht lange und die Rumplerei geht weiter.

Nach zweieinhalb Stunden Fahrt geht es steil bergauf. In vielen Serpentinen und Haarnadelkurven kämpft sich der Bus hinauf. Aus den braungrünen Wiesenmatten leuchtet der blaue Enzian hervor. Nachdem wir auf halber Höhe angekommen sind, taucht das Kloster auf. Wie ein Schwalbennest klebt es zwischen zwei Bergrücken. Endlich Fotostopp!
Ganden liegt vor uns, darüber strahlend blauer Himmel. Wir blicken hinunter ins Tal, die Straße windet sich herauf.
Viele kleine Flussarme füllen das Tal aus, kahle Berge bilden den Abschluss. Bei einem kleinen Rundgang entdecke ich Enzian und Edelweiß.

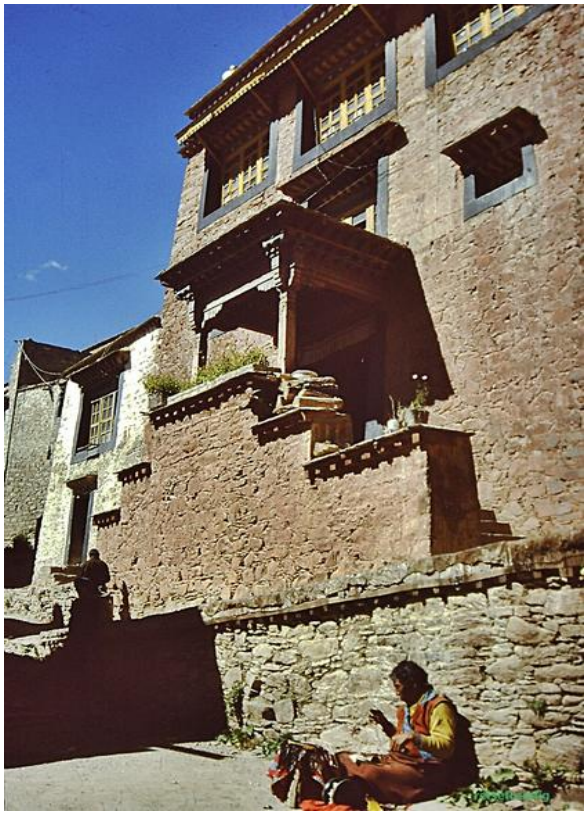


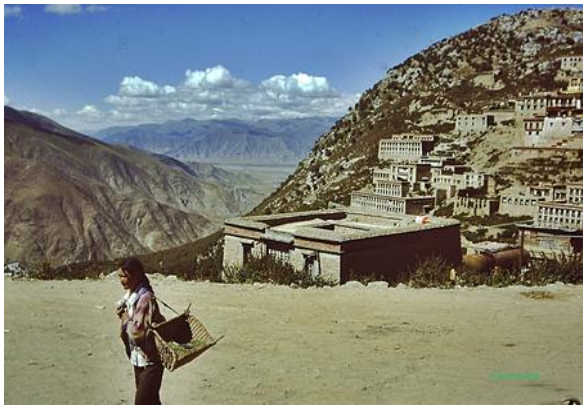


Um 12 Uhr erreichen wir das Kloster. Es ist sehr warm, wir gehen langsam zum Eingang, immerhin sind wir auf 4300 m.
Hinter dem weißen Stupa befindet sich links im hohen roten Bau Tsongkapas Grab und rechts der goldene Thronraum. Tsongkapas Grab ist der heiligste Platz im Kloster und Ziel der Pilger. Vom Hof führen Eingänge zu einer Kapelle der Schutzgottheiten und zu einer Sakyamuni Statue mit tausenden Tonbuddhas in Wandregalen.



Wir gehen durch die engen Gässchen, viel ist noch aufzubauen. Ein Mann sitzt betend am Weg und bietet gravierte Schieferplättchen an. Er bläst für uns auf einem menschlichen Oberschenkelknochen. Wir beenden nun unsere Besichtigungsrunde, denn wir haben noch einen beschwerlichen Rückweg. Noch ein letzter Blick auf das Kloster. Am Dach sitzt ein Mönch und betet.





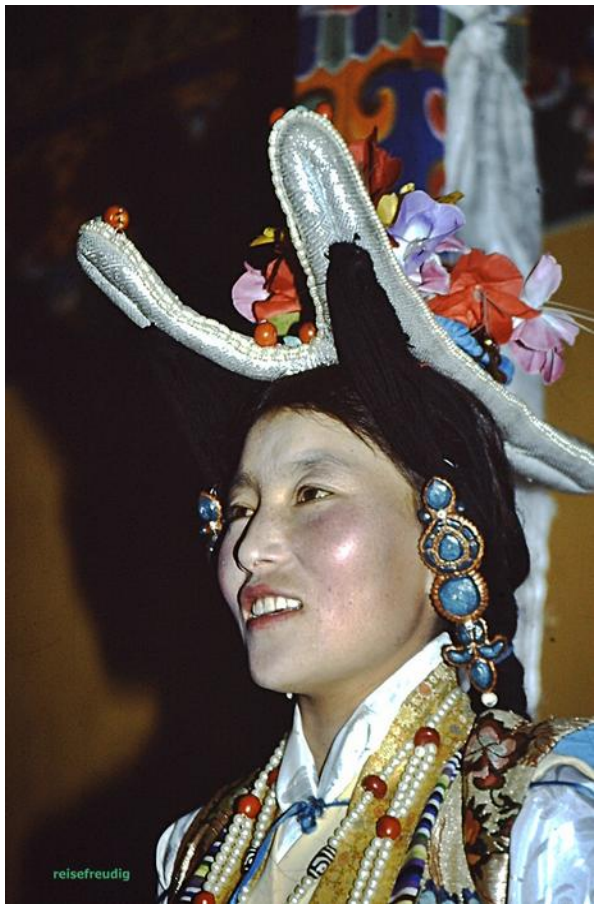
Um 13 Uhr treten wir den Rückritt an, machen aber vorerst noch eine Stunde Mittagsrast. Picknick mit Blick auf Ganden. Wir waren bald von den Einheimischen ausspioniert und vor dem Einsteigen verteilen wir die übrig gebliebenen Speisen und das letzte Gewand. Schnell verschwindet alles in Säcken und als wir abfahren, winken sie uns fröhlich nach.

Die Talfahrt geht schneller vor sich. Wir blicken noch einmal zurück und sehen, wie unsere Jausenpackerl schon verzehrt werden.

Alle Schikanen sind uns schon bestens bekannt. Wir halten noch bei einer Straßenbaustelle, zwei junge Männer spielen auf einer Laute, bei einer Yakherde auf der Weide und bei den tiefen Schlammlöchern.

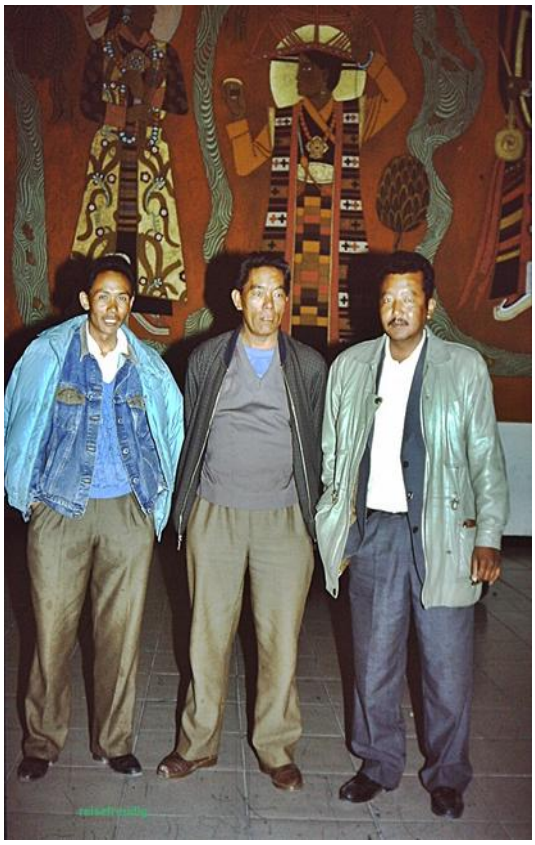
Um 16.15 Uhr erreichen wir Lhasa und um 16.30 Uhr unser Hotel. Der Busfahrer bekommt einen Sonderapplaus, zufolge seiner heutigen „Lenkradkünste“.

Um 19 Uhr fahren wir zum Abendessen in ein tibetisches Lokal in der Stadt. Die Kapelle, bestehend aus zwei Männern und einer Frau richtet die Instrumente her: ein großes Hackbrett, eine Laute und ein Band mit Schellen. Dann treten zwei Mädchen auf, Hannes erzählt, dass solche Mädchen früher für die Adeligen tanzten. Sie tragen Brokatgewänder, eine Bluse mit überlangen Ärmeln, ein Gau (Amulettkästchen) auf der Brust und einen Kopfschmuck aus Haaren und Seidenblumen, Ohrschmuck aus Türkisen. Sie singen einige Lieder, es klingt schrill und kreischend, wie chinesisch. Um 21 Uhr fahren wir zurück zum Hotel, morgen ist um 4 Uhr Tagwache.



4 Uhr aufstehen, schrecklich! Es gibt Frühstück.
Um 5 Uhr fahren wir von Lhasa zum Flughafen Gongkar. Es ist sternenklar, aber gar nicht kalt. Nach zwei Stunden Fahrt sind wir da. Unsere Koffer wurden schon vor uns mit dem Lkw zum Flughafen gebracht und sind bereits am Schalter angestellt. Ich schenke dem Fahrer unseres Gepäck-Lkws meinen Daunenanorak, er freut sich sehr und hängt ihn gleich über seine Schultern.

Wir bedanken uns bei Phunsok, dem Reiseführer, Rinchen Lhapa, dem Busfahrer und Phubo, dem Gepäck-Lkw-Fahrer für die sehr gute Betreuung und die immer so sichere „Heimkehr“ nach den Fahrten zu den Klöstern während unseres Tibet-Abenteuers. Noch ein letztes Erinnerungsbild in der Abflughalle.



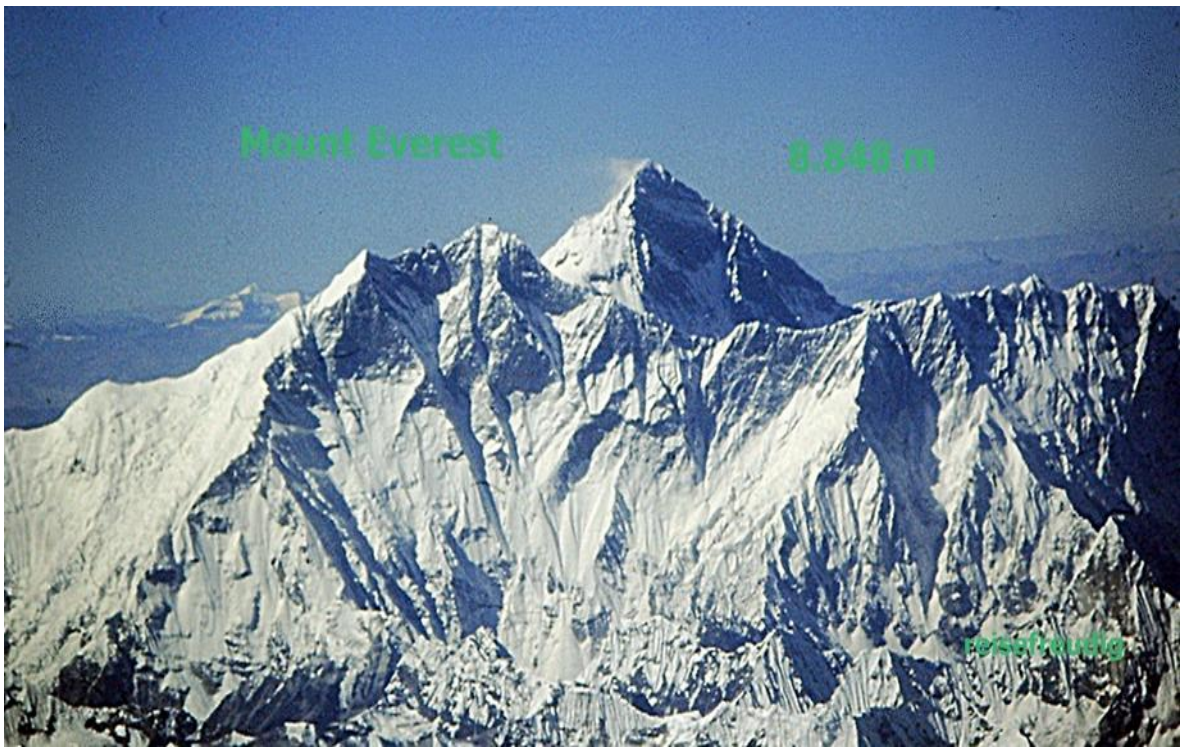
Gegen 8 Uhr öffnet der Abfertigungsschalter, zehn uniformierte Chinesen marschieren auf. 100 Yuan Flughafentaxe werden eingesammelt. Die Koffer und das Handgepäcke werden durchleuchtet, zwei Koffer zusätzlich noch von den Beamten durchsucht, es wird aber nichts Verdächtiges gefunden.
Aus dem Handgepäck werden die Sauerstoffflaschen konfisziert. Dann folgt die Pass- und Sammelvisa-Kontrolle, das Handgepäck wird noch einmal durchleuchtet.
Um 9 Uhr sitzen wir am Flugsteig. Die Maschine der China-Southwest-Airlines ist soeben gelandet. Die beschlagnahmten Sauerstoffflaschen sind auch da. Trotz vieler Debatten werden sie nicht herausgerückt.

Laut Anzeige fliegen wir um 10 Uhr. Wir starten pünktlich. Das Wetter ist schön und die kahlen Berge Tibets liegen unter uns. Die Ausmaße der Überschwemmungen von Juli und August sind aus der Luft in vollem Umfang zu sehen. Ganze Täler sind mit Sandbänken und kleinen Flussläufen ausgefüllt, die Felder vermurt.

Doch dann tauchen die weißen Bergspitzen der **Himalayakette** auf. Im Flugzeug entsteht Unruhe, alle wollen schauen und fotografieren. Zuerst hat man wunderschöne Ausblicke in weite Täler, dann reiht sich ein Berg an den anderen bis zu den schneebedeckten Gipfeln.

Wir fliegen entlang der Schneeberge und dann sagt der Kapitän den **Mount Everest** an. Wir hatten das große Glück an so einem strahlenden Sonnentag und blauem Himmel das Massiv des Mount Everest so nahe zu überfliegen.

Es war einfach zum „Ausflippen“, ein wohl einmaliges Flugerlebnis !!!

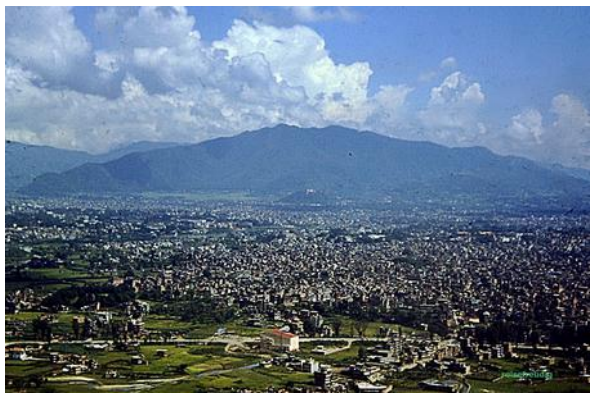

Mount Everest
8.848 m
reisefreudig

reisefreudig

reisefreudig

Bald danach sind wir über Nepal, die Berge und Täler sind grün bewaldet.
Wir kreisen eine halbe Stunde über dem **Kathmandu-Tal**, das unter einer dicken Wolkendecke liegt. Das Flugzeug taucht ein, es wird düster, dann sind wir durch, Kathmandu liegt im Nebel.

Wir landen um 11.30 Uhr – Ortszeit 9.15 Uhr und fahren zum Hotel Everest. Es ist sehr schwül, bald scheint die Sonne und löst den Dunst auf. Welch ein Unterschied zu Tibet! Alles grün, feucht, viele Menschen und Autos, schlechte Luft.



Zum Abschluss dieser Reise möchten wir uns noch alle bei **Dr. Johannes Reinisch** für seine so umsichtige Reiseleitung, für sein so gut gewähltes und uns hervorragend präsentiertes Reiseprogramm bedanken. Obwohl schon weit an Jahren zurückliegend lebt unsere Erinnerung an diese Reise noch immer, als wäre es gestern gewesen. Die Bilder davon – wohl in vielen Fällen bereits zu **„Zeitdokumenten“** herangereift - werden behütet, wie ein „Schatz“.

…. danke „Hannes“, lg reisefreudig

Noch nicht genug vom Reisen, .. dann gehts hier gleich weiter nach „Bhutan“:

Im Land des „Donnerdrachens“ -

http://reisefreudig.at/.cm4all/mediadb/Asien/bhutan.pdf